



Der fliegende Holländer

Oper im Steinbruch

Wir erschaffen spektakuläre Bühnenwelten und Skulpturen. Mit handwerklicher Präzision und technischer Raffinesse bringen wir visionäre Ideen auf die ganz große Bühne.

Demokratie, heast!

MUSEUM UND DEMOKRATIE

Ihr Museum – zum Hören und Erleben.

Gestalten Sie selbst Ihren eigenen Museumsguide –
einfach, flexibel und professionell.



- Professioneller Museumsguide
- Alle wichtigen Funktionen
- Einfaches Baukastensystem
- Sofort startklar
- Günstige Monatsabos
- Läuft am Smartphone
- Jederzeit erweiterbar

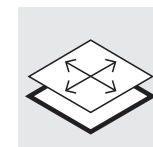


www.guidekit.io



KUNST BRAUCHT KONSERVATORISCHE BILDERRAHMEN

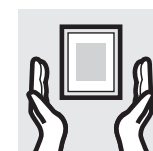
Vielseitige Magnetrahmen für wechselnde Ausstellungen und maximaler Schutz.
Komfortabel von vorne einrahmen – ohne Umdrehen, lästige Klammern und Klebeband.



Individuell konfigurierbar.



Alterungsbeständige
Materialien.



Museumsglas mit UV Schutz.



Bildsicherungssysteme.

HALBE®

Restauratoren vertrauen
auf HALBE seit 1946



halbe-rahmen.de/museum

Editor's Choice am Cover:
Die Ausstellung *Demo-
kratie, heast!* im Graz Mu-
seum verknüpft Grazer
Stadtgeschichte mit aktu-
ellen Debatten, lädt zum
Mitreden und Mitdenken
ein und zeigt: Demokra-
tie lebt vom Austausch!

Foto: Taska

EDITO- RIAL



Liebe Kolleg:innen, Freund:innen und Nutzer:innen der vielfältigen Museumslandschaft in Österreich,

wie geht es Ihnen, wenn Sie die Nachrichten sehen oder Zeitungen lesen? Ich kann Ihnen sagen, mir geht es nicht gut. Es ist von Zeiten im Umbruch die Rede und von Herausforderungen. Das klingt machbar, tatsächlich aber ist es ein Weltensturz, den wir erleben. Viele Werte, die für uns in der westlichen Welt selbstverständlich sind, werden angezweifelt und hinterfragt, sind bedroht, werden gestrichen. Sie sind „on trial“.

Museen sind seit ihrer Entstehung eng mit politischen Macht- und Deutungskämpfen verflochten – von den Nationalmuseen der Französischen Revolution bis zu den heutigen Debatten um Erinnerungskultur und Identität. Ihnen sind „westliche Werte“ in ihre DNA eingeschrieben, sie sind eine zutiefst westliche Erfindung. Aber sie sind weder neutrale Orte noch selbstverständlich demokratische Institutionen, sondern Spiegel und Mitgestalter gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Gerade autoritäre und populistische Regime instrumentalisieren sie, um ihre Narrative von Einheit, Größe und Homogenität durchzusetzen – wie aktuell der Druck auf die Smithsonian Institution in den USA zeigt.

Die NEMO-Umfrage 2024 unter Museen in 31 europäischen Ländern zeigt, dass politische Einflussnahme ein weitverbreitetes und wachsendes Problem ist. Sie äußert sich vor allem durch Budgetkürzungen, politische Ernennungen, Selbstzensur und Kontrolle über Inhalte. Polarisierung in den Gesellschaften verstärkt diesen Druck und führt dazu, dass viele Museen aus Vorsicht neutral bleiben oder strategisches Schweigen wählen.

Wenn Museen aber der Aufgabe gerecht werden wollen, westliche Werte in der Gesellschaft zu stärken, müssen sie Orte einer Streitkultur, der kritischen Reflexion und der demokratischen Erinnerung bleiben. Aber wie leicht fällt uns das? Haben wir dafür die richtigen Werkzeuge bei der Hand? Ich glaube, wir müssen uns eingestehen, dass wir unsere Teams noch mehr mit sozialen Kompetenzen ausstatten müssen. Die Zukunft der Institution Museum hängt davon ab, wie gut wir mit unserem Publikum ins Gespräch kommen – über Formate, Ausstellungen und Veranstaltungen –, wie sehr wir unsere Aufenthaltsqualität steigern können, damit wir genügend Zeit haben, mit Besucher:innen über Werte zu diskutieren, damit wir ihnen anhand unterschiedlichster Objekte aufzeigen können, wie wichtig und hart erkämpft diese Werte sind – und wie fragil zurzeit. Es wird zunehmend eine Herausforderung werden, wenn wir gegenwärtig so manche politische Stakeholder sehen, die Werte wie Toleranz gegenüber Vielfalt und Minderheiten, die Achtung der Menschenwürde sowie die Prinzipien von Freiheit, Gleichheit und Demokratie nicht (mehr) teilen.

Umso wichtiger ist es, im Gespräch und im Austausch zu bleiben: mit Kolleg:innen genauso wie mit der Öffentlichkeit. Gemeinsam machen wir den Unterschied.

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Beitzl'.

Matthias Beitzl

MUSEUMSPARTNER



ARTHANDLING

Feinfühlig. Professionell.

Unsere Art Handler kümmern sich um Verpackung, Montage und Objektbetreuung mit höchster Sorgfalt – vom ersten Griff bis zur finalen Hängung.



KUNST-LAGER

Geschützt. Flexibel.

Unser Kunst-Depot in Tirol bietet museale Bedingungen für Kunst jeder Größe – voll klimatisiert, alarmgesichert, nachhaltig.



ÜBER UNS

Seit 2003 vertrauen uns die weltweit angesehensten Museen, Kunstgalerien, Auktionshäuser, Kunsthändler und Privatsammler - wir bieten einen umfassenden Service mit globaler Reichweite und lokaler Expertise.



LOGISTIK

International. Sicher.

Wir transportieren Kunst weltweit – auf dem Land, in der Luft und zur See. Mit maßgeschneiderten Lösungen und eigener Fine-Art-Flotte.



KUNST SICHER BEWEGT -

von der Planung bis zur Hängung.

www.museumspartner.com

Museum und Demokratie

Oktober '25


Editorial _____ 1

Journal _____ 4

Schwerpunkt

D. Rupnow
Wie kommt das Museum zur Demokratie?
Wie kommt die Demokratie zum Museum? _____ 8


G. Fliedl
Mit Disney auf Schatzsuche oder: Braucht die
Demokratie das Museum? _____ 10


H. Kraeutler
Rainbow-Showers: Objekt- und
Demokratie-Träume _____ 

B. Karl
Von der kaiserlichen Ruhmeshalle zu einem
Forum demokratischer Diskussion _____ 14


S. Fauland im Gespräch mit B. Habsburg-Lothringen,
C. Rapp u. M. Sommer
„Vielleicht braucht es noch mehr Formate
des Zuhörens“ _____ 18


B. Blümel
Demokratikum – Erlebnis Parlament _____ 22

M. Sommer
Was bedeutet es, als Museum
demokratisch zu sein? _____ 


S. Fauland im Gespräch mit M. Bunzl u. N. Prottas
Der freie Eintritt ist nicht die Lösung _____ 

M. Stermitz
Tor zur Demokratie – im Landhaus in Klagenfurt _____ 28

S. Maupeu u. C. Wanken
Die Vision eines solidarischen Museums
als Schlüssel zur demokratischen Praxis _____ 

L. Noggler-Gürtler
GERECHT? Geschichten über soziale
Ungleichheiten _____ 

S. Piringer
Sehnsucht Frieden _____ 

C. Betz, S. Dienesch u. A. Fink
Demokratie im Graz Museum _____ 


M. Wassermair
Dekoloniale Raumaneignung als
demokratische Unterbrechung _____ 


C. Thenius
Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum – ein Ort
des Diskurses und des Empowerments _____ 32

M. Hagmayr u. F. Fröschl
Hier wird an Demokratie gearbeitet! Das Museum
Arbeitswelt als Ort der Demokratiebildung _____ 36


K. Schneider u. W. Schmutz
Geschichtsnarrative demokratisch befragen _____ 40

L. Richter
Swipen statt Schweigen. Digitale Vermittlung,
um Populismus zu begreifen _____ 44

L. Erdösi
Was geht mich meine Welt an? Ein Workshop
des Jüdischen Museums Wien _____ 

I. Knava u. J. Prokasky
„Der Palast der Republik ist Gegenwart“.
Programmschwerpunkt im Humboldt Forum _____ 

K. Berger u. K. Walter
Irritationen aushalten! _____ 

P. Fritz
Wenn die Crowd mitredet: Ideenbewerb im
Salzburger Freilichtmuseum _____ 

Schauplätze

C. Jielg im Gespräch mit M. Kasper
„Verstehen, wer wir sind“ _____ 50

T. Trenkler im Gespräch mit J. Fine
„Ich ringe um eine gute Lösung“ _____ 56

N. Scheldmayer im Gespräch mit M. T. Hochwartner
„Wir müssen beständig und flexibel sein“ _____ 62

G. Ridler
FLOWER POWER. Eine Kulturgeschichte
der Pflanzen _____ 68

R. Lechner, N. Soursos u. D. Warlitsch
Liberation, Objects! 52 Exponate erzählen die
Geschichte des KZ Mauthausen _____ 74

G. Mathiak
„Denken in Bildern: Wie Gedenkstätten wirken.
Ein Erfahrungsbericht“ _____ 

Ausstellungskalender _____ 80

Im nächsten Heft _____ 102



Generationenwechsel in der Heidi Horten Collection

Verena Kaspar-Eisert, derzeit Chefkuratorin des MuseumsQuartier Wien, übernimmt die Leitung der Sammlung als Nachfolgerin von Agnes Husslein-Arco, die das Haus seit 2022 maßgeblich geprägt und mitaufgebaut hat. Husslein-Arco bleibt der Institution als Ehrendirektorin und Beraterin weiterhin verbunden. Kaspar-Eisert ist eine international vernetzte Kuratorin und Kulturmanagerin mit über 20 Jahren Erfahrung in leitenden Positionen des Kunstbetriebs.



Nordico erhält Museumspreis

Das Nordico Stadtmuseum Linz erhält den Österreichischen Museumspreis 2025. Die Auszeichnung wird jährlich vom Museumsbeirat des Bundesministeriums für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport (BMWKMS) für herausragende Leistungen im Bereich der Museumsarbeit vergeben und ist mit 20.000 Euro dotiert. „Wer die große Themenvielfalt, die zentrale urbane alltags-, architektur- und stadthistorische Aspekte Linz’ aufgreift, macht aus dem Stadtmuseum im besten Sinn einen Lern- und Bildungsort“, heißt es in der Begründung des Museumsbeirats.

www.nordico.at



KHM: Gemäldegalerie neu besetzt

Jennifer Sliwka übernimmt mit November 2025 die Direktion der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums. Ihre Ernennung erfolgte nach einer mehrstufigen internationalen Ausschreibung. Sliwka, in den USA geboren und international ausgebildet, promovierte über Domenico Beccafumi. Seit 2023 leitet sie die Abteilung „Western Art“ am Ashmolean Museum in Oxford und gilt als Expertin für die italienische Renaissance- und Barockmalerei.

www.khm.at



Kunstforum schließt

Das Bank Austria Kunstforum Wien verließ mit Ende August 2025 den Standort Freyung, da trotz intensiver Bemühungen kein neuer Hauptsponsor gefunden werden konnte. Die UniCredit Bank Austria beendet ihre Rolle als Betreiberin, bleibt jedoch in einer Übergangsphase Partnerin: Die geplante Marina-Abramović-Ausstellung wird von 10. Oktober 2025 bis 1. März 2026 als Kooperation in der ALBERTINA MODERN gezeigt. Neue Pläne für den Standort sollen noch vor Jahresende vorgestellt werden.

www.kunstforumwien.at

Österreichs erstes Volontariat

Erstmals bietet ein Museum in Österreich – das Museum der Moderne Salzburg – ein wissenschaftlich-kuratorisches Ausbildungsprogramm in Form eines Volontariats an. Diese innovative Position, die in Kooperation mit dem Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport entwickelt wurde, markiert eine neue Initiative zur Förderung des akademischen Nachwuchses in den Bereichen Kunst, Kultur und Kuratieren. Das Volontariat ist Teil einer umfassenden Strategie, die Verbindung zwischen akademischer Ausbildung und praktischer Tätigkeit im Kunstbetrieb zu stärken.

www.museumdermoderne.at



HEARONYMUS
Your Personal Audioguide

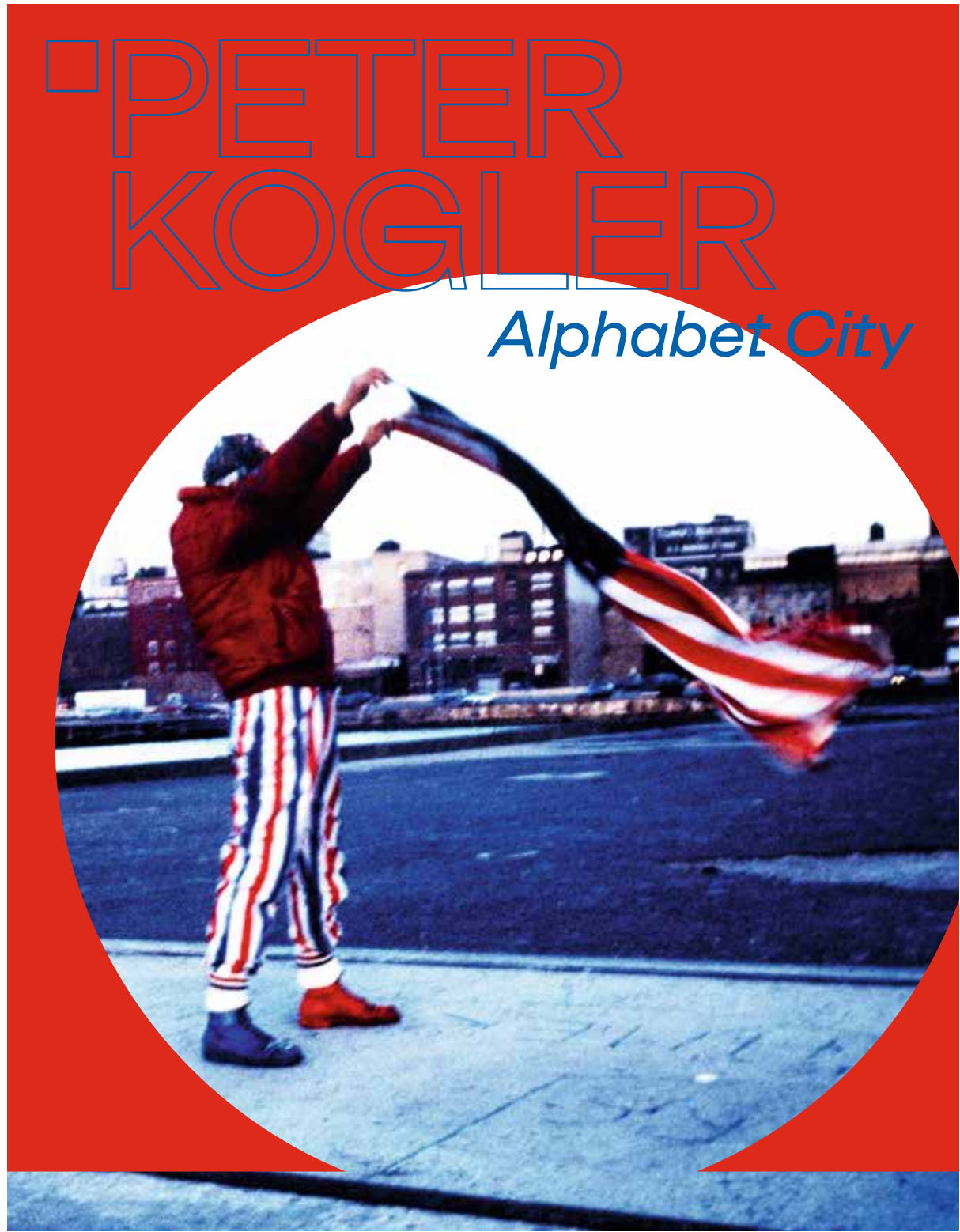


Kaum macht man es richtig, schon funktioniert es.

Klaus will eine günstige Audioguide-Lösung, die jederzeit weltweit verfügbar ist. Barrierefrei, ohne laufende Kosten, ohne umweltschädliche Plastikkärtchen.

www.hearonymus.com





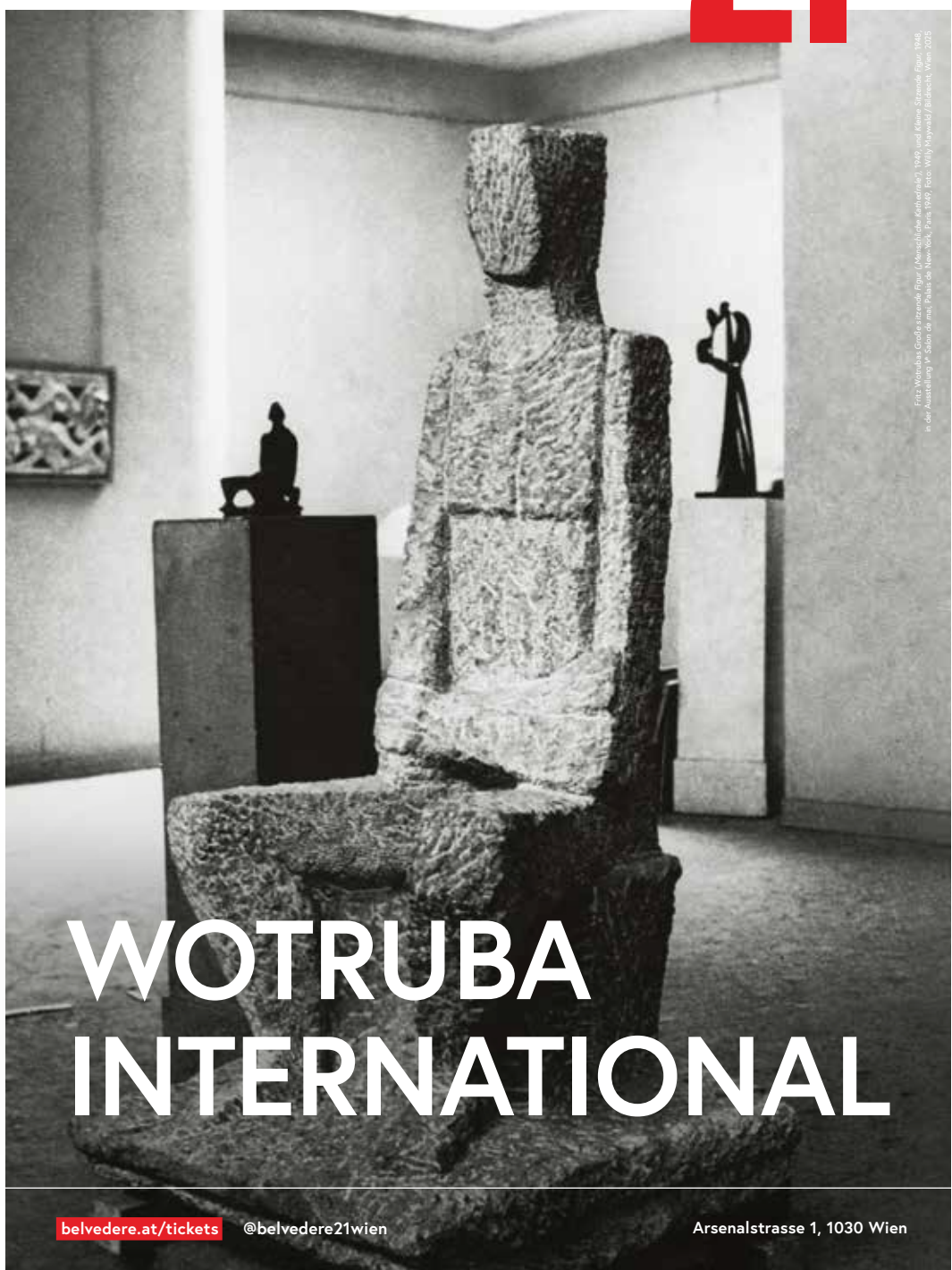
□ 28.08.25 -
08.02.26

● Francisco
● : Carolinum
Linz

www.oekultur.at
f oekultur
fo_linz
oeculture
Abb.: Peter Kogler © Peter Kogler, New York 1985

17.7.2025 — 11.1.2026

belvedere
21



Wie kommt das Museum zur Demokratie? Wie kommt die Demokratie zum Museum?

Dirk Rupnow

Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck

Das Museum als Begriff, Idee und Institution hat eine erstaunliche Geschichte hinter sich: vom Heiligtum der Musen hin zur ersten großen staatlichen Forschungs- und Lehrinrichtung samt angeschlossenen Bibliotheken im ägyptischen Alexandria der Ptolemäerzeit über die fürstlichen Kunst- und Wunderkammern der Renaissance zu den ersten selbstständigen Bauten für Kunstsammlungen sowie überhaupt der Gründung öffentlich zugänglicher Sammlungen im 18. Jahrhundert. Im Zuge der Französischen Revolution wurde schließlich der Louvre von der königlichen Residenz zum zentralen Kunstmuseum der neu errichteten Republik umgewidmet, womit die Phase der großen Nationalmuseen im 19. Jahrhundert eingeläutet wurde.

Seitdem haben sich Museen im modernen Sinne dynamisch entwickelt, ausdifferenziert und sind einer Vielzahl von Transformationen unterworfen gewesen: Es gibt Universal- und Spezialmuseen, staatliche und private Einrichtungen. Es gibt Museen, die das Eigene bewahren und ausstellen, und solche, die sich dem Fremden und Exotischen widmen. Immer sind sie der Ort komplexer Konstruktionsprozesse, die gesellschaftliche Vorstellungen aufnehmen und spiegeln, aber auch auf sie einwirken und sie prägen. Daneben haben sich Gedenkstätten etabliert, die historische Orte markieren und bewahren, mithin „musealisieren“ – in jüngerer Zeit zunehmend für Relikte von Massenverbrechen, um sich kritisch mit ihnen und mit Fragen von Täterschaft, Verantwortung und Schuld auseinanderzusetzen. Sie bestehen oft aus Gedenkzeichen, Denk- oder Mahnmälern und zusätzlich Museen.

Ein weiter Weg ist es von dieser wechselvollen Geschichte zur aktuell gültigen (deutschsprachigen) Definition von „Museum“: „Ein Museum ist eine nicht gewinnorientierte, dauerhafte Institution im Dienst der Gesellschaft, die materielles und immaterielles Erbe erforscht, sammelt, bewahrt, interpretiert und ausstellt. Öffentlich zugänglich, barrierefrei und inklusiv, fördern Museen Diversität und Nachhaltigkeit. Sie arbeiten und kommunizieren ethisch, professionell und partizipativ mit Communities. Museen ermöglichen vielfältige Erfahrungen hinsichtlich Bildung, Freude, Reflexion und Wissensaustausch.“ (ICOM 2022/2023)

Jenseits der Praktiken der Sammlung, Bewahrung und Ausstellung scheint wenig davon in der Geschichte des Museums zwangsläufig angelegt zu sein. Auch handelt es sich wohl eher um eine Idealvorstellung einiger Akteur:innen als um eine empirische Beschreibung der Realität der meisten Museen heutzutage. Oder in wie vielen Ländern fördern Museen tatsächlich Diversität und Nachhaltigkeit und arbeiten partizipativ mit (welchen?) „Communities“? Die derzeitige ICOM-Definition ist offenbar – vielleicht wenig überraschend – geprägt von Vorstellungen liberaler demokratischer Gesellschaften, die Diversität grundsätzlich zulassen und anerkennen und denen demokratische Werte und Praktiken wichtig sind. Nur sinkt im Moment weltweit die Zahl der Gesellschaften, in denen dies hochgehalten wird und weitgehend unbestritten ist.

Nicht erst seit der unmittelbaren Verknüpfung der Gründungsgeschichte des Louvre mit der Französischen Revolution und auch der Hinrichtung des Königs sind Museen verstrickt in Politik und Machtverhältnisse und keinesfalls vermeintlich neutrale Kunst- und Kulturinstitutionen. Sie dienen zur Unterhaltung, Erbauung und Bildung, aber auch zur Belehrung, Disziplinierung und Indoktrinierung. Museen funktionieren in allen politischen Systemen. Sie sind in ihrer modernen Version eng verknüpft mit der Schaffung der Nationalstaaten, aber auch mit der Geschichte des Kolonialismus und dementsprechend mit Nationalismus und Rassismus. In besonderen Konstellatio-

nen können sie Stachel im Fleisch der herrschenden Ordnung sein, aber nur selten sind sie Orte und Orte des Widerstands. Im Allgemeinen sind sie leicht auf Linie zu bringen – zumindest, wenn sie von staatlicher Finanzierung abhängig sind oder insgesamt staatlichem Zugriff unterliegen. (Wir können es in diesen Tagen in Echtzeit in den USA beobachten ... Ausgang noch offen, aber wohl absehbar.)

Museen sind also nicht von sich aus demokratische Orte oder Orte der Demokratie. Oder Institutionen, die der Demokratie auf besondere Weise zuneigen bzw. zu eigen sind. Auch wenn wir vielleicht annehmen, dass Museen in Demokratien am besten ihre Aufgaben erfüllen können – gewissermaßen erst vollständig zu sich selbst kommen. Sie können allerdings – überraschenderweise?! – nur zu Lernorten der Demokratie werden, wenn sie sich politisieren: Sie müssen Foren des zivilisierten Streits und der konstruktiven Debatte werden, wenn sie der Demokratie einen Dienst erweisen wollen. Sie müssen die „heißen“ Themen der Gegenwart aufgreifen und historisch vertiefen, wenn sie relevant sein wollen. Das vermeintlich „Unpolitische“ war schon immer nur die (neutrale) Fassade für die Bewahrung autoritärer Zustände.

Wenn Demokratie nicht nur eine Herrschafts- und Regierungsform, sondern auch eine Lebensform im weitesten Sinne – eine spezifische Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens – ist, dann müssen auch Museen in einer Demokratie demokratisch gestaltet sein. Allerdings gibt es offenbar Zweifel daran, dass die Institution Museum mit ihrer langen nicht-demokratischen Geschichte und ihrer Involvierung in Nationalismus und Kolonialismus oder aber vielleicht auch nur ihrer Reputation für ungenügende Didaktik und mangelnde Diskursfähigkeit die Erwartungen der Demokratie an sie ohne Weiteres erfüllen kann. Warum sonst hätte man in den vergangenen zwei oder drei Jahrzehnten den Museumsbegriff (vor allem im deutschsprachigen Bereich?) immer wieder ausdrücklich gemieden, wenn es darum ging, neue, innovative Einrichtungen zur Beschäftigung mit Geschichte und Gegenwart zu gründen – und Zuflucht gesucht zu „Haus“ oder „Center“?

Klar ist, dass Erinnerungskultur und Geschichtspolitik heute von zentraler Bedeutung sind – und keinesfalls nur marginale Nebenschauplätze des Politischen. Vor allem die populistischen, illiberal-demokratischen und autoritären Regime bespielen dieses Feld und nutzen es zur Mobilisierung ihrer Anhängerschaft, Absicherung ihrer Machtposition und Legitimation ihrer (häufig exkludierenden, nationalistischen und rassistischen) Agenda. Museen und Gedenkstätten spielen auch dabei eine wichtige Rolle, werden zum Spielball unterschiedlicher Interessen und zu Legitimationsinstrumenten. Das Museum als Institution bleibt dabei grundsätzlich unangetastet. Museen (nachhaltig) demokratisch zu wenden und auszugestalten, ist keine geringe Herausforderung für liberale Demokratien, die mittlerweile allesamt unter Beschuss geraten sind.●

Mit Disney auf Schatzsuche oder: Braucht die Demokratie das Museum?

Gottfried Fliedl

Museologe, museologien.blogspot.com, Hohenems

1 Als Fan von Nicolas Cage war es für mich keine Frage, mir den 2004 in den USA erschienenen Film *National Treasure* anzusehen, in dem er die Hauptrolle spielt und der in Österreich und Deutschland unter dem Titel *Das Vermächtnis der Tempelritter* gezeigt wurde. Auf den ersten Blick wirkt der Film wie ein etwas blasser Aufguss des zwanzig Jahre zuvor entstandenen *Jägers des verlorenen Schatzes* von Steven Spielberg. Allerdings erzählt *National Treasure* mehr als eine einer blühenden Fantasie entstammende Abenteuergeschichte. Er bezieht sich auf die Entstehungsgeschichte der USA und ihre demokratische Verfassung und spielt teilweise an historischen Schauplätzen der Nation.

Der Film hat einen Subtext, der von der Bedeutung materieller und ideeller Überlieferung erzählt, von Schätzen im wörtlichen und im übertragenen Sinn, die die als Nation geeinte Gesellschaft repräsentieren. Er stellt unter der Oberfläche einer Schatzsuche die Frage nach der Beziehung von Demokratie, Museum und Nation und wirft dabei Fragen auf, die am Beginn der Entwicklung des Museums in der Französischen Revolution dringlich waren. Davon später, zuerst zum Plot des Films.

2 Er beginnt mit der fantastischen Geschichte eines über Jahrhunderte hinweg akkumulierten Schatzes, der schließlich in den frühen Tagen der Amerikanischen Revolution der jungen Nation zufällt.

Er wird von den *Founding Fathers* der United States bewahrt und so gut versteckt, dass er seither als verschollen gilt. Doch hat sich in der Familie Gates die Erinnerung an einen Vorfahren erhalten, den historischen Charles Carroll, den letzten überlebenden Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung. Denn der war auch ein letzter Zeuge für die Existenz des Schatzes, und seither fühlen sich die männlichen Mitglieder der Familie Gates verpflichtet, die Suche nach dem kollektiven Erbe innerhalb der Familie zu betreiben. Mit John Adams Gates (Christopher Plummer) setzt die Geschichte ein, der – eher scherzhaft – seinen Enkel zum „Tempelritter“ initiiert. Dieser Enkel ist der Held unserer Geschichte: Benjamin Franklin Gates (Nicolas Cage), der als Erwachsener tatsächlich auf Schatzsuche geht, beginnend in einem im ewigen Eis zerschellten Schiff, wo er Hinweise auf eine Schatzkarte findet.

Doch diese Karte ist auf einem einzigartigen und außergewöhnlich behüteten und geschützten Dokument zu finden: auf der Rückseite der *Declaration of Independence*, die in den National Archives in Washington aufbewahrt und öffentlich ausgestellt wird.

Hier beginnt sich nun die rein fiktionale Erzählung von der Schatzbildung mit der realen Geschichte zu überschneiden. Der Schnittpunkt der beiden Geschichten liegt ausgerechnet im Gründungsdokument der Vereinigten Staaten von 1776, das nun – in der Filmerzählung – zwei Seiten hat, die die beiden

Geschichten repräsentieren: den Verfassungstext, den bis heute gültigen Gesellschaftsvertrag der USA, die reale Historie, und die Karte auf seiner Rückseite, die legendäre Erzählung von der Schatzbildung.

Wir haben es mit zwei Geschichten zu tun, die von Schätzen erzählen. Da ist einmal der sagenhafte Schatz, den man sich als ein von den Gründungsvätern der Nation vorsorglich gehütetes gemeinschaftliches Erbe vorstellen soll, als genau das, was der französische Begriff *patrimoine* bedeutet: väterliches Erbe. Ein Schatz, der – wie wir gleich sehen werden – eng mit der Vorgeschichte der Amerikanischen Revolution verbunden ist, die – und das ist der zweite „Schatz“ – im demokratischen Gesellschaftsentwurf der Unabhängigkeitserklärung gipfelt.

Beides sind *Common Objects*, in denen sich die Nation als solche wiedererkennt und ihre Gemeinsamkeit repräsentiert. Der Originaltitel des Films ist da unmissverständlich: *National Treasure*.

3 Die Unabhängigkeitserklärung ist wohl das bestgeschützte Objekt der USA. Wie also an das Dokument – und damit an die Schatzkarte – herankommen? Hier greifen die Drehbuchautoren zu einem hübschen Trick: Sie stellen der Hauptfigur, dem historisch beschlagenen Benjamin Franklin Gates, den Computerfreak Riley Poole (Justin Bartha) zur Seite. Dieser knackt das Sicherheitssystem, während der geschichtsbewusste Gates die kniffligen Rätsel löst,

die die Jagd nach dem Schatz entlang historischer Orte auslösen. Ideal ergänzen sich hier die Repräsentanten der technisch-zivilisatorischen und der historisch-politischen USA.

Die Schatzsuche wäre langweilig, fände sie nicht in dramatischer Konkurrenz statt. Eine Gang unter der Führung von Ian Howe (Sean Bean) ist ebenfalls hinter dem Schatz her – aus rein materiellem Interesse.

Immer verfolgt von der auf den Raub des Dokuments erpichten Bande, gerät die Suche zu einer Schnitzeljagd entlang eines Parcours durch die Frühgeschichte der Nation. Es sind *Lieux de mémoire* wie die Independence Hall in Philadelphia, wo die Unabhängigkeitserklärung angenommen wurde, oder die Liberty Bell, die Glocke, die anlässlich ihrer ersten öffentlichen Verlesung geläutet wurde, oder die Trinity Church, auf deren benachbartem Friedhof bedeutende Persönlichkeiten der amerikanischen Geschichte bestattet sind. Der Friedhof ist der Ort, unter dem sich der Schatz schließlich finden wird.

Dass der Nabel des Films tatsächlich der ideelle Schatz des in der Unabhängigkeitserklärung festgehaltenen demokratischen Vermächtnisses ist, wird deutlich, als Gates und sein Freund die *National Archives* zur Erkundung besuchen, wie man denn an den Text herankäme. Da liest Gates eine Passage aus dem Dokument vor. In ihr ist von der Bedrohung der Demokratie und ihrer Zerstörung durch Despotismus die Rede. In diesem Fall hat nicht nur jedermann

das Recht, sondern die Pflicht, die Regierung zu beseitigen. Hier der Wortlaut, unverändert ins Drehbuch übernommen: „Aber wenn eine lange Reihe von Missbräuchen und Übergriffen, die stets das gleiche Ziel verfolgen, die Absicht erkennen lässt, sich absolutem Despotismus zu unterwerfen, so ist es ihr Recht, ist es ihre Pflicht, eine solche Regierung zu beseitigen und neue Wächter für ihre künftige Sicherheit zu bestellen.“

Der Satz enthält einen nicht auflösbaren Widerspruch: Um die Demokratie zu retten, muss sie zerstört werden; es müssen die ihr zugrunde liegenden Regeln außer Kraft gesetzt werden – gerade um ihrer Wiederherstellung willen. Wie soll das aber bei einer „despotischen“ Regierung anders als gewaltsam und unter Bruch demokratischer Regeln möglich sein?

Die Passage ermutigt zu einem wehrhaften Verständnis von Demokratie, die es stets wachsam zu verteidigen gilt. Andererseits spricht sie von der „permanenten Krise“ der Demokratie: Der Platz der Macht darf nie dauerhaft besetzt werden – das ist „Despotismus“. Die Tragweite der Passage versteht heute, in der Ära Trump, jeder. Aber um Demokratie zu retten und zu bewahren, bedarf es eines Aktes der (Wieder-)Herstellung der Gemeinschaft. Es bedarf einer Übereinkunft einer Gruppe von Menschen, dass sie – und wie sie – zusammenleben wollen.

Sehen wir uns an, wie das in der Praxis ausgesehen hat, am Beispiel der Entstehung der Vereinigten Staaten von Amerika und der Französischen Revolution. Die englischen Kolonien in Nordamerika brechen mit dem Mutterland – und damit mit der Souveränität des englischen Königs. In Frankreich beseitigt knapp zwanzig Jahre später die Revolution das absolutistische Königtum. In beiden Fällen treten an die Stelle des Alten demokratisch verfasste Staaten.

In den USA wird der geschichtliche Vorgang mit der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung (1776) besiegelt, in Frankreich mit einem nationalen Fest, der *Fête de l'Unité* (10. August 1793), und – am selben Tag und als Teil des Festes – mit der Eröffnung des Museums im Louvre.

Wenn der französische König als gewöhnlicher Bürger Capet hingerichtet und damit seine transzendente Rolle als von Gott allein legitimer Ludwig XIV. zerstört wird, zerstört man das Zentrum, um das sich die Gemeinschaft sammelt. Dieser Verlust der Mitte wird jedoch als gefährvoll erfahren, und so versucht man, mit einem „höheren Wesen“ oder einer Vernunftreligion ein neues Zentrum zu stiften. Ein anderes „Ding“, das nun ins Zentrum rückt, sind die Sammlungen, die man anlegt und mit denen Museen gegründet werden. Sie scheinen den verschwundenen, hingerichteten Körper des Königs ersetzen zu können. Das große nationale Kunstmuseum, das *Museum français*, wird ja genau an die Stelle verpflanzt, die frei und leer geworden ist durch die Abschaffung des Königtums – im Königsschloss, im Louvre.

4 Die Leere der Mitte, der leere Platz der Macht (der periodisch durch Wahlen bestimmt und nur befristet besetzt werden darf), der die Demokratie auszeichnet, ist und bleibt eine permanente Herausforderung. Sie ist nicht nur von Despoten gefährdet, sondern auch vom Unvermögen, diesen Platz wirklich leer zu halten und diese Leere auszuhalten. Denn die Gemeinschaft benötigt „etwas“ in der Mitte, ein „Ding“, mit dem sie sich identifiziert – symbolisch zum Beispiel mit einer Flagge, einer Hymne oder einem (National-)Feiertag. Ohne ein solches „Ding“, ohne „res“, keine „res publica“.

Die Antwort der Französischen Revolution auf dieses Problem ist die Schaffung eines kulturellen Körpers,

eines *patrimoine*, der in Museen bewahrt und gezeigt wird. Die Antwort der Disney-Studios ist, dass es einen zweifachen Schatz gibt: das materielle und kulturelle Erbe und andererseits ein ideelles Vermächtnis – die Verfassung, in der festgelegt ist, wie die Gesellschaft existieren soll und kann. Wäre es nicht naheliegend, den Schatz, wenn er einmal gefunden ist, in ein Museum zu bringen? Wir werden sehen.

Das deutsche Wort „Ding“ bezeichnet sowohl das, was wir auch als Sache, Objekt oder Gegenstand bezeichnen, als auch das Sich-Sammeln um eine Sache. „Ding“ ist vom altgermanischen Wort „thing“ abgeleitet, das die Versammlung bedeutet, auf der über die gemeinsamen Angelegenheiten entschieden wird. Beide Objekte in *National Treasure* – der materielle Schatz und die Idee der Demokratie als ideeller Schatz – können als „Common Objects“ verstanden werden, die beide die Geschichte und Identität der Nation repräsentieren.

Und so wie der Schatz gesucht und gefunden werden will, um eine Verpflichtung der Väter einzulösen, so muss auch die in der Unabhängigkeitserklärung niedergelegte Gründungsidee der Nation – immer wieder – „wiedergefunden“ werden, in einer nie endenden Relektüre, einer immer wieder erneuerten Erinnerung an ihre Bedeutung. Keines der historischen Museen der USA, die ich kennengelernt habe, verzichtet auf eine energische Bezugnahme auf diesen Gründungsakt der Nation, auf ein Wiederaufrufen ihrer Bedeutung. Genau darauf zielt aktuell Donald Trump mit dem Angriff auf die nationalen Museen der Smithsonian Institution. Ihm geht es nicht bloß um „spaltende“ Inhalte von Ausstellungen, sondern um das Stillstellen der demokratischen Dynamik.

5 Wie geht es denn nun in unserem Film weiter – mit der Suche nach dem Schatz? Nun, er wird

tatsächlich gefunden, nach einem gefährvollen Abstieg in ein Höhlensystem. Inzwischen haben sich nach lange anhaltender Skepsis John Patrick Gates (Jon Voight), der Vater unseres Schatzsuchers, und Abigail Chase (Diane Kruger) von den National Archives hinzugesellt. Sie hatte die Schatzkartengeschichte zunächst für Unsinn gehalten, musste aber angesichts des Diebstahls der Unabhängigkeitserklärung handeln. Wir dürfen mit den erfolgreichen Schatzsucher:innen erleben, wie in den von ihnen entfachten Feuern ein nächtlich irisierendes Tableau von flammenerleuchteten Räumen, gefüllt mit Kostbarkeiten, aus tiefster Finsternis aufleuchtet. Objekte aus aller Herren Länder und aus allen Zeiten tauchen aus dem Dunkel auf – ein *Musée Imaginaire*, das alles zu übertreffen scheint, was man sich je unter einer musealen Sammlung hätte vorstellen können.

Und nun? Der Schatz ist entdeckt, die Unabhängigkeitserklärung ist ins Archiv zurückgekehrt – was kann noch kommen? Der Film hält eine Pointe für uns bereit: Der naheliegende Schritt, den Schatz nach seiner Bergung zu einem nationalen, in einem Museum aufbewahrten Schatz zu machen, findet nicht statt. Die beiden Helden werden mit ihnen adäquaten „Schätzen“ belohnt: Der Computer- und Technikfreak Riley Poole bekommt einen knallroten Sportwagen, und Benjamin Franklin Gates die in solchen Filmen nie fehlende blonde Frau, Abigail. Happy Endings für beide.

Und der Schatz? Der kommt tatsächlich ins Museum – aber, und das ist die Pointe –, nicht nur in ein amerikanisches und nicht nur in ein Museum. Er wird – eine universelle demokratische Geste, die mit einer inzwischen bis zur Unkenntlichkeit verblassten Idee der Demokratie weltweit zu verbreiten – auf Museen in aller Welt verteilt. Der geborgene Schatz wird zum Welterbe. Und so endet der Film, wie er begonnen hat: ziemlich märchenhaft. ●

Von der kaiserlichen Ruhmeshalle zu einem Forum demokratischer Diskussion

Barbara Karl

Leitung Sammlungen und Ausstellungen/Head of Collections and Exhibitions, Heeresgeschichtliches Museum, Wien

In Zeiten zunehmender geopolitischer Unsicherheit und verstärkter gesellschaftlicher Polarisierung sind Institutionen wie Museen, die sich als Foren offener und sachlicher Diskussion verstehen, wichtiger denn je. Demokratie braucht engagierte, kritisch denkende Bürger:innen, die den Staat gemeinsam mit der Politik im positiven Sinn und auf Basis der Menschenrechte tragen und stetig weiterentwickeln. Museen sind – ähnlich wie Universitäten – Bildungseinrichtungen, die auf freiwilliger Basis besucht werden. Sie fördern Teilhabe und Partizipation, bereichern die Besucher:innen ein Leben lang mit Wissen und tragen so zur Weiterentwicklung der vielfältigen kulturellen Landschaft bei. Die innovative Kraft von Museen steht im Dienst der Gesellschaft; sie zählen zu den Trägern der Demokratie. Die Museumslandschaft ist vielfältig und heterogen und muss entsprechend differenziert betrachtet werden. Das Heeresgeschichtliche Museum Wien ist in einer besonderen Position als nachgeordnete Dienststelle des Bundesministeriums für Landesverteidigung und versteht sich auch als Vertreter der „geistigen Landesverteidigung“ – das heißt konkret: der Stärkung des rechtsstaatlichen Denkens und Handelns der Bevölkerung.

Das Bedürfnis, das „Volk“ zu bilden, war zentral für die Schaffung musealer Institutionen. Wenngleich die Sammlungsgeschichte der altherwürdigen Museen Wiens bis in die Frühe Neuzeit zurückreicht, wurden sie zu musealen Institutionen im engeren Sinn erst im 19. Jahrhundert – auf ausdrücklichen kaiserlichen Wunsch. Die kaiserlichen Sammlungen, die auch zuvor schon in größerem oder kleinerem Umfang öffentlich zugänglich waren, wandelten sich vom Speicher dynastischen Ruhmes, der die Wissenschaften bereits seit dem 16. Jahrhundert befruchtet hatte, zu Institutionen, die systematisch Wissen schufen und dieses gezielt breiteren Bevölkerungsschichten zugänglich machten. Die Sammlungen dienten damals weniger der Stärkung eines Staates, dessen demokratisches Regelwerk auf den Menschenrechten fußte, sondern vielmehr der Mehrung der imperialen Glorie eines im Kern autokratischen Herrschaftssystems. Aufklärerischen Bildungsideen folgend, wurde Kaiser Franz

Joseph I., in dessen Lebenszeit die Gründungen der Museumseinrichtungen fielen, zum „ersten Lehrer“ des Reiches stilisiert.

Die imperial gesteuerte Kulturpropaganda, die sich grob unter dem Motto „Einheit in der Vielfalt“ zusammenfassen lässt, war außerordentlich erfolgreich und machte Wien zu einem der blühendsten Innovationszentren der damaligen Zeit. Den in diesem Zusammenhang geschaffenen Museen wurden spezifische Rollen zugewiesen. Das k.k. Österreichische Museum für Kunst und Industrie (heute MAK – Museum für angewandte Kunst, gegründet 1863) etwa war nicht nur ausschlaggebend für die Etablierung des Faches Kunstgeschichte an der Universität Wien, sondern auch zuständig für die paternalistisch gesteuerte Geschmacksbildung der kaiserlichen Untertanen, insbesondere der Frauen. Damit folgte es englischen Vorbildern.

Die hohe Bedeutung, die dem heutigen Heeresgeschichtlichen Museum zugesprochen wurde, zeigt

Foto: HBF/Ronja Klima

sich unter anderem am Baujahr seines prunkvollen Gebäudes (1856) – immerhin 35 Jahre vor jenem des heutigen Kunsthistorischen Museums – und an seiner Eröffnung als k.k. Hofwaffenmuseum (1869). Es war der erste der großen Museumsbauten Wiens; Architekt war kein Geringerer als Theophil Hansen. Als Ruhmes- und Gedenkstätte der kaiserlichen Armeen präsentierte es vor allem Waffen und Trophäen des kaiserlichen Zeughauses und stand ideell in der Nachfolge der Heldenrüstkammer (Armamentarium Heroicum, 1601) Erzherzog Ferdinands von Tirol auf Schloss Ambras bei Innsbruck. Es war integraler Bestandteil der habsburgischen Erinnerungskultur – mit zeitgenössischem „Touch“, indem es in seinem Programm auch die Niederschlagung der Revolution von 1848 zelebrierte. Weiters sollte es die Ehre, den Geist und die Erfolge der kaiserlichen Streitkräfte hervorheben, welche die Einheit der Länder der Doppelmonarchie repräsentierten.

Wie geht man nun heute mit einer Gründungsgeschichte um, die eine neoabsolutistische Regierungsform, eine Dynastie und ein Kaiserreich feiert – im zeitgenössischen demokratischen Kontext eines europäischen Kleinstaates? Wie verbinden sich Vergangenheit und Zukunft im aktuellen demokratischen Diskurs?

Von Museen wird heute viel erwartet; sie stehen im öffentlichen Vertrauen weit über Politik und Presse. Damit tragen sie eine hohe Verantwortung – nicht nur gegenüber den Besucher:innen, sondern der Bevölkerung insgesamt. Sie sind greifbares Archiv des menschlichen Denkens, Schaffens und Handelns, Erinnerungs- und Bildungsort zugleich sowie Räume, in denen die Zukunft mitgedacht und diskutiert wird: In ihnen und durch sie inspiriert die Vergangenheit unsere Zukunft. Als solche gehören Museen zu den wichtigen Stützen einer modernen Demokratie. Sie sind in der Lage, mit ihren historischen Sammlun-

gen auf aktuelle Themen einzugehen und damit neue Perspektiven zu eröffnen. Ebenso befinden sie sich in der machtvollen Position, nicht nur neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zu generieren – wie etwa Universitäten –, sondern diese auch direkt an ein breites Publikum zu vermitteln. Damit ist verantwortungsvoll umzugehen. Museen können provozieren und beschwichtigen, beeindrucken und zum Nachdenken anregen. Sie eröffnen neue Perspektiven und diskutieren überkommene Denkmuster – sei es in Ausstellungen, Publikationen oder Veranstaltungen. Museen sind öffentliche Plattformen des sachlichen demokratischen Diskurses.

Museen bereichern ihre Besucher:innen lebenslang mit Wissen. Innerhalb einer Lebensspanne verändert und erweitert sich der Wissensstand: Was man als Kind in der Schule gelernt hat, entspricht oft nicht mehr dem aktuellen Stand der Forschung. Für die heute junge Generation stehen andere Herausforderungen im Vordergrund als noch vor 30 Jahren; nicht nur Wissen, auch Perspektiven entwickeln sich. Museen sind dank ihrer Definition (ICOM) und Geschichte in der Lage, gesellschaftlichen Wandel zu reflektieren und abzubilden. Am Beispiel des breit gefassten Begriffs Vielfalt/Diversität ist dies gut ablesbar.

In der Gründungsgeschichte des Heeresgeschichtlichen Museums finden sich Ideen, die – unter demokratischen Gesichtspunkten betrachtet – heute wieder hohe Relevanz besitzen und die aktuelle Museumsarbeit inspirieren. Das Museum diente ursprünglich der Verbreitung der Glorie des k.k. Vielvölkerstaates; es wandte sich somit an eine sehr diverse Bevölkerung. Die Doppelmonarchie definierte sich nicht durch Einheit von Herkunft und Sprache, sondern durch „Einheit in der Vielfalt“, mit einem Kaiser an der Spitze, der sich „an seine Völker“ wandte. Um dieser Heterogenität im damaligen Kontext gerecht zu werden, platzierte man etwa ganz selbstverständlich Feldherrenskulpturen unterschiedlicher Herkunftslän-

der der Monarchie nebeneinander in der Eingangshalle.

Europa ist nach den katastrophalen Kriegen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die mit weitreichenden ethnischen Säuberungen einhergingen, politisch immer enger zusammengedrückt. Seit den 1960er-Jahren forcierte man die inner- und außereuropäische Wirtschaftsmigration und nahm aufgrund der geopolitischen Lage in den 2000ern wieder vermehrt Kriegsflüchtlinge auf. Nicht zuletzt als Folge dieser Entwicklungen ist der heute demokratische, auf Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit basierende Umgang mit ethnischer, religiöser und sprachlicher Vielfalt/Diversität wieder ein zentrales Thema. Zusätzlich öffnete sich der gesellschaftliche Diskurs infolge der sexuellen Revolution(en) seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, zuletzt in Fragen zum Verhältnis von biologischem zu sozialem Geschlecht (Sex und Gender).

Seit der Gründung des Museums hat sich der Vielfaltsbegriff stark gewandelt und erweitert. Während Diversität heute wie damals – nicht zuletzt durch die offizielle Person des Kaisers – von großen Teilen der Bevölkerung sehr positiv aufgefasst wurde und wird, gab und gibt es auch Kritik und Ressentiments gegenüber gewissen Aspekten der Vielfalt. Indem Museen diesen komplexen Themenbereich aus der Geschichte und den Sammlungen heraus behandeln und diskutieren, nehmen sie eine wichtige Rolle als gesellschaftliche Brückenbauer ein. Das gilt in besonderem Maß auch für das Heeresgeschichtliche Museum, das gefordert ist, sich mit seinem von Vorstellungen der Vergangenheit geprägten architektonischen und sammlungstechnischen Erbe konstruktiv und zugleich kritisch auseinanderzusetzen – um überkommene Stereotype, die mit bestimmten Objekten oder Displays verknüpft sein können, vor dem Hintergrund gewandelter Wertbegriffe zu reflektieren und neu zu interpretieren.

Die Sichtbarmachung der Vielfalt des Reiches und ihre Ausrichtung auf ein multiethnisches Publikum war eine zentrale Aufgabe der kaiserlichen Museumsgründungen des 19. Jahrhunderts, zu denen das Heeresgeschichtliche Museum zählt. Auf das heutige demokratische Verständnis übertragen heißt das vereinfacht: Man spricht vielfältige Themen und Themen der Vielfalt an und berücksichtigt ein in Einstellung und Herkunft heterogenes Publikum. Mehr noch: Man baut durch eine relevante, spannende und ansprechende Themenwahl Brücken zwischen den Gesellschaftsgruppen, baut durch sachlichen Dialog Vorurteile in alle Richtungen ab, bringt Menschen dazu, auf Augenhöhe miteinander zu diskutieren und sich dadurch besser zu verstehen. Insofern etabliert sich die altherwürdige Institution als ein Scharnier zwischen Vergangenheit und Zukunft – und als ein wichtiger Kitt der Zivilgesellschaft. ●

Foto: HBF/Ronja Klima



Foto: HBF/Ronja Klima

„Vielleicht braucht es noch mehr Formate des Zuhörens.“ Ein Gespräch zum Thema Demokratie in historischen Museen

In den letzten zehn Jahren sind einige ausdrücklich der politischen Geschichte gewidmete Museen bzw. „Häuser“ entstanden. Auch Landes- und Stadtmuseen befassen sich verstärkt mit zeithistorischen und politischen Themen. Nach jahrzehntelangen Debatten um wissenschaftlich fundierte Institutionen zur kritischen Geschichtserinnerung sind diese „neuen“ Häuser mittlerweile selbstverständlicher Bestandteil der österreichischen Museumslandschaft geworden. Wie setzt man sich dort mit dem Themenkomplex Demokratie auseinander? Bettina Habsburg-Lothringen, Christian Rapp und Monika Sommer im Gespräch mit Sabine Fauland.

Sabine Fauland (SF): Warum boomt das Thema „Museum und Demokratie“ gerade so?

Bettina Habsburg-Lothringen (BHL): Das hängt vermutlich damit zusammen, dass „Demokratien“ gerade international mächtig unter Druck geraten und man möglicherweise nach Institutionen sucht, die man mit demokratischen Werten in Verbindung bringt.

SF: Warum gerade Museen?

Christian Rapp (CR): Ich vermute, weil sich Museen in den letzten Jahrzehnten als Orte offener Aushandlungsprozesse etabliert haben. Das war ja nicht immer so. Die Kulturvermittlung hat einen großen Anteil an dieser Entwicklung, ebenso die verstärkte Praxis der Partizipation in Museen. Dem Publikum ist deutlich geworden, dass die Auseinandersetzung mit Objekten in einem Museum heute eine andere ist als noch vor wenigen Jahrzehnten, als Ehrfurcht und Demut die Haltung im Museum bestimmten.

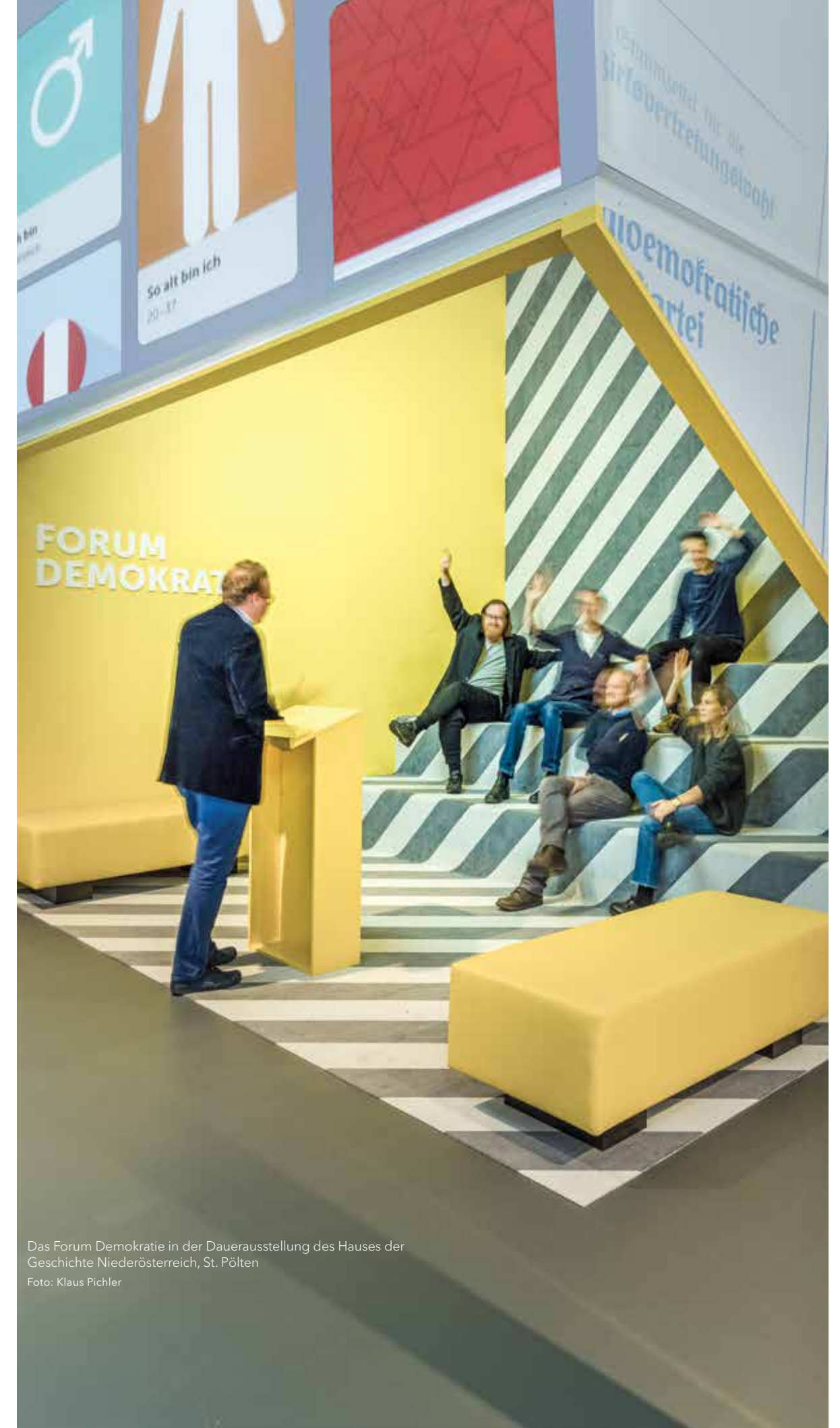
SF: Gibt es eine Zuständigkeit der Institution Museum und speziell historischer Museen im Bereich der Demokratieerziehung?

BHL: Grundsätzlich sehe ich eine Zuständigkeit der Institution, ja. Zu den gesellschaftlichen Funktionen des Museums gehörte es immer schon, zur Orientierung und Meinungsbildung beizutragen, Menschen dabei zu unterstützen, sich in einem vielgestaltigen gesellschaftlichen und politischen Kontext zu verorten.

Was historisch immer schon Thema war, findet sich im Begriff des „Museums als Ort kritischer Öffentlichkeit“ wieder, in dem wir mit unseren Angeboten aktuelle, gesellschaftlich relevante Fragestellungen aufgreifen. Wichtig dabei: Gerade weil es im Feld der Demokratievermittlung professionelle Akteur:innen gibt, braucht es im Museum ein Nachdenken darüber, was uns unterscheidet, und einen Bezug zu dem, was uns ausmacht: Sammlungen, Ausstellungen.

Monika Sommer (MS): Das stimmt natürlich. Ich sehe allerdings die Verantwortung, Demokratiebewusstsein zu stärken, nicht allein bei den historischen Museen. Viele Museumstypen haben in den letzten Jahrzehnten daran gearbeitet, ihre gesellschaftliche Relevanz für die Gegenwart zu reklamieren, und leisten wichtige Beiträge für ein gemeinsames Aushandeln von Fragen, die uns als Gesellschaft bewegen. Es ist doch spannend zu sehen, wie das Thema Demokratie in Stadt-, Freilicht-, Heimat- und auch Kunstmuseen behandelt wird.

CR: Ich denke, Museen für Geschichte sind vor allem Orte kritischer Erinnerung. Kritisch heißt dabei nicht automatisch negative Erinnerung. Auch die Erfolge einer – demokratischen – Gesellschaft darf man präsentieren. Aber ein wesentlicher Auftrag unserer Häuser besteht doch darin, darauf hinzuweisen, wie leicht man in der Vergangenheit bereit war, den Pfad der Demokratie zu verlassen. Auch die Verführungskraft von Diktaturen zu dekonstruieren, betrachten wir als einen Auftrag.



Das Forum Demokratie in der Dauerausstellung des Hauses der Geschichte Niederösterreich, St. Pölten
Foto: Klaus Pichler

SF: Ein wenig anders gefragt: Sind Museen für Geschichte in Sachen Demokratie kompetent?

BHL: Das ist sicher in jedem Team anders, aber ich sehe da durchaus eine Herausforderung. Ich denke, dass es sowohl auf der kuratorischen als auch auf der Vermittlungsseite Sinn macht, sich mit den besonderen Bedingungen des Themas vertraut zu machen und sich fortzubilden. Wenn ich z. B. in einem historischen Museum mit Jugendlichen über mittelalterliche oder neuzeitliche Themen arbeite, ist das etwas anderes, als wenn ich über rechte Narrative im Netz spreche. Es zählt sich aus, hier auf das Erfahrungswissen anderer aufzubauen, mit Kolleg:innen z. B. aus Gedenkstätten ins Gespräch zu kommen, Vorträge zu besuchen und Einrichtungen kennenzulernen.

MS: Wenn man zum Beispiel auf die Wahlergebnisse in Österreich und Deutschland schaut, wo rechtspopulistische Parteien vor allem bei den Jungen großen Zulauf finden, sollte man meinen, die historisch-politische Bildung hat zu wenig gegriffen. Historische Museen können aber sehr gut verdeutlichen, wie fragil Demokratie sein kann und welche großen individuellen Einschränkungen Menschen in Diktaturen erfahren. Ich denke, es ist entscheidend, dass wir die Museumsbesucher:innen nicht einfach nur belehren wollen, sondern uns aufrichtig für ihre Perspektiven interessieren. Vielleicht braucht es noch mehr Formate des Zuhörens.

SF: Was bedeutet Demokratie für die internen Arbeitspraktiken?

MS: Im Museum selbst demokratisch zu agieren bedeutet für mich vor allem, transparent und nachvollziehbar zu handeln. Wir vereinbaren oft auch gemeinsam, wie Entscheidungen fallen.

CR: Nicht alle inhaltlichen Entscheidungen erfolgen „demokratisch“ in einem Museum. Aber der Anspruch besteht, in Ausstellungsprojekten ein Maximum an Beteiligung zu erzielen und etwa unterrepräsentierte gesellschaftliche Gruppen besonders zu berücksichtigen. Das hat Konsequenzen für die internen Ressourcen.

SF: Welche konkreten aktuellen Projekte zum Thema Demokratie können Sie uns nennen?

BHL: Wir bieten im Museum für Geschichte derzeit zwei zwei- bis dreistündige Workshops im Zusammenhang mit unserer Ausstellung *Warum? Der Nationalsozialismus in der Steiermark* an. Beide richten sich an Schüler:innen im Klassenverband ab 13 Jahren, an

Lehrlinge, Angehörige bestimmter Berufsgruppen, die mit jungen Menschen arbeiten, sowie an Auszubildende in den Bereichen Exekutive, Justiz und Landesverteidigung.

Im ersten Workshop geht es um die Frage, was autoritäre von demokratischen Staaten unterscheidet. Mit aktuellen Bezügen zeigen wir, wie gewählte Staatsoberhäupter bzw. deren Parteien die Demokratie zum Zwecke des Machterhalts aushöhlen, schrittweise ihre politische Macht zentralisieren, die Medien kontrollieren, die Justiz beeinflussen und die Rechte von Minderheiten einschränken.

Im zweiten Workshop geht es um die Präsenz rechtsextremer Codes und Rituale sowie die Anziehungskraft nationalsozialistischer und rechtsextremer Narrative heute. Wir möchten die Jugendlichen zum einen für die strafrechtlichen Konsequenzen einer unbeachteten oder leichtfertigen Verwendung und Weitergabe sensibilisieren, zum anderen sie dabei unterstützen, solchen Narrativen argumentativ zu begegnen, wenn sie im eigenen Umfeld von Freunden und Bekannten auftreten.

CR: In vielen unserer Ausstellungs- und Vermittlungsprojekte geht es um Aspekte der Demokratie. In manchen freilich ist sie ein Hauptthema. Unsere kommende Sonderausstellung wird *Republik in Flammen* heißen. Es geht um die politische Radikalisierung in den 1920er-Jahren und die Ereignisse rund um den Justizpalastbrand von 1927. Diese sind deshalb so brisant, weil sie nicht in die Wirtschaftskrise, sondern mitten in eine Hochkonjunktur fallen. Das Argument, dass vor allem die große Arbeitslosigkeit für eine Abkehr vom demokratischen Pfad verantwortlich sei, fällt hier weg. Es geht vielmehr um die Frage, warum man bereit war, politische Konflikte mit Waffengewalt zu lösen und Menschenleben in Kauf zu nehmen.

MS: Wir bieten Unterschiedliches zum Thema an: Manchmal steckt das Wort Demokratie im Titel, manchmal bestimmt es den Inhalt. Von zu Hause aus oder im Museum zu hören gibt es den Audio-Themenweg *Demokratie als Prozess: Politik und Gerechtigkeit*; für Gruppen ist der Workshop *zusammen leben. Demokratie und Geschichten ab 6 Jahren* buchbar; *Ich bin dabei! Demokratie in Bewegung* wendet sich an junge Leute ab 10 Jahren. Doch auch bei Workshopthemen wie *Wer ist so frei? Grund- und Menschenrechte* geht es letztlich um jene Staatsform, die dem Individuum größtmögliche Freiheit einräumt. Aktuell kann man in der Ausstellung *Es funkt! Österreich zwischen Propaganda und Protest* erfahren, wie das Medium Radio in Diktaturen und in der Demokratie wirksam werden kann und wie sehr Demokratie auch freie Medien braucht. ●



Vermittlung im Haus der Geschichte Österreich: Museen entfalten ihre Rolle als offene Diskussionsforen
Foto: Lorenz Paulus



Blick in die Ausstellung
Warum? Der Nationalsozialismus in der Steiermark,
Museum für Geschichte,
Universalmuseum Joanneum, Graz
Foto: Universalmuseum Joanneum/J.J. Kucek

DEMOKRATIKUM - ERLEBNIS PARLAMENT

Barbara Blümel

Abteilungsleiterin und Stv. Dienstleiterin im Dienst 5 Demokratikum der Parlamentsdirektion, Wien

Das Parlament als Ort des Diskurses und des Wettstreits der Argumente. Das Parlament als Ort der Entscheidungsfindung und Kontrolle. All das betrifft uns alle – ist für uns alle spannend und trotzdem wissen wir oft nur wenig darüber. Das *Demokratikum – Erlebnis Parlament* will einen Raum eröffnen, der neugierig darauf macht, was Demokratie und Parlamentarismus in Österreich bedeuten.

Wenn man erzählt, dass man im Parlament arbeitet, hört man immer wieder: „Das habe ich damals mit der Schule besucht, aber seither nicht mehr. War aber interessant.“ Genau das ist der Ansatzpunkt für eine Einladung ins Gebäude, das aufgrund seiner Pracht natürlich ein Anziehungspunkt ist. Was man dann quasi mitliefert, ist ein Einblick in die Geschichte unserer Demokratie und das Funktionieren unseres Parlaments.

Führungen für Schulklassen gehören schon seit vielen Jahrzehnten zum Standardrepertoire der Initiativen zur Demokratiebildung des Parlaments. Dieses Angebot wurde seit der Jahrtausendwende immer weiter professionalisiert. Der nächste Meilenstein war die Schaffung der Demokratie-Werkstatt auf Initiative von Nationalratspräsidentin Barbara Prammer. Ein Format, das mittlerweile mit vielen verschiedenen Angeboten punktet und national wie international viele Nachahmer:innen gefunden hat.

Blick in die Agora des *Demokratikum – Erlebnis Parlament*
Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Mit der Sanierung der Parlamentsrampe 2005 wurde auch ein erstes – damals noch kleines – Besucher:innenzentrum etabliert, das multimediale und interaktive Angebote machte. Die Platzierung im Keller des Gebäudes, der vielleicht zu stark an Expert:innen orientierte Zugang und auch die Fehleranfälligkeit der Technik hat diesem Angebot auf Dauer leider nicht die verdiente Aufmerksamkeit gebracht. Mit der Notwendigkeit, das Parlamentsgebäude einer nachhaltigen Generalsanierung zu unterziehen, wurde auch dieses Angebot geschlossen. Von 2017 bis 2022 wurde das Angebot eines Besucher:innenzentrums auf zwei kleine Standorte reduziert – einerseits die *Bau.Stelle* direkt vor dem historischen Parlamentsgebäude und den *Platz.Mit.Bestimmung* am Heldenplatz, ergänzt um wechselnde Ausstellungen im Bereich vor dem Gebäude.

Die Präsident:innen des Nationalrates haben also in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich Initiativen gesetzt, das Parlament auch für die Öffentlichkeit als einen Ort der Begegnung zu etablieren. Vor dem Beginn der Generalsanierung lag die Besucher:innenzahl bei etwa 100.000 pro Jahr. Das im Zuge der Generalsanierung geplante Besucher:innenzentrum sollte für etwa 250.000 Besucher:innen pro Jahr ein attraktives Angebot machen, das auch unabhängig von einer gebuchten Führung besucht werden kann.

Ziele des Demokratikum – Erlebnis Parlament

Der Name des neuen Besucher:innenzentrums *Demokratikum – Erlebnis Parlament* wurde 2022 fixiert. Dann waren sich alle Beteiligten sicher, dass mit dem neuen Angebot auch ein wirklich neuer Weg gefunden wurde, der den ambitionierten Zielen gerecht werden kann:

- Förderung des aktiven Interesses der Besucher:innen am österreichischen Parlamentarismus und der Demokratiegeschichte
- Das Besucher:innenzentrum soll das Parlament und damit den Nationalrat und Bundesrat nahbar und persönlich erfahrbar machen.
- Das Besucher:innenzentrum ergreift Partei für die Stärkung der Demokratie und des Parlamentarismus.
- Die Darstellung der Demokratiegeschichte folgt den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen

und ist wissenschaftlich begleitet.

- Die Inhalte werden so präsentiert und aufbereitet, dass sie von allen Besucher:innen umfassend und qualitativ genutzt werden können.
- Ausgangspunkt aller Überlegungen ist die Perspektive der Besucher:innen.
- Das Ausstellungsdesign ist klar, leicht erfassbar und bietet Möglichkeiten zur Interaktion.
- Der Dialog ist besonders wichtig, d. h. die Betreuung vor Ort ist engagiert und qualitativ wertvoll.

Umsetzung

Mit der Eröffnung des generalsanierten Parlamentsgebäudes am 16. Jänner 2023 wurde auch das neue Besucher:innenzentrum präsentiert. Damit fanden fast drei Jahre Arbeit an diesem Projekt ihren ersten Höhepunkt. Seither erfreut sich das *Demokratikum – Erlebnis Parlament* ungebrochener Attraktivität, genauso wie alle anderen Angebote der Demokratiebildung. Mitte November 2024 konnte der einmillionste Besucher im Haus begrüßt werden; jährlich besuchen nun über 500.000 Menschen das Haus.

Das *Demokratikum – Erlebnis Parlament* hat sich als zentrale Schnittstelle zwischen Parlament und Öffentlichkeit bewährt. Auf über 1.500 m² werden bei 27 Medienstationen die Entwicklung der österreichischen Demokratie seit 1848 dargestellt, grundsätzliche Informationen zu Demokratie und Parlament heute wie auch Möglichkeiten zur Interaktion und sogar Beteiligung geboten. Die interaktiven Angebote gewinnen zuletzt an Bedeutung – nachdem in den ersten zwei Jahren das Gebäude für viele im Mittelpunkt stand, sind es nun auch die Informations- und Interaktionsangebote, die den Gästen wichtig sind. Die Klickzahlen bei den Medienstationen nahmen z. B. im ersten Halbjahr 2025 um 16 Prozent zu und immer mehr Gäste kommen zum wiederholten Mal, um sich im *Demokratikum – Erlebnis Parlament* zu informieren.

Seit dem ersten Betriebsjahr wird mittels Feedbackkarten und Publikumsbefragungen die Zufriedenheit mit den Angeboten eruiert. Im ersten Halbjahr 2025 wurde auf vier von fünf Feedbackkarten deziert ein positives Besuchserlebnis rückgemeldet und in der Besucherbefragung lag die Weiterempfehlungsrage bei beachtlichen 93 Prozent; die Bedeutung eines öffentlich zugänglichen Parlaments unter-



Medienstation „Unser Parlament“ im Demokratikum – Erlebnis Parlament
Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner



Blick ins Forum des Demokratikum – Erlebnis Parlament
Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

strichen 90 Prozent. Besucher:innen heben in ihrem Feedback viele verschiedene Angebote im *Demokratikum* hervor. Das zeigt, dass Personen mit verschiedenen Interessen angesprochen werden und die Angebote in ihrer Vielfalt wahrgenommen werden.

Faktoren zum Erfolg

1. Die Menschen

Moderne Technik allein bringt noch keinen Erfolg. Die Technik muss nicht nur funktionieren, sie muss immer auch durch eine persönliche Ansprache der Besucher:innen begleitet sein. Dafür wurde schon vor der Eröffnung ein neues Berufsbild – nämlich das der Explainer:innen – entwickelt und seither stetig weiter ausdifferenziert. Dieses Team ist entscheidend für den Erfolg des Besucher:innen-zentrums. Daher wird auch großes Augenmerk auf das gelebte Rollenbild gelegt:

- Die Gäste stehen im Mittelpunkt. Explainer:innen treten aktiv mit ihnen in Kontakt.
- Sie hören zu und finden so Anknüpfungspunkte zwischen der Lebenswelt der Besucher:innen und dem Demokratikum.
- Explainer:innen sind das Gesicht des Demokratikum, sie zeichnen sich durch ihre politisch äquidistante Haltung aus.
- Ziel ist es, Demokratie und Parlamentarismus attraktiv darzustellen und Freude am Diskurs zu wecken.
- Es ist das gemeinsame Ziel, dass der Parlamentsbesuch als schönes Erlebnis weiterempfohlen wird.

Diese Prämissen bedeuten natürlich auch, dass sowohl auf die Einschulung, die insgesamt drei Monate in Anspruch nimmt, als auch auf die stete Weiterbildung besonderes Augenmerk gelegt wird. Die Maßnahmen reichen von inhaltlichen Aspekten über Erste Hilfe bis zu Kommunikations- und Konflikt Schulungen. Außerdem ist es wichtig, dem Team selbst Gelegenheit zu geben, sich besser kennenzulernen, damit Team-Building-Angebote erfolgreich sein können. Alle Teammitglieder haben ihre eigenen politischen Meinungen, und das ist auch gut so; in der täglichen Arbeit ist die Parteinahme für die Stärkung der Demokratie und des Parlamentarismus essenziell, parteipolitische Präferenzen sind dabei jedoch keine Kategorie.

2. Die Aktualität

Moderne Technik allein bringt noch keinen Erfolg – dieser Einleitungssatz gilt auch hier. Die Inhalte der multimedialen Stationen müssen laufend aktualisiert werden, da im Parlament laufend neue Themen debattiert und Beschlüsse gefasst werden. Zudem gibt es auch personell laufend Änderungen. Zusätzlich kommen immer wieder neue Themen hinzu, die in der ursprünglichen Konzeption noch keinen Niederschlag gefunden haben bzw. finden konnten, wie z. B. Jahresschwerpunkte. 2024 waren dies etwa die Wahlen zum Nationalrat, 2025 die diversen Jubiläen – Befreiung, Staatsvertrag, Neutralitätsbeschluss, EU-Beitritt. 2026 werden die Themen Jugend und Zukunft sowie der 50. Jahrestag der Beschlussfassung des Volksgruppengesetzes im Fokus stehen. Vor allem diese Themen werden neben multimedialen Angeboten auch mit analogen Formaten wie Mitmachplakaten erfahrbar gemacht. Die Kinder- und Jugendangebote werden ebenfalls durch analoge Formate wie der Demokratierallye oder Maskottchenbesuche ergänzt.

Aktuelle Herausforderungen

Das Parlament ist der Arbeitsplatz der Mandatar:innen und der Mitarbeiter:innen der Parlamentsdirektion. Sie erfüllen den Parlamentarismus in Österreich mit Leben und schaffen so u. a. die für uns alle gültigen Regelungen in Form von Gesetzen. Es besteht natürlich ein Spannungsfeld, wenn das Haus gleichzeitig für die Öffentlichkeit zugänglich ist und daneben konzentriert gearbeitet wird. Es ist das Anliegen aller, die im Parlament arbeiten, dass das Haus für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Gemeinsam ist es daher gelungen, die Abläufe immer weiter zu optimieren, um eine gute Atmosphäre für alle Beteiligten zu schaffen.

Die Perspektive der Besucher:innen steht im *Demokratikum – Erlebnis Parlament* stets im Mittelpunkt. Diese Herangehensweise bedingt, dass man sich selbst stets hinterfragen und immer selbstkritisch bleiben muss, damit nicht die Innenperspektive die Oberhand gewinnt. Das beginnt z. B. damit, welches (Fach-)Vokabular eben gerade nicht verwendet werden soll. Vor diesem Hintergrund sind auch die laufenden Bemühungen im Sinne umfassend verstandener Inklusion zu sehen. ●

Kinderstation im *Demokratikum – Erlebnis Parlament*
Foto: Parlamentsdirektion/Michael Buchner



Pallas Athene-Statue in der taktilen Station zum Parlamentsgebäude
Foto: Parlamentsdirektion/Michael Buchner



Tor zur Demokratie – im Landhaus in Klagenfurt

Martin Stermitz

Abteilungsleiter für Landesgeschichte und Numismatik, kärnten.museum, Klagenfurt am Wörthersee

„Demokratie ist ein unverzichtbares und mächtiges Werkzeug – ein Werkzeug zum Ausgleich zwischen unterschiedlichen Menschen, vielfältigen Gruppen und ihren Interessen. Jedenfalls braucht Demokratie ein gutes Fundament und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sie ist ein Werkzeug zur Mitbestimmung für alle und damit Voraussetzung für ein gedeihliches, friedliches Zusammenleben. Arbeiten wir mit diesem Werkzeug! Entwickeln wir es laufend weiter und wenden es an. Denn das Tor zur Demokratie steht uns allen offen. Durchschreiten wir es gemeinsam und treten ein: in die lebendige Demokratie der Zukunft.“

Landtagspräsident Reinhart Rohr

Es war ein besonderer Glücksfall im Jahr 2023, dass in einem Gespräch zwischen Landtagspräsident Reinhart Rohr und dem Direktor des kärnten.museums, Wolfgang Muchitsch, die Thematik der in die Jahre gekommenen Vorräume des Wappensaals zur Sprache kam. Durch die Ergebnisse der beiden letzten Landtagswahlen waren ausreichend finanzielle Mittel frei geworden, um entsprechende Projekte umsetzen zu können.

Es war auch nur ein kurzer Schritt von der politischen Lage in Österreich, Europa und der Welt – einer Welt, in der sich Demokratien mit massiv sinkender Wahlbeteiligung und dem Erstarken demokratiefeindlicher, autokratischer und rechtsextremer Kräfte auseinandersetzen müssen –, ein neues Tor zur Demokratie im politischen Zentrum Kärntens zu schaffen. Von der Idee bis zur Umsetzung vergingen keine 26 Monate, und dieses neue Lernzentrum konnte im März 2025 eröffnet werden.

Die interaktive Dauerausstellung *Tor zur Demokratie* versteht sich als neuer Beitrag zur demokratischen Grundbildung in Kärnten. Im Vorbereich der Repräsentationsräume des Klagenfurter Landhauses werden die Geschichte, die „Zahnräder“ und die Wirkmacht von Demokratie zum Erlebnis.

Als neues Kärntner *Tor zur Demokratie* vermittelt diese Ausstellung die Bedeutung, die Ausformungen, die Arbeitsweisen und die Gefahren für die Demokratie am zentralen Ort der demokratischen Wil-

lenbildung in Kärnten – und das in vier Sprachen. Das interaktive Ausstellungsdesign setzt auf modernste Technologien wie Augmented Reality, um ein individuelles Besuchserlebnis zu schaffen. Besucher:innen können mit ihrem eigenen Smartphone AR-Elemente erkunden und in Echtzeit an Umfragen oder Abstimmungen teilnehmen.

Die Ausstellung arbeitet mit interaktiven Wandinstallationen und mobilen Cubes, die sich digital und analog umfassend der Thematik annähern und zum Mitmachen einladen. In Gruppen oder als Einzelbesucher:in funktioniert die Ausstellung gut ohne personelle Vermittlung. Allerdings kann eine spezielle, interaktive und auf die jeweilige Gruppe zugeschnittene Vermittlung ebenfalls gebucht werden.

In drei Räumen des Kärntner Landhauses wird Demokratie allgemein und speziell in Kärnten und Österreich umfassend präsentiert – und dies auf eine plakative und leicht verständliche Art und Weise. Dies ist umso bedeutender, als sich die Ausstellung schwerpunktmäßig an Kinder, Jugendliche und Migrant:innen richtet, um Demokratie und ihre Zahnräder, speziell in Kärnten, anschaulich zu erklären.

Zu Beginn wird anhand eines Zeitstrahls die historische Entwicklung von Demokratie, mit den Schwerpunkten Österreich und Kärnten, anschaulich dargestellt. Es folgt als Frage an die Besucher:innen: „Was ist Demokratie?“ – eine Frage, die anhand der Bedeutung, der Merkmale und der Gefahren für die Demo-



Foto: J. Puch Foto

kratie breit ausgeleuchtet und beantwortet wird.

Digitales Herzstück in Raum 1 ist ein Live-Umfrage-Tool: Hier können in der Gruppe Fragen gestellt, Positionen diskutiert und geheim abgestimmt werden. Auch eine geheime Klassensprecher:innenwahl kann hier durchgeführt werden. Weiters dient diese Wand für Feedback der Besucher:innen – analog und digital. Als Wandinstallation kann das Wissen über die Menschenrechte vertieft werden.

Raum 1 beinhaltet drei Cubes, die neben der Geschichte des Landhauses und seiner verschiedenen Funktionen durch die Epochen auch die Themen „Was ist Politik?“ und „Was sind Kinderrechte?“ behandeln.

„Was ist Politik?“ wird über die Begriffe Wahlen, Sozialpartner, Parteien, Medien, Volksbegehren, Zivilgesellschaft, Protest, Volksabstimmung und Volksbefragung vermittelt.

Das Modul 2 diskutiert die Frage des Verhältnisses zwischen Kunst und Politik – auch als Vergleich unterschiedlicher Regierungsformen und deren Umgang mit Künstler:innen. Drei im Raum bereits vorhandene Kunstwerke von Guido Katol, die sich mit den von den Nationalsozialisten zerstörten Arbeiten von Anton Kolig auseinandersetzen, werden mithilfe von KI und einer Handy-App in die Thematik integriert, indem Katols Arbeiten von den Skizzenzeichnungen Koligs überblendet werden.

Der Raum wird dominiert von einem Sitzwürfel-Puzzle: 36 Sitzwürfel sind zu einem großen Würfel aufeinander geschichtet. Auf jedem Würfel sind an den vier Seiten verschiedene Teile von insgesamt vier Kunstwerken gedruckt. Ordnet man die Würfel richtig, ist das Puzzle gelöst.

Die vier Kunstwerke spielen auf Zensur, gesellschaftliche Ablehnung und den Umgang mit Künstler:innen in Diktaturen an. All diese Themen werden in Raum 2 noch einmal vertieft. Es werden Arbeiten u. a. von Gert Hocke und Maria Lassnig gezeigt, die bei ihrer Erstpräsentation Kunstskandale in Kärnten auslösten. Aber auch die Nazi-Kunstwerke von Switbert Lobisser – konkret die „Anschlussfresken“ aus dem Jahr 1938, die im Landtagssaal an der Wand angebracht waren und erst in den 1990er-Jahren „wiede-

rentdeckt“ und entfernt wurden – werden erstmals museal thematisiert.

Der dritte Raum der Ausstellung setzt inhaltlich einen Kärnten-Schwerpunkt. Unter dem Titel „Kärntner Vielfalt“ wird auf die Geschichte des Bundeslandes, seine politische Entwicklung, den Umgang – oder besser Nicht-Umgang – mit der slowenischen Volksgruppe und Kärntens Lage in Mitteleuropa eingegangen. Fünf Hörstationen mit historischen O-Tönen zu Ortstafelsturm und Ortstafelstreit vertiefen die wechselvolle Geschichte der Kärntner Slowen:innen bis in die heutige Zeit.

Die digitale Wand „So funktioniert der Landtag“ bildet die aktuellen Parteien und Abgeordneten ab. Hier kann man alle Wahlergebnisse, Parteien und Abgeordneten seit 1945 recherchieren.

Die Gucklochinstallation der Wand „Kärnten is lei ans“ beinhaltet Nationalrat, Bundesrat, Landeshauptleutekonferenz, Euregio, Brüssel, Alpen-Adria-Allianz, Auslandskärntner:innen sowie Städte- und Gemeindevertretungen auf Bundesebene und die Kärntner Vertreter:innen und Ansprechstationen innerhalb dieser Institutionen.

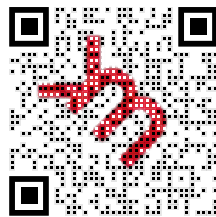
Bei der Station „Wie entstehen Gesetze?“ können die Besucher:innen den gesamten Weg von der Idee bis zum Gesetz nachvollziehen. Hier können auch Wünsche an den Landtag schriftlich abgegeben werden.

Ein Cube in Raum 3 beschäftigt sich mit den „Zahn-rädern der Demokratie“: Hier werden Institutionen wie der Landesrechnungshof, die Anwaltschaften, die Kärntner Bildungsdirektion, das Kärntner Verwaltungsgericht u. a. einfach erklärt.

Der zweite Cube erklärt unter dem Titel „Föderalismus – Was macht der Kärntner Landtag?“ sämtliche Themen von Jugendschutz, Wirtschaft, Bildung, Tourismus, Landwirtschaft, Naturschutz, Gesundheit und Soziales – mit Fokus auf den Kärntner Landtag und seine Arbeit. Ein überdimensionaler Cube (Stauraum) erweckt Ikonen der Demokratie und der Zivilgesellschaft wie Mahatma Gandhi, JFK, Hannah Arendt, Bertha von Suttner oder Michail Gorbatschow zum Leben. ●

Anmerkungen

Initiiert wurde das Projekt vom Präsidenten des Kärntner Landtages Reinhart Rohr gemeinsam mit Direktor Wolfgang Muchitsch. Umgesetzt unter der Leitung von Kathrin Stainer-Hämmerle (FH Kärnten), dem kärnten.museum (Martin Stermitz/Thomas Gaber), dem Gestaltungsteam LENDARCHITEKTUR (Markus Klaura/Sebastian Horvath/Sabrina Kraßnig) mit Isabella Tasch. (Grafik/Design), MONTENERO Productions (Katrin u. Lukas Schwarzkogler), CODEFLÜGEL (Claus Deggendorfer/Patrick Frohmann) und Frame Records (Daniel Stadler).



Tor zur Demokratie Augmented: Die zweite Dimension der Demokratie: historische Persönlichkeiten, verborgene Geschichten und interaktive Kunstwerke werden auf magische Weise zum Leben erweckt.



Foto: J. Puch Foto



Foto: J. Puch Foto

Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum

- ein Ort des Diskurses und des Empowerments

Christiane Thenius

Leitung COCO lab & COCO fin, Sammlung,
Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, Wien

Das heutige Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum geht auf das von Otto Neurath 1925 gegründete Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien zurück, das auch als Sozialmuseum¹ bezeichnet wurde. Die Institution ist ein Pionier der sozioökonomischen Wirtschafts-, Finanz- und Demokratiebildung sowie der Wissenschaftskommunikation in Wien und ganz Österreich. Mit ihren vielfältigen Vermittlungsmethoden ist sie ein Ort des Diskurses und des Empowerments.

Die in den 1930er-Jahren formulierte Vision Neuraths für Museen als Orte, die so sein sollten, „nicht wie ich sie gern haben möchte, sondern wie die Besucher und Benutzer sie sich wünschen würden“,² nimmt die Entwicklung von Museen vorweg, die ihre Besucher:innen ins Zentrum rücken. Es handelt sich um Prinzipien, die Anfang des 20. Jahrhunderts sehr fortschrittlich waren und der Idee folgten, dass Museen Orte des Aufenthalts, der Partizipation und des Lernens sein sollten. Otto Neurath, Marie Reidemeister und Gerd Arntz entwickelten in den 1920er- und beginnenden 1930er-Jahren im Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum die emanzipatorische, pädagogisch wertvolle und grafisch höchst qualitätsvolle „Wiener Methode der Bildstatistik“ (später ISOTYPE – International System Of Typographic Picture Education³) als erfolgreiche Vermittlungsform, die sie in zahlreichen Ausstellungen einsetzten.⁴ Mit der bildstatistischen Methode vermittelte das Museum wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Zusammenhänge. Ziel war es dabei, die Wissenslücken zwischen Wissenschaftler:innen (Expert:innen) und Bürger:innen (Lai:innen, Nicht-Expert:innen) zu schließen.⁵ Der Anspruch einer emanzipatorischen Wissenschaftskommunikation und folglich einer Demokratisierung des (wissenschaftlichen) Wissens ist auch heute im Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum zentral. Denn Wissen um wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Zusammenhänge stellt eine wichtige Voraussetzung für mündige Bürger:innen und eine funktionierende Demokratie dar, die auf wissensbasierten Entscheidungen beruht. Die faszinierende Vermittlungsmethode und die Visionen Neuraths sind mit Blick auf die heutige Bildungslandschaft, Chancengleichheit und die kulturellen Teilhabemöglichkeiten von sozioökonomisch benachteiligten Bürger:innen wieder besonders aktuell.

ISOTYPE reloaded

Daher besinnt sich das Museum auf die Visionen Neuraths und entwickelt diese im 21. Jahrhundert unter der Schiene „ISOTYPE reloaded“ weiter⁶: Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum ist Lern- und Diskursort, der Menschen jeden Alters dazu einlädt, gegenwärtige Entwicklungen zu verstehen und die Zukunft aktiv mitzugestalten. In unserer von Fake News und funktionalem Analphabetismus geprägten Zeit wird der von Otto



Neurath und seinem Team eingeschlagene Weg der Aufklärung und Transformation weitergeführt und Neuraths Vermittlungsmethode mittels bildpädagogischer Grafiken in der Tradition der „Wiener Methode der Bildstatistik“ neu im Museum verankert.⁷ Die Empowerment-Workshops *NEXT STEPS – wohin nach der Mittelschule?* und die Ausstellung *Was wäre Wien* sind erste erfolgversprechende Ergebnisse.

Wissen für alle

Ziel ist es, Menschen darin zu stärken, ihren Alltag zu verstehen, um bestmögliche Entscheidungen für die Zukunft treffen zu können. In einer Wissensgesellschaft wird ökonomisches Wohlergehen durch gewonnene Informationen erweitert, die individuell oder kollektiv – auf jeden Fall aber erfahrungsbasiert – in Wissen umgewandelt werden. Daher kann informelles Lernen in außerschulischen Lernorten wie Museen als sinnvoll erachtet werden.⁸

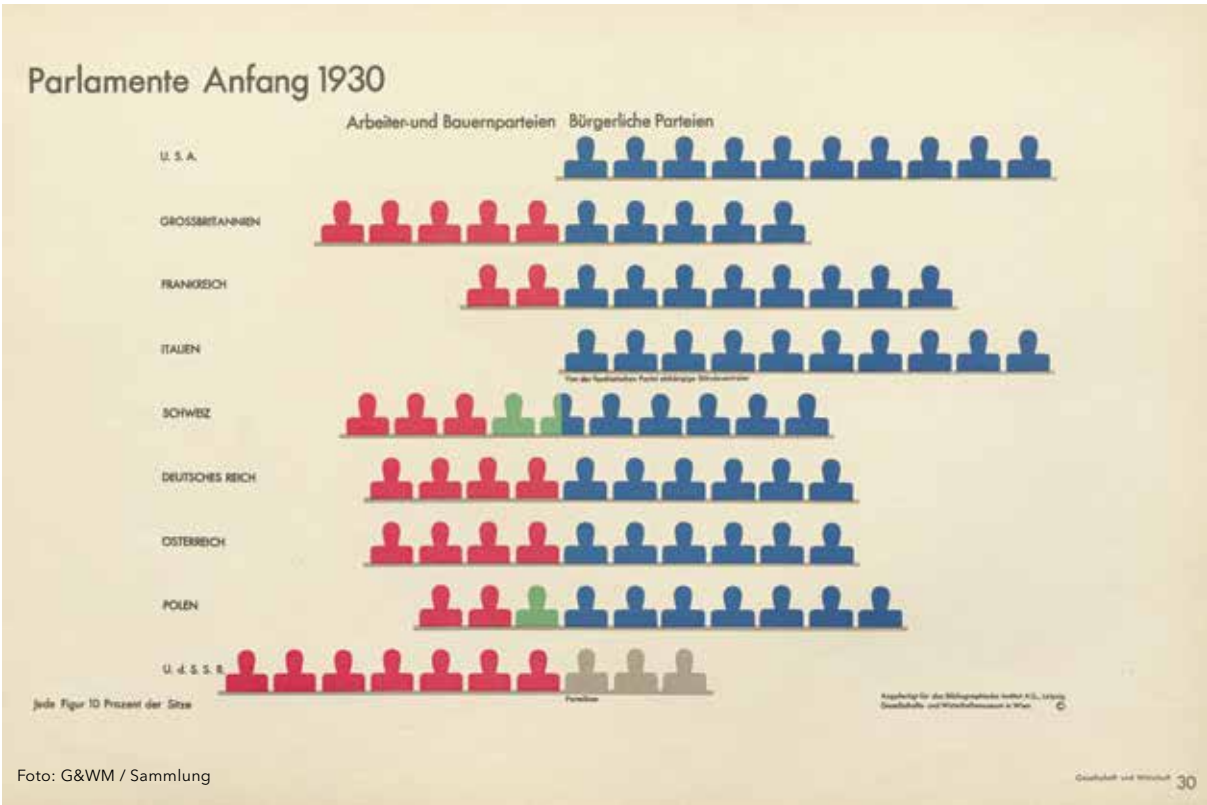
Demokratiebildung

In den Angeboten des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums geht es auch heute ganz besonders um Demokratiebildung.⁹ Fragen wie „Was bedeutet Demokratie und was hat jede:r Einzelne damit zu tun?“, „Wo können wir uns neben Wahlen demokratisch beteiligen und engagieren?“, „Wie sprechen wir miteinander in respektvoller Weise und wie können wir einander wieder zuhören lernen?“ werden diskutiert und bearbeitet. Das Museum stärkt damit das Zuhören und den respektvollen Austausch untereinander und bietet einen Erfahrungsraum, in dem symbolisches Handeln (soziale Medien) hinterfragt und faktisches Handeln gestärkt wird.

Methode der Transformation

Nicht die Sammlungsobjekte stehen im Mittelpunkt des Museums, sondern die Besucher:innen und alle am Museum Beteiligten. Das Team des Museums entwickelt gemeinsam mit Expert:innen, den Vermittler:innen und im Austausch mit den Besucher:innen die Vermittlungsangebote. Dabei werden interaktive Vermittlungsmethoden (Bewegungsstationen, Rollenspiele und Storytelling, Soundinstallationen, Kooperationsspiele, Recherchen, Debatten & Reflexionen, Abstimmungen), die Empathie, Selbstwirksamkeit und Teilhabe fördern, implementiert. Das kleine Team transformiert das Museumsprogramm partizipativ. So wird das Museum durchlässiger und ist weniger ein Ort des Erzählens, sondern ein Ort des Mitmachens, Zuhörens und Diskutierens.

In den beiden Mitmachlaboren *COCO lab (Conscious Consumers' Laboratory)* und *COCO fin (Conscious Consumers' Finance)* findet all das Raum: Beide Vermittlungsbereiche zum Thema Konsument:innenbewusstsein nutzen die Neurath'sche Arbeitsweise der Transformation zur Qualitätssicherung und Verbesserung der Zugänglichkeit der Inhalte. In Teamarbeit und mithilfe eines Systems laufender Feedbackschleifen werden Rückmeldungen, Beobachtungen und Verbesserungsideen zu den Angeboten aufgenommen und implementiert. Dadurch lernt das Museum, seine Besucher:innen, die Vermittler:innen und alle Beteiligten zu verstehen und sich an deren Interessen und Bedürfnissen zu orientieren. Grundlagen für ein gutes Zusammenleben in einer Demokratie – wie einander zuhören, respektvoll miteinander sprechen, faktenbasiert argumentieren, den Unterschied zwischen Meinung und Faktenwissen kennen, einen Konsens finden, über Lösungsansätze abstimmen – all das wird im Museum gelebt. ●



Anmerkungen

- 1 Günther Sandner: „Otto Neurath und die Wiener Methode der Bildstatistik“, in: Gernot Waldner (Hg.): *Die Konturen der Welt. Geschichte und Gegenwart visueller Bildung nach Otto Neurath*, Wien/Berlin 2021, S. 23. Vgl. auch: Anke de Heesen: *Theorien des Museums. Zur Einführung*, Hamburg 2012, S. 94 f.
- 2 Otto Neurath, „Die Museen der Zukunft“, aus dem Englischen „Museums of the Future“, *Survey Graphic*, Vol.22, No. 9, New York 1933, S. 458-463. Übersetzt von Marie Neurath, in: Rudolf Haller, Robin Kinross, Otto Neurath. *Gesammelte Bildpädagogische Schriften* (= Gesammelten Schriften Band 3), Wien 2020, S. 244.
- 3 Brian Switzer (Hg.), Marie Neurath, Robin Kinross, *Die Transformer. Entstehung und Prinzipien von Isotype*, Zürich 2017, S. 61.
- 4 Sandner, 2021, S. 23ff.
- 5 Alexander Reutlinger, „Günther Sandner“, in: Gernot Waldner (Hg.), *Die Konturen der Welt. Geschichte und Gegenwart visueller Bildung nach Otto Neurath*, Wien/Berlin 2021, S. 79-100.
- 6 Siehe dazu: Valerie Danzer, Tina Frank, Christiane Thenius, Gernot Waldner, „Isotype Reloaded. Ein Praxisbericht zur visuellen Aufbereitung soziologischer Daten und Erkenntnisse für Wiener Mittelschüler:innen“, in: Katharina Danner, Michael Duncan, Jörg Flecker, Paul Malschinger, Veronika Wöhrer. (Hg.), *Lebenswege junger Menschen in Wien – Analysen zu Berufswahl, Engagement und Wohlbefinden* (= Wege in die Zukunft Band 3), Wien 2025.
- 7 Die Wiener Methode der Bildstatistik soll im G&WM auch für sehbeeinträchtigte und blinde Besucher:innen inklusiv umgesetzt werden (z. B. in Form von Bildstatistiken zum Tasten).
- 8 Claudia Haas, „Families and Children Challenging Museums“, in: Barry Lord (Hg.), *The Manual of Museum Learning*, Plymouth 2007, S. 49-75.
- 9 Neben den Mitmachlaboren *COCO lab – Conscious Consumers' laboratory*, *COCO fin – Conscious Consumers' finance* und *NEXT STEPS – Wohin nach der Mittelschule?* führt das Museum auch das Angebot *Das Parlament kommt zu dir* durch.

Hier wird an Demokratie gearbeitet! Das Museum Arbeitswelt als Ort der Demokratie- bildung

Martin Hagmayr

Abteilungsleitung, Vermittlungsmanagement, Pädagogik,
Vermittlung, Barrierefreiheit

Felix Fröschl

Vermittlungsmanagement, Pädagogik, Vermittlung,
Museum Arbeitswelt, Steyr

Seit seiner Eröffnung im Jahr 1987 versteht sich das vom Verein Museum Arbeitswelt getragene gleichnamige Museum in Steyr als Ort der Demokratiebildung und politischen Bildung. Entstanden aus der „Grabe-Wo-Du-Stehst“-Bewegung und den Geschichtswerkstätten der 1970er- und 1980er-Jahre, waren demokratische Beteiligungsformen und die Begeisterung der Besucher:innen dafür von Anfang an zentrale Anliegen. 2009 wurde mit der Politikwerkstatt ein eigener Lernort für politische Bildung geschaffen. Dieser Schwerpunkt wurde auch in der Begründung zum Österreichischen Museumspreis 2019 gewürdigt, als das Museum Arbeitswelt als „(politischer) Ort des öffentlichen Diskurses“ bezeichnet wurde.

Die Politikwerkstatt

Das Herzstück der politischen Bildungsarbeit im Museum Arbeitswelt ist die Politikwerkstatt¹. Der einzigartige Lern- und Begegnungsort macht Demokratie als gestaltbare Lebens- und Gesellschaftsform spürbar. Angesprochen werden Menschen aller Altersgruppen – von der Primarstufe bis ins Erwachsenenalter, wobei Schüler:innen der Sekundarstufen 1 und 2 die häufigsten Gäste sind. Für alle gilt dasselbe Ziel: demokratische Prinzipien erforschen, politische Kompetenzen entwickeln und die Bereitschaft zur demokratischen Partizipation stärken.

Der Raum selbst ist eine Metapher für Demokratie. Das Fundament bilden die Menschen in ihrer Vielfalt und Aktivität. Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Sicherheit sind die leitenden Prinzipien – gleichwertig, aber teils widersprüchlich und zugleich Versprechen, die nur eine Demokratie ihren Bürger:innen geben kann. Sie spiegeln individuelle Bedürfnisse wider, deren Aushandlung den Kern demokratischer Prozesse bildet.

Auch die Gestaltung trägt diese Botschaft: bunt wie die Gesellschaft, gestaltbar wie Demokratie, transparent und inklusiv, historisch verwurzelt und zugleich flexibel für unterschiedlichste Formate. Ein Baustahlgitter symbolisiert das gemeinsame Arbeiten



2021 wurde die Politikwerkstatt räumlich
und inhaltlich neugestaltet
Foto: Museum Arbeitswelt, Fotografin: Julia
Ludwig

an Demokratie, Glasflächen stehen für Transparenz, historische Mauern erinnern an die Wurzeln des gesellschaftlichen Engagements.

Neben pädagogischen Programmen für Kinder und Jugendliche ist die Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen auch wesentlicher Orientierungspunkt für die Konzeption von Veranstaltungen für Erwachsene. Das Haus und seine unmittelbare Umgebung verstehen sich als Forum gesellschaftlicher Auseinandersetzung. Jährlich entsteht ein vielseitiges Programm zu aktuellen Themen, mit Gästen wie Hartmut Rosa, Günther Wallraff, Oskar Negt, Barbara Coudenhove-Kalergi und vielen weiteren.

Stollen der Erinnerung

Die Aufarbeitung der beiden Diktaturen auf österreichischem Boden im 20. Jahrhundert hat im Museum immer wieder einen wichtigen Platz. Der Standort Steyr bietet dazu viele Anknüpfungspunkte: 1934 war er einer der Hauptorte der Februarkämpfe, und während der NS-Zeit spielte Steyr eine zentrale Rolle in der Rüstungsindustrie durch massiven Einsatz von KZ-Häftlingen und Zwangsarbeiter:innen.

Seit 2013 gibt es hierfür einen eigenen Lern- und Erinnerungsort: den Stollen der Erinnerung², der vom Mauthausen Komitee Steyr konzipiert wurde und vom Museum Arbeitswelt seither pädagogisch betreut wird. Die Ausstellung befindet sich in einem von KZ-Häftlingen errichteten Luftschutzbunker am Zusammenfluss von Enns und Steyr in der Nähe des Museums. Sie zeigt das Zusammenspiel von Rüstungsindustrie, Angriffskrieg und dem auf rassistischen Grundsätzen basierenden System der NS-Zwangsarbeit.

Besonders ist, dass die dort behandelten Themen nicht isoliert betrachtet werden, sondern mit anderen Angeboten des Museums – etwa der Politikwerkstatt – verknüpft werden. So entsteht ein ganzheitlicher Lernansatz, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbindet.

In wechselnden Ausstellungen

Demokratievermittlung und politische Bildung ziehen sich wie ein roter Faden durch das gesamte Programm. Von Beginn an war das Museum nicht nur Präsentations-, sondern auch Reflexions- und Handlungsort.

In Ausstellungen wie *Future Food – Essen für die Welt von morgen* (2023/2024), *Aufsässiges Land – Streik, Protest und Eigensinn* (2024) und *Energiewende – Time to act* (2025/2026) wird dies besonders deutlich. Alle Präsentationen sind um interaktive Elemente erweitert, die Besucher:innen aktiv einbeziehen.

So entstand etwa in *Aufsässiges Land* durch Post-it-Antworten auf gesellschaftspolitische Fragen ein lebendiger, offener Diskursraum. Auch in *Future Food* und *Energiewende* geht es nicht nur um Information, sondern auch um politische Rahmenbedingungen, persönliche Handlungsmöglichkeiten und strukturelle Grenzen. Kontroverse Themen werden bewusst prominent platziert – sei es das Windrad als Leitobjekt in *Energiewende* oder der überdimensionierte Supermarktplatz am Ende von *Future Food*.

Ein neues Highlight ist das 2025 eröffnete *Labour Lab – Spielraum für gerechte Arbeit*. Mit Virtual Reality und Gamification tauchen Besucher:innen in die Arbeitswelt des 19. Jahrhunderts ein – vom Kampf um bessere Arbeitsbedingungen bis zur Entstehung der Gewerkschaften. Gleichzeitig schlägt das *Labour Lab* den Bogen in die Zukunft und fragt, wie Digitalisierung und sozial-ökologischer Wandel die Arbeitswelt verändern. Politische Mitbestimmung bleibt dabei eine zentrale, epochenübergreifende Forderung.

Zukunft

Dem Museum Arbeitswelt – wie auch vielen anderen Museen in Österreich – ist es ein zentrales Anliegen, die Zukunft als gestaltbar zu zeigen: am besten in einem gemeinsamen, demokratischen Prozess. Diese Arbeit wird das Museum fortsetzen, ab 2026 auch im neu eröffneten *Lernort Synagoge* in Steyr.

In der einzigen Synagoge Oberösterreichs, die die NS-Zeit baulich überstanden hat, entsteht ein Lernort über jüdisches Leben und ein weiterer Ort der Demokratiebildung. Im Mittelpunkt stehen Fragen des Zusammenlebens, des Minderheitenschutzes, des Umgangs mit Antisemitismus und des Zugehörigkeitsgefühls in einer pluralen Gesellschaft. Vergangenheit und Demokratie sind niemals vollendet – beide verlangen unsere fortwährende Arbeit und umfassendes Engagement. Diese Einsicht motiviert das Museum Arbeitswelt, auch in Zukunft ein politischer Ort des öffentlichen Diskurses zu bleiben. ●

Anmerkungen

1 Mehr zur Politikwerkstatt siehe hier: Verein Museum Arbeitswelt, „Hier wird an Demokratie gearbeitet!“ – Pädagogisches Konzept der Politikwerkstatt, 2021, kostenfreier Download: museumarbeitswelt.at/politikwerkstatt/ (22.08.2025).

2 Mehr zum Stollen der Erinnerung siehe hier: Martin Hagmayr, „Gedenken abseits des „authentischen“ Orts“, in: Museumsbund Österreich (Hg.), neues museum 20/3, 2020, S. 34–39; sowie Martin Hagmayr, Robert Hummer, „Erinnern heißt auseinandersetzen. Historisches Lernen rund um den „Stollen der Erinnerung“ in Steyr“, in: Helga Embacher u. a. (Hg.), Eine Spurensuche. KZ-Außenlager in Salzburg und Oberösterreich als Lernorte, Frankfurt am Main 2019, S. 117–136.



Bei schönem Wetter finden Kultur- und Diskussionsveranstaltungen auch im CulturContainer vor dem Museum Arbeitswelt statt
Foto: Museum Arbeitswelt, Fotografin: Julia Ludwig



Eingangssituation der Ausstellung *Energiewende – Wettlauf mit der Zeit*
Foto: Museum Arbeitswelt, Fotografin: Julia Ludwig

Geschichtsnarrative demokratisch befragen. Eine Vermittlungspraxis des Nordico Stadtmuseums im Linzer Stadtraum

Karin Schneider

Leiterin, Kulturvermittlung, Museen der Stadt Linz

Wolfgang Schmutz

Bildungsberater, Praxisgemeinschaft Hubin/Schneider/Schmutz, Linz

Eine Auseinandersetzung mit Demokratie im Museum sollte mit jenen Ein- und Ausschlüssen zusammengebracht werden, über die und durch die Geschichte im Museum erzählt wird. Ein Stadtmuseum muss sich dazu in den Stadtraum, den es repräsentiert, hinausbewegen, sich diesem aussetzen. Stadtraum wie Museum sind kuratierte Räume, in denen die Dialektik des Erzählens und Verschweigens, des Zeigens und Nichtzeigens aktiv inszeniert wird. Eine Kritik solcher Geschichtsnarrative braucht ein tieferes, multiperspektivisches Verständnis. Entscheidend dafür ist die Demokratisierung des Lernprozesses durch Methoden, die Teilnehmende wie Vermittler:innen als aktiv Forschende und Fragende positionieren – wie im folgenden Praxisbeispiel gezeigt wird.

Denkmal Friedrich Ludwig Jahn im Linzer Volksgarten

Foto: Haefelr, Wikimedia Commons



Stelzhamer-Denkmal im Linzer Volksgarten

Foto: Raimond Spekking / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons)



Detail des Stelzhamer-Denkmal im Linzer Volksgarten

Foto: Raimond Spekking / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons)

Exkursion: Stelzhamer und der Linzer Volksgarten

Der Linzer Volksgarten ist ein öffentlicher Park in der Nähe des Linzer Hauptbahnhofs, der diesen mit der innerstädtischen Hauptachse, der Landstraße, verbindet. In diesem Park, der als Treffpunkt für meist junge Migrant:innen, aber auch von Jugendbanden und Drogendealer frequentiert wird und nicht weit vom Stadtmuseum entfernt liegt, steht ein 1906 errichtetes Denkmal zur Erinnerung an den Dialektdichter Franz Stelzhamer (1802–1874). 1952 wurden unter der Leitung des Stelzhamer-Vereins einige Verse aus Stelzhomers Dialektgedicht ´s *Hoamatgsang* zur oberösterreichischen Landeshymne erklärt; der Dichter wird damit durch das offizielle Oberösterreich bis heute gewürdigt und in der Alltagskultur verankert. Stelzhamer war jedoch nicht nur Dialektdichter. Aus seiner Feder stammt auch „eines der schlimmsten antisemitischen Pamphlete [...], die um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts von einem Künstler publiziert wurden“, so der Autor und Forscher Ludwig Laher.¹ In seiner Essaysammlung *Buntes Buch* (1852) beschreibt Stelzhamer die Juden als „Riesenbandwurm“, der sich „um die Ernährungsorgane eines jeden kultivierten Staatskörpers schlingen“ würde und dessen Kopf man erwischen müsse, um ihn „auszutreiben“.²

Verknüpfungen ermöglichen und verstehen lernen

Um die Wirkungsmacht der „long durée“ des tief in die (ober)österreichische Kultur eingeschriebenen Antisemitismus genauer zu verstehen, lud das Team des Nordico Stadtmuseums Schulklassen zu einer Forschung am Stelzhamer-Denkmal ein. Die Jugendlichen des folgenden Fallbeispiels kamen aus einer sogenannten „Brennpunkt“-Schule in Linz, aus unterschiedlichen migrantischen Familienkontexten; manche hatten selbst Fluchterfahrung, z. B. aus Syrien. Einige beschrieben die Statue aufgrund ihrer Größe und Körperhaltung als „Übermenschen“ und entdeckten etwas, das auf den ersten Blick kaum wahrzunehmen ist: Auf den Sockeln des Denkmals sind kleine Figuren zu sehen, vermutlich weibliche, die gekrümmt dastehen und „seltsame, unattraktive Kleidung“ tragen, so die Jugendlichen. Als nächsten Schritt nahmen wir uns eine Zeile aus der in Oberösterreich allseits bekannten Landeshymne vor und diskutierten, was diese für uns bedeutet:

„Hoamatland, Hoamatland, di han i so gern! Wiar a Kinderl sein Muader, a Hündlerl sein Herrn.“³

Ein Junge sagte, dass für ihn die Figuren darunter die Hündchen darstellen sollten und der Dichter aussähe wie ihr Besitzer. Worauf ein anderer Junge meinte, dass er sich durch diese Hymne nicht angesprochen fühle, da sie (er meinte damit Menschen aus migrantischen Familien) ohnehin sich eher wie „Mitbewohner“ fühlen würden, und er fügte hinzu, dass er das erste Mal in seinem Leben froh sei, nicht mitgemeint zu sein, da ihm so erspart bliebe, ein „Hündlerl“ sein zu müssen.⁴

Deutungshoheit demokratisieren

So eine Aussage bringt die Ein- und Ausschlüsse, die diese Jugendlichen tagtäglich in (Ober-)Österreich erleben, auf den Punkt. In der Vermittlungsaktion gelang es ihnen, die über das Denkmal und die Zeilen Stelzhomers vermittelte Zeit der völkisch-nationalen Identitätsbildung des 19. Jahrhunderts mit ihrem eigenen heutigen Erleben der durch eben diese Identitätsbildungen festgelegten Ausschlüsse zu verknüpfen. Der in der Geschichtsvermittlung so oft geforderte „Gegenwartsbezug“

wurde in dieser Situation nicht von den Vermittler:innen inszeniert, sondern von den Jugendlichen aufgespürt. Ihre eigene Österreich-Wahrnehmung ist die wesentliche Grundlage dafür, diese Gegenwart überhaupt so beschreiben zu können und deren historische Wurzeln tiefer zu verstehen. Anhand der oben angesprochenen Textstelle aus Stelzhomers Essay *Jude* konnten wir anschließend diskutieren, dass die Juden zu Stelzhomers Zeit kein Teil seiner (durch die Landeshymne heute noch gültigen) Konstruktion von „Heimat“ waren und sie auch nicht zu dem am Sockel dargestellten „Volk“ gehörten. Die Vermittler:innen transferierten ihr Vorwissen in eine gemeinsame Beforschung der Materialien, um die Deutungsarbeit der Teilnehmenden relevant werden zu lassen.⁵

Verstehen, wie wir sind, wer wir sind

Eine solche Auseinandersetzung mit Stelzhamer half dabei, das 19. Jahrhundert mit dem Holocaust und der Gegenwart, den Prozess der nationalen Selbstfindung mit dem Antisemitismus in Österreich zu verbinden. Damit konnten wir die Frage nach der Beschaffenheit jener Geschichtsnarrative stellen, die uns heute noch prägen und den Referenzraum heutiger Demokratien bilden. Ein solches Verständnis benötigt die jeweils eigene Einsicht und die gemeinsame Bedeutungsproduktion („joint meaning making“) der teilnehmenden Jugendlichen. Sie bringen damit auch ihre spezifische(n) Geschichte(n), ihre Kontexte und deren Widersprüche sowie ihre Erfahrungen mit den Bruchlinien österreichischer Gesellschaft auf den Tisch. Dies zu ermöglichen, ist die Voraussetzung für gemeinsame Aushandlungsprozesse – auch darüber, wie wir uns diese geteilte und differente Geschichte z. B. des Antisemitismus erzählen wollen. Damit jedoch eine solche Öffnung gelingt, müssen die Bildungsprozesse selbst demokratisch aufgesetzt sein – sowohl was die Methoden betrifft als auch die Rahmenbedingungen.

Weiter stolpern, weiterforschen

In der Vorbereitung für die Teilnahme an der Aktion *Stolpern – Ein Stadtpaziergang zu einstürzenden Narrativen und spekulativen Neubesetzungen* der Künstler:innengruppe F.I.S.T.⁶, bei der die Kunstvermittlung des Nordico Stadtmuseums als Kooperationspartnerin beteiligt war und an der die Praxisgemeinschaft Hubin/Schneider/Schmutz mitwirkte,⁷ verstanden wir den Volksgarten zunehmend als Myzel einer geschichtspolitischen Volkskonstruktion, das es noch offenzulegen gilt: In unmittelbarer Nähe zum Stelzhamer-Denkmal und direkt neben dem Basketballplatz steht eine Büste des „Turnvaters“ Jahn, zu Stelzhomers Zeit der Begründer der deutschnationalen, völkischen und antisemitischen Turnerbewegung. Auch der Ring des Nibelungen (Wahrzeichen des Musiktheaters, das sich auf der anderen Seite des Parks befindet und damit deckungsgleich mit den letzten stadtplanerischen Vorstellungen Adolf Hitlers) ließe sich über (deutsche) Identität stiftende, antisemitische Volksmythen mit Stelzhamer, Jahn oder dem ebenfalls im Volksgarten anwesenden Naturheilkundler Sebastian Kneipp verbinden. Fortsetzung folgt.

Bereits jetzt begeben sich im Rahmen der Nordico-Reihe *Wir öffnen die Box*⁸ weitere Exkursionen in den Linzer Stadtraum, die Grundprinzipien der Stelzhamer-Beforschung aufgreifen und erweitern – etwa indem städtische Verantwortungsträger in die offenen Forschungsaktivitäten eingebunden werden. Im Auftrag der Stadt Wien erarbeitet die Praxisgemeinschaft Hubin/Schneider/Schmutz⁹ zudem derzeit das partizipative Lerntool *Baustelle Antisemitismus*, das unter Beteiligung der Stadtgesellschaft sowie in Kooperation mit dem Wien Museum entsteht, um Narrative im Stadtraum zu befragen. ●

Anmerkungen

1 Petra-Maria Dallinger (Hg.), *Der Fall Franz Stelzhamer. Antisemitismus im 19. Jahrhundert*, Plöchl 2014, www.stifterhaus.at/fileadmin/user_upload/Der_Fall_Franz_Stelzhamer.pdf (12.08.2025)

2 Vgl. ebda. (12.08.2025)

3 Text der oberösterreichischen Landeshymne, www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/Formulare/Dokumente%20PraesD%20Abt_Pr/text_ooelandeshymne_hoamatgsang.pdf (12.08.2025)

4 Zur Analyse und Reflexion dieser Vermittlungserfahrungen siehe: Karin Schneider, „The Challenges of Doing Multidirectionality. Co-Researching the Own Practice on Holocaust Education in the City Museum of Linz“, in: *Journal of Museum Education*, 49 (1), 2024, S. 69–87, doi.org/10.1080/10598650.2024.2309436 (12.08.2025) sowie Karin Schneider, „Ist Linz nicht von Hitler entstanden“. In einem Stadtmuseum über Nationalsozialismus sprechen“, in: Monika Sommer, Nora Sternfeld, Nora, Luisa Ziäja u. a. (Hg.): *Nicht einfach ausstellen: Kuratorische Formate und Strategien im Postnazismus*, Berlin 2025, S. 53–63.

5 Zu den Grundprinzipien und der Methodologie eines solchen Participant-Centered Learning siehe Wolfgang Schmutz, Yariv Lapid, Paul Salmon, „In Search of Meaning and Relevance: Applying Participant-Centered Learning at Holocaust Sites“, *Journal of Museum Education*, 49 (1), 2024, S. 88–107, doi.org/10.1080/10598650.2024.2309860 (12.08.2025)

6 STOLPERN. *Ein Stadtpaziergang zu einstürzenden Narrativen und spekulativen Neubesetzungen*, fist.servus.at/projekte/stolpern/ (12.08.2025)

7 Andrea Hubin, Karin Schneider: *SCHAU-MEDI(T)ATION im Volksgarten Linz*, 23.03.2025, Beitrag der Praxisgemeinschaft Hubin/Schneider/Schmutz im Rahmen des F.I.S.T.-Projekts *Stolpern – Ein Stadtpaziergang zu einstürzenden Narrativen und spekulativen Neubesetzungen*. Vorgestellt bei der Fachtagung *80 Jahre danach. NS-Erinnerungsarbeit in künstlerischer Praxis und Vermittlung heute* (OEDA, erinnern.at).

8 Laufendes Programm unter www.nordico.at/programm/fuehrungen-veranstaltungen/wir-oeffnen-die-box-gemeinsam-ueber-schwierige-geschichte-sprechen (12.08.2025)

9 Gemeinsam mit der Kunstvermittlerin Andrea Hubin bilden Karin Schneider und Wolfgang Schmutz die Praxisgemeinschaft Hubin/Schneider/Schmutz.

Anders als klassische Audioguides vermittelt die CHAPTER-App nicht nur Fakten zu Exponaten, sondern regt vor allem junge Besucher:innen an, inhaltliche und emotionale Strategien des Populismus zu erkennen und kritisch zu hinterfragen
Foto: Pia Schramm

Swipen statt Schweigen. Digitale Vermittlung, um Populismus zu begreifen

Linnéa Richter
Head Digital Concepts, Fluxguide Ausstellungssysteme GmbH, Wien

Populistische Narrative machen auch vor Ausstellungsräumen nicht Halt. Für Museumsmacher:innen stellt sich daher die Frage: Wie lässt sich mit zeitgemäßen Formaten eine kritische Auseinandersetzung fördern – und das gerade bei jungen Zielgruppen, die sich zunehmend in digitalen Räumen bewegen?

Eine Szene, die berührt

Rot. Weiß. Schwarz. Die Farben dominieren den Raum. Von der Decke hängen Hakenkreuze, groß und erdrückend. Wer Oskar Schindlers Emaillefabrik in Krakau besucht, taucht mitten in die Atmosphäre der Besatzungszeit ein. Auf dem Smartphone öffnet sich die CHAPTER-App. Eine historische Aufnahme einer Danziger Straße aus den 1940er-Jahren erscheint auf dem Display – ebenfalls übersät mit Hakenkreuzen. Dazu stellt die App die schlichte, aber eindringliche Frage: „Welches Gefühl löst das in dir aus?“ Ein Fingertipp genügt, um zwischen Emojis zu wählen: Trauer. Wut. Beklemmung. Vielleicht auch Entzücken.

Diese Szene ist ein Ausschnitt aus der CHAPTER-App – ein zentrales Ergebnis des Forschungsprojekts *Challenging Populist Truth-Making in Europe: Die Rolle von Museen in einer digitalen „Post-Truth“-Gesellschaft in Europa* (kurz: CHAPTER). Populismus ist für Museen längst keine abstrakte Gefahr mehr – er prägt ihren Arbeitsalltag. Das Projekt untersuchte u. a., wie digitale Angebote in Ausstellungen integriert werden können, um populistische Narrative zu thematisieren und kritisch zu beleuchten.

Finanziert von der VolkswagenStiftung hat ein internationales Konsortium aus Wissenschaftler:innen der Universität Tübingen, der Humboldt-Universität zu Berlin, des University College London und der Jagiellonen-Universität Krakau gemeinsam mit den Digital-Expert:innen des Wiener Unternehmens fluxguide eine App entwickelt. Das Team nutzte drei Ausstellungen als Experimentierräume, um ein innovatives App-Konzept zu erproben: BERLIN GLOBAL im Berliner Stadtmuseum, die digitale Sammlung des Museum of London und die Dauerausstellung in Oskar Schindlers Emaillefabrik in Krakau. Ziel war es, vor allem junge Museumsbesucher:innen für die Mechanismen des Populismus zu sensibilisieren – und sie zu einer kritischen Auseinandersetzung anzuregen.

Vom Objekt zur Lebenswelt

Statt Ausstellungen komplett neu zu gestalten, nutzt die App, was bereits vorhanden ist: die emotionalen und wissensbezogenen „Affordanzen“ von Objekten und Räumen. Während wissensbezogene Affordanzen

gedankliche Anknüpfungspunkte bieten – etwa eine historische Protestfahne, die zum Nachdenken über politische Bewegungen oder Demokratiegeschichte anregt –, beschreiben emotionale Affordanzen die Gefühle, die ein Objekt begünstigt oder hervorruft – wie die Beklemmung oder Wut, die eine Hakenkreuzfahne auslösen kann.

Jedes Kapitel der App beginnt mit einem Objekt – einem Plakat, einem Alltagsgegenstand, einem Musikstück – und schlägt von dort Brücken in die Lebenswelt der Nutzer:innen. Ein Beispiel aus dem Krakauer Museum: ein Foto, das „Bystander“ im Zweiten Weltkrieg zeigt, wird zum Ausgangspunkt für eine Reflexion über Mobbing und Wegschauen im Schulalltag.

Von dieser persönlichen Verbindung aus öffnet sich Schritt für Schritt der Blick auf die Mechanismen des Populismus. Die App leitet diesen Transfer bewusst an: Zunächst verknüpft sie das eigene Erleben – etwa als Beobachter:in von Mobbing – mit einem historischen Beispiel aus der Ausstellung. Anschließend fordern interaktive Formate dazu auf, Gefühle, Bilder und Reaktionen zu analysieren: Welche Rolle spielen Emotionen? Was passiert, wenn eine Botschaft stark vereinfacht wird oder besonders laut vorgetragen wird? So werden gezielt die Strategien „emotionale Aufladung“, „Vereinfachung“ und „Lautstärke“ benannt – und der Bezug zum Alltag der Nutzer:innen sichtbar gemacht.

Statt Populismus von oben herab zu erklären, regt die App so dazu an, populistische Narrative selbst zu analysieren, emotionale Strategien zu hinterfragen und verschiedene Perspektiven zu vergleichen. Ziel ist eine politische Reflexion, die nicht den mahnenden Zeigefinger erhebt, sondern Raum für kritische Auseinandersetzung schafft – und dazu ermutigt, die Mechanismen des Populismus auch im eigenen Alltag zu erkennen.

Social-Media-Design als Türöffner

Warum ist das Design so entscheidend? Anders als klassische Audioguides liefert die CHAPTER-App keine bloßen Fakten zu Exponaten, sondern will vor allem junge Besucher:innen dazu bringen, inhaltliche

und emotionale Strategien von Populismus zu erkennen und kritisch zu hinterfragen.

Wer diese Zielgruppe erreichen will, muss ihre digitale Sprache sprechen – glaubwürdig und ohne anbietend zu wirken. Deshalb ist das UI/UX-Design kein schmückendes Beiwerk, sondern Kern des Konzepts. Die Gestaltung orientiert sich bewusst an Instagram und TikTok: bildschirmfüllende Hochkantbilder, Story-Slides, klare Sans-Serif-Schriften, sanfte Farbverläufe. Die Navigation ist so intuitiv wie in den sozialen Medien: Wischen, tippen, entdecken.

Die Nähe zur Social-Media-Ästhetik könnte leicht als Trivialisierung ernster Inhalte missverstanden werden – unsere Erfahrung zeigt jedoch das Gegenteil: Die vertraute Oberfläche senkt die Hemmschwelle und öffnet den Raum für komplexe Inhalte. Design ist hier nicht Verpackung, sondern Methode – entwickelt in enger Abstimmung zwischen Forschung und Fluxguide-Designer:innen, um politische Auseinandersetzung zugänglich zu machen.

Technisch setzt die App auf interaktive Elemente, wie man sie aus Quizformaten kennt – etwa als Slider, der zum Beispiel von „froh“ bis „traurig“ reicht – oder als Multiple-Choice-Auswahl unterschiedlicher Emotionen wie Traurigkeit, Wut, Freude. Mit dem zentralen Element des Emoji-Sliders können Nutzer:innen spontan ihre Stimmung ausdrücken. Unmittelbar danach werden die Reaktionen anderer angezeigt. Plötzlich ist man nicht mehr allein mit der eigenen Empfindung: Man erkennt, dass andere ähnlich berührt sind – oder eben ganz anders empfinden. Die eigene Reaktion wird Teil eines kollektiven Stimmungsbildes – ein Moment der Verbundenheit oder des Nachdenkens über divergierende Perspektiven.

Eine „Hotspot“-Funktion lädt dazu ein, Details in Bildern gezielt zu erkunden, während offene Textfelder Raum für eigene Gedanken bieten. Um Missbrauch zu verhindern, werden Beiträge moderiert. Ausgewählte Antworten machen unterschiedliche Perspektiven sichtbar, ohne dass der Austausch in die unkontrollierte Dynamik sozialer Netzwerke abrutscht.

Das Ergebnis: eine digitale Umgebung, die vertraut wirkt und zugleich herausfordert. Gerade bei einer jungen Zielgruppe wird ein ansprechendes, intuitives Design damit zum Schlüssel für die nachhaltige Auseinandersetzung mit komplexen politischen Themen.

Kleine Schritte, große Wirkung?

Die CHAPTER-App zeigt, dass politische Bildung im Museum weder trocken noch schwerfällig sein muss. Ihr Konzept ist flexibel einsetzbar – ob in Technikmuseen, Naturkundehäusern oder Kunstmuseen. Überall dort, wo Objekte Emotionen auslösen, kann das Konzept funktionieren.

Besonders im Bildungsbereich liegt großes Potenzial: Eingebunden in Schulprogramme oder Workshops, kann die App Diskussionen anstoßen, die weit über den Museumsbesuch hinausreichen. Auch kleinere Häuser ohne aufwendige Technik können mit einer gut gestalteten Anwendung intensive und relevante Erlebnisse schaffen.

Natürlich gibt es Grenzen. Eine App ersetzt kein persönliches Gespräch. Aber sie kann es vorbereiten, anregen und begleiten. Gerade in Zeiten, in denen demokratische Werte unter Druck geraten, kann schon der erste Schritt entscheidend sein: innehalten, nachdenken, Position beziehen. ●

Anmerkungen

Pia Schramm, Christoph Bareither, *Designing a Museum App for Political Engagement: Reflections on the CHAPTER Project for Museum Practitioners, Educators and App Designers*, Tübingen 2025, <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-105914> (14.08.2025)



Foto: Pia Schramm



Foto: Pia Schramm



Foto: Pia Schramm

Aktuelle Ausstellung:

Kinder des Krieges

Aufwachsen zwischen
1938 und 1955

Sujet: büropermdl, Foto: ÖNB/Blaha/eingefärbt. Entgeltliche Einschaltung

20
25

museumnoe.at

KULTURLAND
NIEDERÖSTERREICH



Nordico

19.9.25 bis 8.3.26

Linz

Friedensstadt seit 1986

Sehnsucht Frieden

80 Jahre
Kriegsende in Linz
1945/2025



Bildarchiv der Stadt Linz, Foto: ÖNB/Blaha/eingefärbt. Entgeltliche Einschaltung

Stadtmuseum Linz



›Verstehen, wer wir sind.« Oder ein Haus mit Haltung

Schon mal ein Museumsgebäude hochgeklettert? Beim vorarlberg museum in Bregenz liegt dieser Gedanke nahe, ist doch dessen Fassade mit herausragenden Blüten, die eigentlich Abgüsse von Plastikflaschenböden sind, verziert. Die Fassade ähnelt somit deutlich einer Kletterwand. Obwohl sie keine ist und man von tatsächlichen Besteigungen nur vom Hörensagen weiß, eröffnet die vertikale Blumenwiese einen weiten Referenzraum: Die Kunststoffflaschen sind Produkt eines der größten Arbeitgeber des Bundeslandes und das Bergsteigen ist ein weiteres Indiz für die Identität des Standorts. Das Gebäude zeigt im Außen, wo es steht, und lässt im Inneren viel zu. Es ist ein ungewöhnliches Mehrspartenhaus, das die Vergangenheit be- und hinterleuchtet, die Gegenwart auf deren Grundlage verhandelt und vielen möglichen Zukünften Raum bietet. Geht es nach Direktor Michael Kasper, sollte das Museum aber auch eines sein: ein „Dritter Ort“.

Ein markantes Merkmal des vorarlberg museums sind die Betonblüten des Künstlers Manfred A. Mayr an der Fassade des Hauses
Foto: Florian Koller / Mistura OG



Carina Jielg (CJ): Vorarlberg ist migrantisch geprägt: 29,9 Prozent der gegenwärtigen Bevölkerung sind entweder selbst zugewandert oder Kinder von im Ausland Geborenen. Wie macht man eine Einrichtung wie das vorarlberg museum zu einem Haus, in dem sich die vielgestaltigen Herkunftsgeschichten wiederfinden? Wie macht man es zu einem Ort für alle?

Michael Kasper (MK): Vielleicht, indem man Migration als etwas begreift, das uns alle angeht. Nicht als „Thema“, das man in Ausstellungen als Erzählstrang einflechtet, sondern vielmehr als Grundlage versteht, die in unser aller Geschichten eingeschrieben ist. Vorarlberg ist eine Region, aus der erhebliche Teile der Bevölkerung – zeitweise auch nur temporär – immer schon ausgewandert sind. Das geht sehr weit in die Geschichte zurück und war in allen Phasen so; das schlägt sich in Sprache, Kultur und vielem mehr nieder, darauf wird jedoch häufig vergessen. Vorarlberg als Einwanderungsland ist hingegen ein weit verbreitetes Bild. Klar, es gab – verstärkt ab den 1960er-Jahren – die traditionelle Arbeitsmigration, und es gibt die Fluchtbewegungen der Gegenwart: alle in das Land. Doch wir waren jahrhundertlang, noch bis vor rund 80 Jahren, die Gegend, aus der man ausgewandert oder geflüchtet ist. Oder die Flüchtende passiert haben. Über die Grenze in die Schweiz zu gelangen, war für Unzählige die einzige Möglichkeit, sich vor dem nationalsozialistischen Terrorregime in Sicherheit zu bringen. Dieses Gegenüberstellen von Geschichte und Gegenwart, dieses In-Beziehung-Bringen von eigenen Erfahrungen und aktuellem Weltgeschehen, sehen wir als zentrale Aufgabe. Globale Entwicklungen werden für Menschen nahbarer, greifbarer, wenn man sie mit Begebenheiten vor der eigenen Haustüre in Verbindung bringt. Das ermöglicht emotionale Verbindung und Verstehen. Als Museum geht es darum, diese Haltung in all unseren Formaten im Haus erlebbar zu machen. Das Haus soll eine Art Wegweiser sein.

CJ: Was braucht es dazu, wie denkt man das?

MK: Im kommenden Jahr haben wir den Schwerpunkt Erinnerungskultur. Das knüpft an die angesprochenen Geschichten zur Grenze an, aber wir machen zum Beispiel die Südtirolersiedlungen zum Thema. Die erzählen Geschichte und Gegenwart in vielen Aspekten. Zum einen ist da klar die offensichtliche Entstehungs-

frage: Unter welchen politischen Bedingungen wurden die Siedlungen damals gebaut? Für wen, von wem, wieso? Und wie manifestiert sich Politik in der architektonischen Sprache? Bis hin zu Fragen, die für unsere unmittelbare und weitere Zukunft essenziell sind: Was passiert mit diesen Siedlungsbauten – werden sie erhalten, saniert, abgerissen? In Bregenz gibt es aktuell den Plan, einen großen Teil der ältesten Siedlung abzureißen. Was heißt das für die anderen Siedlungen im Land, was heißt das für die großzügigen Grünflächen dieser Siedlungen, die weit über deren Ränder hinaus von Bedeutung sind? Diesen Fragen müssen wir uns als Gesellschaft stellen. Ich sehe das vorarlberg museum als Raum, in dem die Fragen zusammenkommen und eine Plattform für einen Austausch, ein Diskursraum entstehen kann.

CJ: Bei Ihrer ersten Programmpäsentation haben Sie davon gesprochen, dass Sie das Haus auch als Dritten Ort etablieren möchten. Was meinen Sie damit?

MK: Wir nehmen ein Bedürfnis nach solchen Orten wahr, das wird uns aus unterschiedlichen Bereichen gespiegelt – aus der Jugendarbeit, der Altenbetreuung, Erwachsenenbildung etc. Nach Orten, die sicher sind, offen, ohne Konsumzwang, eine ansprechende Qualität des Ambientes bieten, einfach guter öffentlicher Raum unter Dach sind, Begegnungsraum für die einen und Rückzugsort für die anderen. Dabei geht es nicht nur darum, in Ausstellungen oder am Gang Sitzgelegenheiten zu schaffen, sondern einen Rahmen anzubieten, in dem sich ein dritter Ort entwickeln kann. Daran tüfteln wir gerade gemeinsam im Team mit Architektinnen und Planern.

CJ: Was sehen Sie als größte Veränderung in der Rolle, die Landesmuseen zukommt? Früher standen Forschung, Sammlung, Bewahrung im Vordergrund. Worum geht es heute?

MK: Ich würde sagen, bereits seit Ende des 20. Jahrhunderts geht es vermehrt um Vermittlung, Dialog, Diskurs. Erinnerungskultur und Sozialgeschichte sind wichtige neue Themenfelder. Seither hat sich das kontinuierlich weiterentwickelt – in Richtung Vielfalt, Diversität, und spätestens seit der Pandemie geht es stark um globale gesellschaftliche Entwicklungen, um Demokratie- bzw. politische Bildung. Die basalen Grundfesten stehen nicht mehr so sicher; wir müssen wieder verhandeln: Was ist Demokratie, was sind Grundrechte, was sind Menschenrechte? Das ist der Auftrag der Zeit. Wir müssen uns diesem Fokus widmen und dazu selbst Kompetenzen entwickeln. Es geht um die gesellschaftlichen Gegenwarts- und Zukunftsthemen wie Klimaschutz, soziale Nachhaltigkeit. Wir sind herausgefordert, all das in unsere eigenen inneren Abläufe zu integrieren, nicht nur für Ausstellungen mitzudenken.



Ausstellungsansicht Öwú. Fil. Faden. Thread. Die verflochtene Geschichte von Textilien, Handel und kolonialen Erbschaften, 26. April bis 29. Juni 2025
Foto: Daniel Furxer

TIM – Tandem im Museum: gemeinsam ins Museum
Foto: Florian Koller / Mistura OG



CJ: Man kann sich heute alle Sammlungsinhalte, meist auch Ausstellungen, online anschauen. Warum sollten vor allem junge Menschen überhaupt noch ins Museum? Oder ist dieses Real-Erlebnis-Angebot das, was das Museum für die Zukunft rettet?

MK: Klar, das Analoge, das Unmittelbare, das Authentische, die Begegnung mit dem Original – das hat eine einzigartige Qualität. Jedoch habe ich meine Zweifel, dass sich das – so wie es derzeit oft gemacht wird – für junge Menschen vermitteln lässt. Ich denke, diese Objekt-Mensch-Begegnung funktioniert heute nicht mehr so einfach. Ich denke, es braucht mehr Mensch-Mensch-Austausch. Dass das Objekt, bloß weil man vor ihm steht, eine Wirkung entfaltet, ist eine schöne Vorstellung, jedoch meist illusorisch. Aber es kann etwas entstehen, wenn man gemeinsam mit anderen Menschen durch das Museum spaziert. Vermittlung im Rahmen von Führungen gibt es schon lange, bei uns recht neu ist hingegen *TIM – Tandem im Museum*. Die Initiative kommt ursprünglich aus der Schweiz und funktioniert so: Man meldet sich allein oder mit jemandem aus dem eigenen Umfeld an, wird mit einer anderen Person zusammengeführt, entdeckt gemeinsam das Museum, entwickelt eigene Geschichten, tauscht sich aus und kommt dabei kostenlos hinein. Darüber hinaus bringt das Museums-Abo für Schulen Klassen viermal mit dem Museum in Kontakt, macht Schüler:innen zu Museums-Guides, eröffnet Einblicke hinter die Kulissen, erreicht einen breiten Bevölkerungsquerschnitt und kann den Grundstein für eine lebenslange Beziehung zum Museum legen.

CJ: Auf dem seezugewandten Teil der Fassade des Gebäudes steht in großen Lettern der Satz „Verstehen, wer wir sind“. Inwieweit ist das für Sie Programm?

MK: Das ist ein großartiger Leitsatz, das ist die Grundfrage, das betrifft alle Aktivitäten. Wir wollen hier keine fertigen Meistererzählungen bieten, wir wollen im Austausch sein, Geschichte als Prozess sehen, ganz viele Perspektiven öffnen. Wir wollen diesen Prozess auch sichtbar machen und haben deshalb im Frühjahr eine künstlerische Intervention zur kolonialen Textilgeschichte Vorarlbergs gezeigt, um auf noch unerforschte Verbindungen wie jene zum Sklavenhandel hinzuweisen. Da Vorarlberg keine Universität hat und es an Forschungskapazitäten mangelt, sind wir auf Kooperationen – vor allem mit der Universität Innsbruck und zunehmend im Bodenseeraum – angewiesen, zumal auch in kulturgeschichtlichen Fächern die Zahl der Studierenden sinkt.

CJ: *vorarlberg. ein making-of* war eine Kernaussstellung des vorarlberg museums, die von 2015 bis 2022 lief. Seither gibt es keine Ausstellung, die der Frage nachgeht, wie das Land zu dem wurde, was es heute scheint ... Wird da etwas nachkommen?

MK: Ja, ganz sicher. Es wird wieder eine Art landesgeschichtliche Ausstellung geben. Wie die aussehen wird oder wie die sich stetig verändern wird, wie so etwas heute erzählt werden kann – das ist gerade Gegenstand unserer Überlegungen, eines internen Strategieprozesses. Ehestmöglich werden wir unsere Pläne dazu öffentlich machen. ●

Das Gespräch führte Carina Jielg,
Redakteurin ORF Landesstudio Vorarlberg, Bregenz.

›Ich ringe um eine gute Lösung‹

Thomas Trenkler, KURIER, Wien, im Gespräch mit Jonathan Fine, dem neuen Generaldirektor des Kunsthistorischen Museums, 1969 in New York City geboren – über Bauvorhaben und die Suche nach einer geeigneten Fläche für Sonderausstellungen.

Foto: KHM-Museumsverband

Thomas Trenkler (TT): Wenn man Ihre Biografie liest, erstarrt man vor Ehrfurcht: Sie haben in Chicago, Cambridge und Yale studiert ...

Jonathan Fine (JF): Ich wusste eben nicht, was ich mit meinem Leben machen sollte. Nein, das stimmt nicht. Mich hat Geschichte wahnsinnig interessiert, ich habe mich trotzdem für Jura entschieden, weil ich mich in die Welt einbringen wollte.

TT: Sie waren zehn Jahre lang Menschenrechtsanwalt.

JF: Ja. Damals vertrat ich hauptsächlich ehemalige Gefangene von Guantanamo Bay, die gegen die Rechtmäßigkeit ihrer Inhaftierung vorgehen. Und dann bin ich doch zurück zu den Historikerfragen: Wie hat die Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts die Welt noch im 20. Jahrhundert geprägt? Im konkreten Fall: Wie hat der deutsche Kolonialismus das Leben in Europa beeinflusst? So kam ich auch zur Kunstgeschichte.

TT: Sie sprechen perfekt Deutsch: Haben Sie deutsche Wurzeln?

JF: Die Familie meiner Mutter stammt aus Frankfurt am Main; sie wanderte im 19. Jahrhundert in die USA aus. Die Familie meines Vaters hingegen stammt aus Osteuropa, aus Galizien und Lemberg, aus Russland oder Polen. Und Deutsch habe ich mit 15 gelernt – als Austauschschüler in der Nähe von Marburg.

TT: Das hat sich ja gut getroffen. Denn 2014 gingen Sie ans Ethnologische Museum in Berlin. Was hat Sie dazu bewogen?

JF: Ich arbeitete damals in Princeton an meiner Dissertation über die Geschichte eines Throns aus Kamerun, der sich im Ethnologischen Museum befindet. Ich forschte in Berlin und erfuhr, dass die Stelle des Kurators frei wurde. Daher bewarb ich mich. Ich sah die Chance, für eine Sammlung zu arbeiten, die ich als weltführend ansehe.

TT: Sie bekamen den Job. Und wann rückte das KHM in Ihr Blickfeld?

JF: Schon als Kind. Weil wir ein 1000-Teile-Puzzle hatten – von einem Wimmelbild Pieter Bruegels. Ich wusste schon damals, dass es im Kunsthistorischen Museum in Wien hängt. Ich wusste zwar nicht genau, wo Wien war, aber mir war klar, dass das KHM wichtig sein muss, wenn es ein solches Bild hat. Als Austauschschüler bin ich nach Wien, weil ich die Bruegels sehen wollte – und die Saliera. Das ist nicht erfunden! Aber ich hätte nie gedacht, dass ich einmal hier tätig sein würde. Noch dazu als Generaldirektor.

TT: Zunächst aber, 2021, wurden Sie Direktor des Weltmuseums Wien – und brachten als Nachfolger von Steven Engelsman, der mit Empathie für die Neuaufstellung gekämpft hatte, eine neue Facette ein.

JF: Mir war wichtig, ethnografische oder ethnologische Themen im großen Rahmen zu behandeln. Die Fragen, die von der Ethnologie gestellt werden, sind nicht unbedingt die interessantesten, aber sie sind die großen Fragen der Menschheit: Wie gehen wir mit Unterschieden untereinander um? Wie versteht man die Vergangenheit, wie versteht man die Herausforderungen der Gegenwart? Deswegen hat man von mir eine Reihe von Ausstellungen gesehen, die diese Fragen aufgreifen. Zum Beispiel: Wie versteht man die Geschichte des 19. Jahrhunderts aus dem Blickwinkel eines Māori? Oder: In „Science Fiction(s)“ legen wir dar, dass die meisten SF-Erzählungen – denken Sie nur an „Star Trek“ – schlecht verschleierte Kolonialgeschichten sind. Oder „Auf dem Rücken der Kamele“: Diese Tiere haben die menschliche Geschichte getragen – von den Anden bis nach China. Der Ansatz war also, Ethnologie zugänglicher zu machen.

TT: Hinzu kam Ihr Spezialgebiet, die Benin-Skulpturen, mit denen Sie sich bereits in Berlin auseinandergesetzt haben. Aber dieses Thema würde den Umfang des Interviews sprengen. Da das Weltmuseum Wien im KHM-Museumsverband keine Budgethoheit hat: Wann bekamen Sie Lust auf das große Ganze?

JF: Mir war bewusst, dass die Nachfolge von Sabine Haag großen Einfluss auf das Weltmuseum Wien wie auch das Theatermuseum haben würde. Es stand zu befürchten, dass die inhaltliche Freiheit beschränkt oder das Budget beschnitten werden könnte. Ich kam aus der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, wo das Ethnografische Museum wesentlich weniger Freiheit hatte als das Weltmuseum Wien. Durch die Schaffung des Humboldt Forums verlor es zudem seine eigenen Ausstellungsflächen. Für mich war daher der Weg von Berlin nach Wien ein Weg der Befreiung, auch wenn das ehemalige Völkerkundemuseum seit 2003 keine eigenständige Institution mehr ist. Ich hatte den Wunsch, dass dieser Handlungsspielraum nicht nur bestehen bleibt, sondern sogar erweitert wird. Ich dachte mir, dass es daher am besten wäre, das selber umzusetzen. Und ich habe bereits neue Strukturen geschaffen: Die Direktionen des Weltmuseums Wien und des Theatermuseums spielen eine wesentlich größere Rolle als vorher.

TT: Passt das Theatermuseum überhaupt zum KHM? Sollte es nicht viel eher Teil der Nationalbibliothek sein?

JF: Man hat sich viel zu wenig der Frage gestellt, welche Rolle das Theatermuseum in einer Stadt einnehmen soll, die so theateraffin wie Wien ist.

Geht es darum, Ausstellungen zu Theater zu machen? Ein Forschungszentrum für Theatergeschichte zu sein? Zu sammeln, was die Wiener Bühnen produzieren? Das gilt es zu präzisieren. Und erst, wenn wir die Antworten haben, kann ich Ihnen Ihre Frage beantworten.

TT: Es gibt ja mehrere Baustellen im KHM-Museumsverband. Das Projekt für das Hauptgebäude ...

JF: ... das ich nicht so nennen möchte. „Hauptgebäude“ vermittelt, dass der Standort Burgring 5 am Maria-Theresien-Platz das wichtige Haus ist – und alle anderen Standorte, darunter die Neue Burg, die Wagenburg, der Theseustempel und Schloss Ambras, weniger wichtig seien.

TT: Jedenfalls: Sie haben das Projekt für das „Stammhaus“ im Frühjahr bei einer Pressekonferenz vorgestellt.

JF: Ja, es wird einen neuen Eingang geben, um die Besucher:innenführung zu erleichtern und einen barrierefreien Zugang zu ermöglichen. Das ist notwendig, wenn dieses Museum im 21. Jahrhundert wirklich funktionieren soll.

TT: Andreas Babler, der neue Kulturminister, scheint das Bauvorhaben aber auf die lange Bank schieben zu wollen.

JF: Wir arbeiten weiter an diesem Projekt – mit Zustimmung des Ministeriums. Und wir wissen nicht, wie die budgetäre Situation in drei Jahren aussieht. Ich betrachte es als meine Aufgabe, Politik und Mäzene davon zu überzeugen, dass es sich um eine sinnvolle Investition handelt. Wir sehen am Beispiel der National Gallery in London, dass ein neuer Eingang und eine neue Konzeption der Ausstellungsflächen viel bewegen können.

TT: Sie brauchen auch eine echte Sonderausstellungsfläche. Gerüchteweise hegen Sie den Plan, Teile der Kunstkammer umzunutzen.

JF: Ich habe systematisch alle möglichen Ausstellungsflächen untersucht. Das Ergebnis: Die jetzige Situation in der Gemäldegalerie ist suboptimal. Und es gibt nur ganz wenige Flächen, die man für Sonderausstellungen verwenden kann. Man kann nicht die Räume der Sekundärgalerie nutzen – aufgrund fehlender Infrastruktur im zweiten Stock. Ein Einbau im Innenhof wäre kompliziert und wahnsinnig teuer, er ist einfach nicht realistisch. Es bleibt also nur das Hochparterre. Dort ist die ägyptische Sammlung aufgrund der Wandmalereien und der Trägerstruktur mit den Säulen absolut nicht geeignet. Dieser Bereich ist das letzte Beispiel einer historischen Museumsinszenierung. Es stehen daher nur die vorderen Räume der Kunstkammer oder die hinteren Räume der Antikensammlung zur Verfügung.



Blick in die Gemäldegalerie im Kunsthistorischen Museum Wien
Foto: KHM-Museumsverband

mäßig evaluiert werden. Entweder müsste man die Kunstkammer neu aufstellen – und das wäre ein wirklich saurer Apfel. Denn mir würde unterstellt werden, das Projekt meiner Vorgängerin rückgängig zu machen, was allerdings nicht meine Intention ist. Oder man müsste für die Antikensammlung neue Räumlichkeiten finden. Das heißt: Beide Ideen würden einen Rattenschwanz an Konsequenzen mit sich bringen. Deswegen: Ich ringe um eine gute Lösung – und habe sie noch nicht gefunden.

TT: Gäbe es nicht Möglichkeiten in der Neuen Burg?

JF: Das Weltmuseum Wien wurde ja bereits im Zuge der Neuauftellung redimensioniert. Und man kann wohl nur schwer vermitteln, dass Ausstellungen im Weltmuseum Wien eigentlich KHM-Ausstellungen sind. Das ist auch eine Frage der Markenpositionierung.

TT: Es gibt doch in der Neuen Burg – neben dem Ephesos Museum – auch die Hofjagd- und Rüstkammer sowie die nicht gerade überlaufene Sammlung alter Musikinstrumente.

JF: Im zweiten Obergeschoss. Man findet den Weg nicht dorthin.

TT: Ihre Vorgängerin hat die Flächen, in denen derzeit das Haus der Geschichte eingemietet ist, mit viel Stahlbeton verstärken lassen, um dort die Relieftafeln des Heroons von Trysa zu präsentieren. Wäre es nicht richtig, sie zu restituieren – und die Räume anders zu nutzen?

JF: Das Heroon ist ganz klar Eigentum der Republik Österreich. Es ist mehr oder weniger in derselben Zeit entstanden wie der Parthenon; für mich sind die Tafeln ein zentrales Werk der europäischen Geschichte und sollten dauerhaft im Ephesos Museum ausgestellt werden.

TT: Die Schatzkammer in der Hofburg, eine Cashcow, will man keinen Besuchenden mehr zumuten: Die Präsentation ist ziemlich verstaubt.

JF: Die Sammlung ist einzigartig, es gibt nichts Vergleichbares. In der Schatzkammer kann die Geschichte Europas in den letzten 1500 Jahren – und damit die Geschichte der Welt – erzählt werden. Ja, sie muss dringend neu gestaltet werden. In Zeiten knapper Budgets ist es allerdings schwierig, ein solches Projekt durchzuboxen.

TT: Zum KHM-Museumsverband gehört auch Schloss Ambras bei Innsbruck. Sie wollen es stärker in den Fokus rücken?

JF: Das Kunsthistorische Museum ist eben nicht nur eine Wiener Institution. Ambras leidet unter dem Verdacht, dass man dort Sammlungsobjekte unterbringt, die man in Wien nicht ausstellen möchte. Den möchte ich zerstreuen. Das Schloss gibt irrsinnig viel her. Tirol war über Jahrhunderte als Kernland der Habsburger das Scharnier der Weltgeschichte: Das dort abgebaute Silber hat die Expansion der Europäer im 15. Jahrhundert finanziert. Und durch Tirol ging die Hauptroute zwischen Italien und Nordeuropa: Fast alle wichtigen Künstler sind durchgezogen. Das heißt: Man kann unendlich viele tolle Geschichten in Ambras erzählen! Daher möchte ich mich mit dem Team der Frage stellen, welche Geschichten wir erzählen können. Und dann schaue ich, dass wir die richtigen Objekte zur Verfügung stellen. •



Blick in die Kaiserliche Schatzkammer
Foto: KHM-Museumsverband

»Wir müssen beständig und flexibel sein«

Die Kunsthistorikerin Marie-Therese Hochwartner leitet im mumok – Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien die Abteilung für Kunstvermittlung und Wissensmanagement sowie die Abteilung Sammlung. Mit Nina Schedlmayr sprach sie über die von ihr kuratierte Ausstellung *Nie endgültig! Das Museum im Wandel*, mediale Diskurse über Museen, neue Herausforderungen und darüber, wie Jugendliche die Datenbank des mumok erweitern.

Nina Schedlmayr (NiS): Die von Ihnen kuratierte aktuelle Ausstellung im mumok *Nie endgültig! Das Museum im Wandel* blickt auf die Ära von Dieter Ronte als Direktor des Museums zurück. Warum ist das für ein Publikum des 21. Jahrhunderts interessant?

Marie-Therese Hochwartner (MTH): Die Ausstellung folgt einer Reihe, die sich seit 2016 mit der Geschichte des Hauses auseinandersetzt. In den 1970er-Jahren lud Hans Mayr, der damalige Präsident des Künstlerhauses, das Sammlerehepaar Peter und Irene Ludwig ein, ihre Werke in Wien zu zeigen. Rasch entstanden Überlegungen, Teile dieser Sammlung dauerhaft nach Wien zu holen. Entscheidende Unterstützung kam damals von der zuständigen Ministerin Hertha Firnberg. Gleichzeitig wurde Kontakt zu Wolfgang Hahn aufgebaut, Chefrestorator des Kölner Wallraff-Richartz-Museums und enger Vertrauter der Ludwigs. Hahn plante, seine eigene Sammlung rasch zu verkaufen, eine Gelegenheit, die von der österreichischen Regierung ergriffen wurde. Diese Bereitschaft überzeugte auch Ludwig davon, Teile seiner Sammlung Wien zu überlassen, allerdings unter der Voraussetzung, dass ein neues Gebäude zur Verfügung gestellt würde. Unsere Ausstellung reicht von 1978 bis 1989, was nicht ganz Rontes Zeit entspricht. Eine Periode, die strategische Entscheidungen sichtbar macht und zeigt, wie die Regierung damals die Bundesmuseen zukunftsweisend gestalten wollte. Gleichzeitig verdeutlicht die Schau, wie zwei internationale, unterschiedlich ausgerichtete Sammlungen einander ergänzen und bereichern. Gemeinsam mit dem Designer Robert Rüb entwickelten wir für die Ausstellung eigene Möbel, wie etwa eine großzügige Atriumstreppe, auf der Besucher:innen Platz nehmen können. Dieser Bereich wirkt als Studienraum und als Ort einer lebendigen Sammlungspräsentation.

NiS: Wie nimmt das Publikum dieses Angebot an?

MTH: Die Bücher und Dokumente werden sehr intensiv genutzt, die Besucher:innen diskutieren miteinander und nutzen die Atriumstreppe und die zur Verfügung stehenden Sitzgelegenheiten als gemeinsamen Denkort. Es ist eine laute Ausstellung – keine, in der man kontemplieren kann. Für die Kolleg:innen kann das auch anstrengend sein.



Nie endgültig! Das Museum im Wandel, 28. März 2025 bis 12. April 2026
Foto: Niko Havranek



Nie endgültig! Das Museum im Wandel, 28. März 2025 bis 12. April 2026
Foto: Niko Havranek

NiS: Noch einmal zurück zur Frage nach der Relevanz dieser Vorgänge für die Gegenwart. Ein TV-Ausschnitt des ORF-Diskussionsformats Club 2 in der Ausstellung zeigt beispielsweise heftige Debatten über die Sammlungspolitik, wie man sie im 21. Jahrhundert nie sehen würde. Wie lässt sich das in Hinblick auf gegenwärtige Diskurse und ihre mediale Präsenz einordnen?

MTH: Aus heutiger Sicht überrascht, wie offen Debatten geführt wurden. Da sagt Werner Hofmann, damals Ex-mumok-Direktor, die Ministerin kaufe mit der Sammlung Hahn eine, die Müll enthalte. Die damaligen TV-Diskussionen zeigen, wie offen und kontrovers Sammlungspolitik verhandelt wurde. Heute werden solche Debatten im musealen Bereich breiter und partizipativer geführt, aber vielleicht auch weniger sichtbar. Sie finden zu einem gewissen Teil vor Ort, in sozialen Medien und in unseren partizipativen Programmen statt. Der historische Blick macht deutlich, wie wichtig eine offen sichtbare Streitkultur bleibt.

NiS: Ist diese in der Gegenwart vorhanden?

MTH: Nein. Immer wird die Frage gestellt, wie gesellschaftlich relevant Museen heute seien. Aber wie? Wir zeigen in der Ausstellung zu Beginn eine Arbeit, die als Erste in die Peter und Irene Ludwig Stiftung kam, die große Puppen-Sitzgruppe von Eva Aeppli. Darin ist ihre künstlerische Verarbeitung der NS-Geschichte eingeschrieben. In den aktuellen gesellschaftlichen Debatten kann man das mitdenken. Es ist wichtig, die Diversität und Heterogenität der Sammlungen im Fokus zu haben. Das letzte Mal war Aepplis Arbeit in den 1980er-Jahren ausgestellt.

NiS: Sprechen wir über Ihre Verantwortungsbereiche im Museum. Sie leiten die Sammlung ebenso wie Vermittlungs- und Wissensmanagement. Der letztere Begriff ist noch nicht so gut eingeführt wie jener der Vermittlung. Was genau kann man darunter verstehen?

MTH: Wissensmanagement beschreibt bei uns den Kreislauf vom Generieren über das Teilen bis zum Rückfluss von Wissen. Wir schaffen Strukturen, in denen das Expert:innenwissen unserer Besucher:innen, der Forscher:innen und der Mitarbeiter:innen zusammenkommt und in Angebote sowie Sammlungsentscheidungen übersetzt wird.

NiS: Früher waren Sammlung und Vermittlung getrennt, warum legte man sie zusammen?

MTH: Der Grundgedanke ist, Bildung und Wissenschaft gemeinsam zu denken: Wie können wir Bildung unmittelbarer an die Menschen bringen? Es geht auch um die Frage, wie viele Perspektiven kann man in die Forschung holen und wie diese fruchtbar machen?

NiS: Sie waren vor 20 Jahren erstmals am Haus tätig und sind seit 2012 fix hier. Wie hat sich die Museumsarbeit seither verändert?

MTH: Die Anforderungen ändern sich schnell, wir müssen gleichzeitig beständig und flexibel sein. Wir können nicht mehr in Wissenssilos denken, sondern müssen abteilungsübergreifend und publikumszentriert arbeiten, das kulturelle Narrativ gemeinsam mit Publikum und externen Expert:innen gestalten. Museumsarbeit ist heute vernetzter denn je. Und: Noch nie war es so einfach, Einblick in die Sammlung zu erhalten, etwa durch Onlinesammlungen, aber auch Formate auf sozialen Medien.

NiS: Zur Verwaltung einer Sammlung gehört viel Administration. Ist Ihr Job manchmal auch sehr bürokratisch?

MTH: Es ist tatsächlich viel Bürokratie, aber auch viel Verantwortung. Sorgfältige Dokumentations- und Sicherungsprozesse gewährleisten, dass die einzigartigen Werke langfristig erhalten bleiben. Gleichwertig wichtig ist das Know-how unseres Teams – ohne dessen Expertise wäre diese Aufgabe nicht zu meistern.



NiS: Sie konzentrieren sich auch stark auf die Zielgruppe Jugendliche und junge Erwachsene wie bspw. im Projekt *Ludwig goes digital*.

MTH: Schon seit 2018 gibt es im mumok Programmierkurse für Jugendliche. Sie beschäftigen sich auch mit den Sammlungen. Da entstand die Idee, diese genauer miteinander aufzuarbeiten. Anfänglich recherchierten die Jugendlichen, was das Ehepaar Ludwig gesammelt hat, dazu bauten wir eine digitale Forschungsinfrastruktur auf.

NiS: Wie genau haben die Jugendlichen recherchiert?

MTH: Online, aber auch analog in unserer Bibliothek und in Ausstellungen direkt vor Objekten. Wenn ihnen etwas aufgefallen ist, haben wir das besprochen, und sie haben es in die Datenbank eingetragen. In Form von Recherchenotizen, selbstgestalteten generativen Kunstwerken und Objektinfos kam so viel Neues zusammen.

NiS: Und sind die Informationen, die sie eintragen, wissenschaftlich gesichert?

MTH: Ja, alle Einträge werden von unserer Sammlungsdocumentation geprüft und, falls nötig, durch zusätzliche Quellen ergänzt.

NiS: Also es läuft so ähnlich wie ein Citizen-Science-Projekt?

MTH: Es ist ein kuratiertes Citizen-Science-Format: Die Jugendlichen verpflichten sich langfristig, erhalten vertiefte Schulungen und bringen ihr Wissen kontinuierlich ein – ein Gewinn für sie und für das Museum.

NiS: Im ersten Teil von *Ludwig goes digital* wurde die Datenbank zur Sammlung Ludwig also mit Informationen angereichert. Und im zweiten?

MTH: Da geht es darum, wie man auf Sammlungen schauen kann, wenn man vom Objekt weggeht. Wie macht man Datensammlungen Nutzer:innen und Besucher:innen zugänglich? Die Programmierfirma Semantics von Walter Nagl setzte gemeinsam mit Jugendlichen eine Visualisierung der Sammlung in Form einer interaktiven Graph-Datenbank auf: eine Art Galaxie, in der man Bezüge der Objekte zueinander befragen kann. Zum Beispiel auf Herkunft oder Material.

NiS: Was geschieht mit diesen Informationen?

MTH: Wir analysieren, welche Themen die Jugendlichen besonders interessieren, und integrieren ihre Perspektiven in Ausstellungen, Online-Inhalte und Bildungskonzepte.

NiS: Das heißt, das Ziel ist, Jugendlichen eine Art erweitertes Proseminar zu geben?

MTH: Es geht darum, zu zeigen, wie wir mit unserer Sammlung zu einem humanistischen Bildungsideal beitragen: Digital Literacy und das Erkennen von Fake News sind wichtige Kompetenzen. Wir vermitteln Kunst- und Kulturgeschichte, Quellenkritik, kreatives Programmieren und digitale Kompetenzen. Die Jugendlichen erleben, wie akribische Recherche und offenes Teilen von Wissen zusammengehören – eine Kernkompetenz in Zeiten von Desinformation. ●

FLOWER POWER. Eine Kulturgeschichte der Pflanzen

Gerda Ridler
künstlerische Direktorin, Landesgalerie Niederösterreich, Krems

Würden die Pflanzen morgen von der Erde verschwinden, wäre in wenigen Wochen, allerhöchstens Monaten, alles menschliche Leben erloschen, und in kürzester Zeit gäbe es keine höher entwickelten tierischen Lebensformen mehr auf unserem Planeten. Würde dagegen der Mensch von der Erde verschwinden, hätten die Pflanzen in nur wenigen Jahren alles zurückerobert, was wir ihnen entrissen haben, und sämtliche Spuren menschlicher Zivilisation wären in kaum hundert Jahren überwuchert. Das sollte eigentlich genügen, um das biologische Kräfteverhältnis zwischen Pflanze und Mensch zurechtzurücken.

Stefano Mancuso, Biologe, Universität Florenz, Italien



Klaus Pichler, *Tomatoes* aus der Serie *One third*, 2023
Foto: Klaus Pichler



Ausstellungen zur Natur haben in den letzten Jahren Hochkonjunktur – doch kaum ein Thema ist dabei so grundlegend, vielschichtig und kulturprägend wie das der Pflanzen. *FLOWER POWER. Eine Kulturgeschichte der Pflanzen* geht weit über eine ästhetische Würdigung floraler Motive hinaus. Die Ausstellung in der Landesgalerie Niederösterreich in Krems verfolgt einen interdisziplinären Ansatz, der bildende Kunst und Naturwissenschaft in einen ebenso dialogischen wie erkenntnisreichen Zusammenhang bringt. Die Schau eröffnet neue Perspektiven auf unsere Beziehung zur Pflanzenwelt – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Kuratiert von der Kunsthistorikerin Gerda Ridler und dem Botaniker Martin Pfosser rückt die Ausstellung nicht die Kunschtchaffenden, sondern die Pflanzen selbst ins Zentrum. Sie erzählt die faszinierenden Geschichten von 18 ausgewählten Nutz-, Zier- und Heilpflanzen – von A wie Algen bis W wie Wein – und beleuchtet ihre symbolischen Bedeutungen, ihre wirtschaftliche und politische Wirkmacht sowie ihre kulturelle Präsenz in Kunst und Alltagsleben. Die Pflanze wird zur Protagonistin – als Lebensgrundlage, Mythos, Handelsgut oder Trägerin tief verankerter kultureller Vorstellungen.

Diese umfassende Perspektive wird durch die Vieltätigkeit der über 400 präsentierten Objekte greifbar, die von rund 70 Leihgeber:innen stammen: Werke aus Kunst und Kulturgeschichte treten mit Exponaten

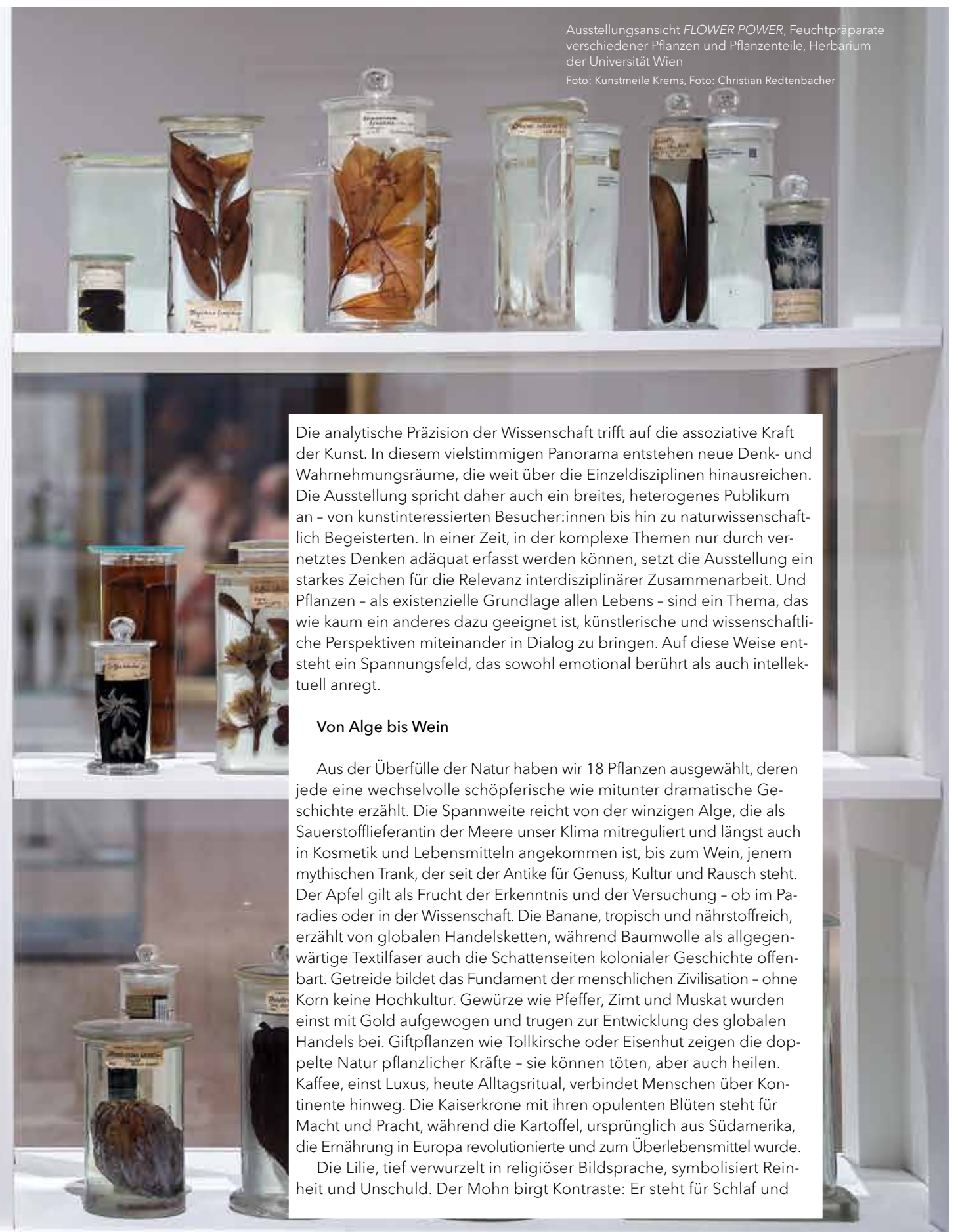
der Naturwissenschaft, die zum Teil erstmals in diesem Umfang präsentiert werden, in einen faszinierenden und oft überraschenden Dialog. Aufwendig gefertigte Blütenmodelle aus dem 19. Jahrhundert stehen eindrücklichen Beispielen barocker Stilllebenmalerei gegenüber. Pflanzenexemplare, die während der Weltumsegelung der Fregatte *SMS Novara* (1857–1859) gesammelt wurden, treten in einen spannungsvollen Austausch mit zeitgenössischen Fotografien. Hundert Jahre alte, in Alkohol konservierte Pflanzenteile korrespondieren mit religiösen und mythologischen Bildwelten, während kostbare Pflanzenbücher und prachtvolle Naturselbstdrucke botanisches Wissen mit künstlerischer Formensprache verbinden. Gotische Skulpturen, biedermeierliche Gemälde, Preziosen aus Porzellan, Objekte aus Alltag und Popkultur sowie raumgreifende und interaktive Installationen der Gegenwart eröffnen neue Perspektiven auf die tief verwobenen Beziehungen zwischen Mensch und Pflanze. Es ist ein seltener Glücksfall, wenn wissenschaftliche Erkenntnisse und künstlerische Zugänge so produktiv ineinandergreifen.

Interdisziplinarität als Impulsgeber

Die Ausstellung wurde bewusst als genreübergreifendes Projekt konzipiert, denn die Interdisziplinarität ermöglicht es, unterschiedliche Formen des Wissens produktiv und sinnlich miteinander zu verknüpfen:

Unten: Renate Bertlmann, *Venice Rose*, 2019, Muranoglas, Metall, Plexiglas, Skalpell
Foto: Renate Bertlmann / Bildrecht, Wien 2025





Ausstellungsansicht *FLOWER POWER*, Feuchtpräparate verschiedener Pflanzen und Pflanzenteile, Herbarium der Universität Wien

Foto: Kunstmeile Krems, Foto: Christian Redtenbacher

Die analytische Präzision der Wissenschaft trifft auf die assoziative Kraft der Kunst. In diesem vielstimmigen Panorama entstehen neue Denk- und Wahrnehmungsräume, die weit über die Einzeldisziplinen hinausreichen. Die Ausstellung spricht daher auch ein breites, heterogenes Publikum an – von kunstinteressierten Besucher:innen bis hin zu naturwissenschaftlich Begeisterten. In einer Zeit, in der komplexe Themen nur durch vernetztes Denken adäquat erfasst werden können, setzt die Ausstellung ein starkes Zeichen für die Relevanz interdisziplinärer Zusammenarbeit. Und Pflanzen – als existenzielle Grundlage allen Lebens – sind ein Thema, das wie kaum ein anderes dazu geeignet ist, künstlerische und wissenschaftliche Perspektiven miteinander in Dialog zu bringen. Auf diese Weise entsteht ein Spannungsfeld, das sowohl emotional berührt als auch intellektuell anregt.

Von Alge bis Wein

Aus der Überfülle der Natur haben wir 18 Pflanzen ausgewählt, deren jede eine wechselvolle schöpferische wie mitunter dramatische Geschichte erzählt. Die Spannweite reicht von der winzigen Alge, die als Sauerstofflieferantin der Meere unser Klima mitreguliert und längst auch in Kosmetik und Lebensmitteln angekommen ist, bis zum Wein, jenem mythischen Trank, der seit der Antike für Genuss, Kultur und Rausch steht. Der Apfel gilt als Frucht der Erkenntnis und der Versuchung – ob im Paradies oder in der Wissenschaft. Die Banane, tropisch und nährstoffreich, erzählt von globalen Handelsketten, während Baumwolle als allgegenwärtige Textilfaser auch die Schattenseiten kolonialer Geschichte offenbart. Getreide bildet das Fundament der menschlichen Zivilisation – ohne Korn keine Hochkultur. Gewürze wie Pfeffer, Zimt und Muskat wurden einst mit Gold aufgewogen und trugen zur Entwicklung des globalen Handels bei. Giftpflanzen wie Tollkirsche oder Eisenhut zeigen die doppelte Natur pflanzlicher Kräfte – sie können töten, aber auch heilen. Kaffee, einst Luxus, heute Alltagsritual, verbindet Menschen über Kontinente hinweg. Die Kaiserkrone mit ihren opulenten Blüten steht für Macht und Pracht, während die Kartoffel, ursprünglich aus Südamerika, die Ernährung in Europa revolutionierte und zum Überlebensmittel wurde.

Die Lilie, tief verwurzelt in religiöser Bildsprache, symbolisiert Reinheit und Unschuld. Der Mohn birgt Kontraste: Er steht für Schlaf und

Rausch, aber auch für Schönheit und Schmerz – genau wie die Rose, die Königin der Blumen; sie verkörpert Liebe und Vergänglichkeit zugleich. Die Sonnenblume strahlt Optimismus aus und liefert wertvolles Öl. Tabak, ursprünglich rituell verehrt, wandelte sich zum globalen Symbol für Genuss und Abhängigkeit. Die Tomate, eine Frucht der Neuen Welt, revolutionierte die europäische Küche nachhaltig. Und die Tulpe, einst Auslöserin der ersten Spekulationsblase im 17. Jahrhundert, erinnert daran, wie vergänglich Luxus sein kann.

Nachhaltigkeit als kulturhistorische wie ethische Dimension

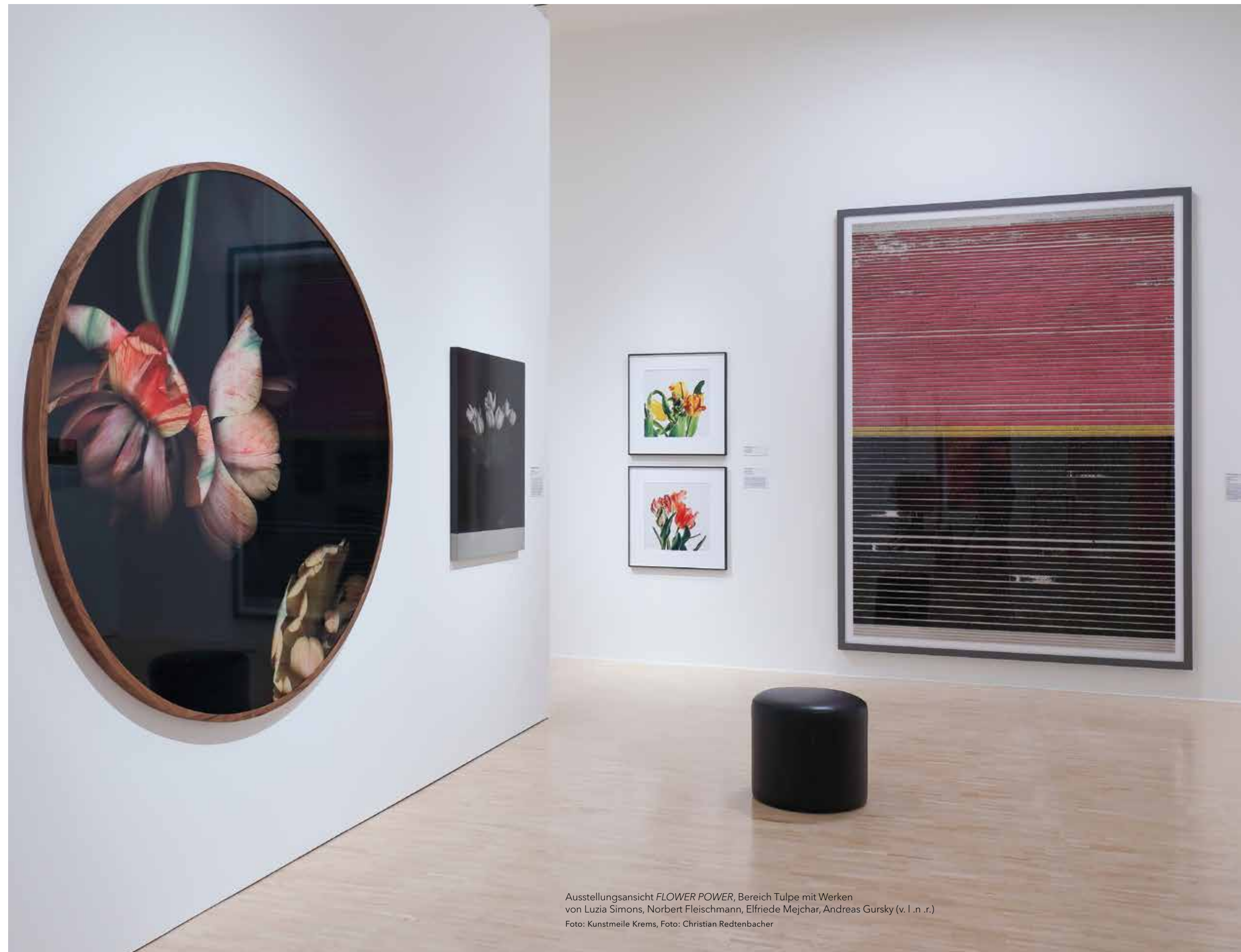
Die Ausstellung legt besonderen Wert auf Nachhaltigkeit als kulturhistorische wie ethische Dimension: Pflanzen ernähren uns, kleiden uns, heilen uns und ermöglichen durch die Produktion von Sauerstoff das Leben auf der Erde – zugleich sind sie Teil globaler Machtstrukturen. Die Auseinandersetzung mit Pflanzen bedeutet daher immer auch eine Auseinandersetzung mit der Verantwortung des Menschen im ökologischen Gefüge. Die kritische Reflexion beginnt bei scheinbar harmlosen Symbolen – etwa dem Apfel als Sinnbild der Verführung – und reicht bis zu Pflanzen wie Baumwolle oder Kaffee, deren Erfolgsgeschichte untrennbar mit Kolonialismus, Ausbeutung und Umweltzerstörung verbunden ist.

Inspirierendes und erkenntnisreiches Ausstellungserlebnis

Die Ausstellung *FLOWER POWER* macht auf anschauliche Weise erfahrbar, wie tief Pflanzen in unsere kulturellen Vorstellungen, Rituale und Werte eingebettet sind – von religiöser Ikonografie bis zu wirtschaftshistorischen Zäsuren. Gleichzeitig fordert die Ausstellung dazu auf, die Pflanzenwelt als aktiven Mitgestalter menschlicher Geschichte und nicht nur als passiven Hintergrund zu begreifen. Denn in einer Zeit, in der Klimawandel, Artensterben und Ressourcenverbrauch zentrale Herausforderungen der Menschheit darstellen, kann eine Ausstellung wie diese auch ein Bewusstsein dafür schärfen, dass unsere Zukunft nur in einem respektvollen Miteinander mit der Natur bestehen kann. Die Ausstellung und das begleitende Katalogbuch können daher auch als Einladung verstanden werden, der Pflanzenwelt mit neuer Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu begegnen. Denn ohne Pflanzen gäbe es weder ein Gestern noch ein Heute – und erst recht kein Morgen. ●

Anmerkung

1 Gerda Ridler, Martin Pfosser (Hg.): *Flower Power. Eine Kulturgeschichte der Pflanzen*, Salzburg 2025.



Ausstellungsansicht *FLOWER POWER*, Bereich Tulpe mit Werken von Luzia Simons, Norbert Fleischmann, Elfriede Mejchar, Andreas Gursky (v. l. n. r.)
Foto: Kunstmeile Krems, Foto: Christian Redtenbacher

Liberation, Objects! 52 Exponate erzählen die Geschichte der Konzentrationslager Mauthausen, Gusen und der Außenlager

Ralf Lechner
Leitung Sammlungen

Nathalie Soursos,
Ausstellungen und Kuratierung

Doris Warlitsch
wissenschaftliche Mitarbeiterin, Sammlungen,
KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Mauthausen Memorial, Mauthausen

Im Mai 1945 befreite die US Army die letzten großen Konzentrationslager auf dem Gebiet des heutigen Österreichs – ein für Zehntausende Männer, Frauen und Kinder im Stammlager Mauthausen, im Zweiglager Gusen sowie in den noch bestehenden Außenlagern überaus bedeutsamer Moment. Anlässlich des 80. Jahrestags der Befreiung wurde das partizipative Projekt *Liberation, Objects!* initiiert, um Gedenken über den engeren Kreis der KZ-Gedenkstätten hinaus sichtbar zu machen. Unter dem Motto „Sichten – Vernetzen – Erzählen“ bat die KZ-Gedenkstätte Mauthausen Institutionen aus ganz Österreich, ihre Sammlungsbestände nach Artefakten, Fotografien, Schriftgut und Gemälden mit Bezug zur Geschichte der Konzentrationslager zu sichten und einzureichen. Insgesamt wurden 52 Projektpartner:innen gesucht, um die Ausstellung wöchentlich, das gesamte Gedenkjahr 2025 hindurch, in den sozialen Medien präsent zu halten. Unsere Befürchtung, nicht genug Projektpartner:innen



Fahrrad des polnischen KZ-Überlebenden Stanisław Kudliński, Privatbesitz Aurelia Plotkowiak, Poznań
Foto: Markus Gradwohl



Fotografie des Eingangstors und Jourhauses des KZ Gusen, Winter 1941, Nordico Stadtmuseum, Linz
Foto: unbekannt

gewinnen zu können, wick bald der Euphorie aufgrund des regen Interesses an dem Projekt. Die geografisch weite Streuung der teilnehmenden Museen, Erinnerungsinstitutionen und Gedenkinitiativen aus ganz Österreich sowie aus den Orten der ehemaligen Mauthausen-Außenlager in Deutschland (KZ-Außenlager Passau I) und Slowenien (KZ Loibl Süd) verdeutlicht die überregionale Relevanz des Themas. Die Realisierung gelang auch dank der Unterstützung durch den Museumsbund Österreich und das Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport.

Seit Jahresbeginn 2025 wird wöchentlich je eines der *Liberation, Objects* in den sozialen Medien der Gedenkstätte und der Projektpartner:innen vorgestellt und vor Ort in Ausstellungsräumlichkeiten der Institutionen gezeigt. Sämtliche 52 *Liberation Objects* inklusive ausführlicher Objekttexte werden in der virtuellen Ausstellung unter liberationobjects.mauthausen-memorial.org präsentiert. Der Katalog zu diesem Projekt wurde im September dieses Jahres publiziert und enthält alle Exponate mit Beiträgen der Partner:innen sowie weitere Details zum Projekt.

Die finalen *Liberation Objects* sind von erstaunlicher Heterogenität hinsichtlich Akteur:innen, Blickwinkeln sowie einer Zeitspanne von der Bronzezeit bis in die Gegenwart. Nicht zuletzt sind auch zahlreiche Exponate und Objektbiografien darunter, die uns bislang völlig unbekannt waren. Manche stehen direkt mit der Befreiung der Konzentrationslager Mauthausen und Gusen sowie der Außenlager um den 5. Mai 1945 in Zusammenhang. Andere erweitern diese Datierung

um die Wochen vor der Befreiung – die Auflösung und Räumung vieler Außenlager des KZ Mauthausen, die anschließenden Evakuierungstransporte und Todesmärsche – sowie um die Zeit nach der Befreiung. So verdeutlichen einzelne Objekte das lange Nachwirken der KZ-Haft auf die Überlebenden, die oftmals viele Wochen über diesen Tag hinaus in den befreiten Lagern verblieben und manchmal sogar Jahre auf ihre Heimkehr oder das Finden einer neuen Heimat warten mussten.

Mannigfaltig sind auch die Überlieferungsgeschichten der Exponate dieser Ausstellung: Manche verblieben am Ort der Verbrechen, andere wurden in unmittelbarer Nähe aufbewahrt, wieder andere wurden schlichtweg weiter genutzt und entwickelten sich erst auf Umwegen zu Erinnerungstücken. Exemplarisch für die – abhängig von der persönlichen Disposition – vollkommen unterschiedlichen Erfahrungen der Befreiung und Möglichkeit zur Heimkehr steht ein Fahrrad, das seit 2013 in der Dauerausstellung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zu sehen ist. Der polnische KZ-Überlebende Stanisław Kudliński erhielt dieses Rad als Geschenk von Linzer Ordensschwwestern und konnte, da er in guter körperlicher Verfassung war, damit bis in seine polnische Heimat fahren. Das Fahrrad bewahrte er bis an sein Lebensende sorgsam auf.

Andere Exponate der Ausstellung blieben viele Jahrzehnte in Privatbesitz, bis sie an Museen und andere Institutionen übergeben wurden. Bemerkenswert ist etwa die Objektbiografie eines mittelalterlichen



Gemälde von Karl Stojka: *Es war mein Vater in Mauthausen 1942, 1990*, Wien Museum
Foto: Birgit und Peter Kainz

Mantelhelms aus dem Heimatmuseum Mauthausen: Ein US-Militärarzt nahm diesen 1945 mit in die USA. Im hohen Alter von 95 Jahren wurde ihm die Rückgabe des „Souvenirs“ zu einem dringenden Bedürfnis; erst seit wenigen Jahren befindet sich der Helm wieder im Museum. Andere Objekte wurden in den letzten 80 Jahren direkt an den Orten von Massenverbrechen geborgen. Eine Feldflasche, die heute im Haus der Geschichte Österreich aufbewahrt wird, stammt aus der Untersuchung eines Massengrabes ungarischer Jüdinnen und Juden, die auf dem Todesmarsch in das KZ Gunskirchen in St. Florian ermordet wurden. Schuhe vom Präbichl – materielle Überbleibsel des dort an Jüdinnen und Juden verübten Massakers – wiederum hatte ein Kind vom Spiel im Wald nach Hause gebracht. Heute befinden sie sich in der Sammlung des Museums im Alten Rathaus in Eisen- erz.

Unter den erstaunlich zahlreichen Objekten aus archäologischen Grabungen ist die spätbronzezeitliche „Tasse Typus Gusen“, die 1941 von der SS geborgen wurde, wobei sie auf die Arbeitskraft von Häftlingen des KZ Gusen zurückgriff. Heute befindet sie sich im Depot der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums. Die visuellen Exponate unter den *Liberation Objects* thematisieren völlig unterschiedliche Aspekte der Geschichte der Konzentrationslager: Eine bis dato unbekannte Fotografie stammt etwa aus einem privaten Fotoalbum eines SS-Angehörigen und zeigt das Eingangstor zum KZ Gusen. Erst vor wenigen Jahren wurde dieses Album dem Nordico Stadtmuseum



Schuhe von Juden, die auf dem Todesmarsch 1945 am Präbichl ermordet wurden, Museum im Alten Rathaus, Eisen- erz
Foto: Thomas Caks

Linz übergeben. Zwei Fotografien dokumentieren die Befreiung: ein Ehrenappell der Häftlinge für die Befreier des KZ Gusen, eingereicht vom Gedenkdenkmal- komitee Gusen, oder – im Beitrag des kärnten.museums – ein Ehrenspalier slowenischer Partisan:innen für die befreiten Häftlinge des KZ Loibl. Weitere Fotografien symbolisieren die nachkriegszeitliche Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus: Der österreichische Autor und Verleger Heimrad Bäcker arbeitete die Vergangenheit nicht nur literarisch auf, er fertigte ebenso über Jahrzehnte hinweg zahllose Fotografien auf den Arealen der ehemaligen KZ Mauthausen und Gusen. Eine dieser Fotografien befindet sich heute im Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Ein Gemälde von Karl Stojka mit dem Titel *Es war mein Vater in Mauthausen 1942*, Teil der Sammlungen des Wien Museums, ist Ausdruck der Aufarbeitung und öffentlichen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Verfolgung der Roma und Sinti.

In der Gesamtschau umfasst dieses partizipative Projekt anlässlich des Gedenkjahres 2025 ein beeindruckendes Panorama aktiven Erinnerns an die NS-Zeit, insbesondere an das KZ-System Mauthausen-Gusen. Es zeigt sich nicht nur in der inhaltlichen und geografischen Breite der vorgeschlagenen Exponate, sondern auch an der Vielzahl der Erinnerungsinstitutionen und -initiativen, die sich an *Liberation, Objects!* beteiligten. Das Projekt setzt ein deutliches Zeichen, dass die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen nicht in Vergessenheit geraten ist. ●

KULDIG AppCreator

Digitale Besuchererlebnisse
gemeinsam gestalten.



**ERSTELLEN SIE PROFESSIONELLE APPS FÜR BILDUNG UND
VERMITTLUNG MIT DEM KULDIG AppCreator**

FÜR iOS, ANDROID ODER ALS PWA

**ÜBER 90 MODULE ZUR AUSWAHL,
z.B. TOUREN, GAMIFICATION, AUGMENTED REALITY etc.**

NEU

**JETZT KOSTENFREI EINE APP MIT TOUR ODER RALLYE
ERSTELLEN UND ALS PWA VERÖFFENTLICHEN.**

Kostenfreie DEMOVERSION
unter www.kuldig.de/demo

INFO@KULDIG.DE
0341- 125903 68
www.kuldig.de



xpedeo
mediaguide
app & terminal

Weitere Infos:
www.xpedeo.at
mail@xpedeo.at
+49 (0)421-178 890

**Erlebnisse schaffen
Wissen vermitteln**

AUSSTELLUNGS- KALENDER

In Kooperation mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel und unseren Partnermuseen Liechtensteinisches Landesmuseum und den Südtiroler Landesmuseen (Stand: 9. August 2025)

BURGENLAND
Eisenstadt
Schewa Kehilot. Die Fürsten Esterházy und die jüdischen Sieben-Gemeinden • Schloss Esterhazy • seit 3. Juni 2022 • www.esterhazy.at
Eisenstadt
Zu Tisch! Zu Gast an der fürstlichen Tafel • Schloss Esterházy • seit 13. April 2025 • www.esterhazy.at
Forchtenstein
„Nur nicht den Kopf verlieren! – Fürst Paul I. Esterházy’s furchtlose Heldinnen“ • Burg Forchtenstein • bis 31. Oktober 2026 • www.esterhazy.at
Gerersdorf
Silvia Hoanzl - MomentWelten • Freilichtmuseum Ensemble Gerersdorf • bis 11. November 2025 • www.freilichtmuseum-gerersdorf.at

KÄRNTEN
Fresach
WahnSinn - Welt in UnOrdnung? • Evangelisches Diözesanmuseum • bis 31. Oktober 2025 • www.evangforum-fresach.at

Klagenfurt
Hinschaun! Poglejmo. Kärnten und der Nationalsozialismus • kärnten.museum • bis 26. Oktober 2025 • www.landesmuseum.ktn.gv.at
Villach
Wie Kriege enden / How wars end • Museum der Stadt Villach • bis 2. November 2025 • villach.at

Wolfsberg
Vogelparadies Lavanttal – Von Bienenfressern, Habichtskäuzen und Zaunkönigen • Museum im Lavanthaus • bis 31. Oktober 2025 • www.museum-lavanthaus.at
NIEDERÖSTERREICH
Asparn/Zaya
Die Sprache der Göttinnen • MAMUZ Schloss Asparn/Zaya • bis 30. November 2025 • www.mamuz.at
Eggenburg
125 Jahre Krahuletz-Gesellschaft • Krahuletz-Museum • seit 24. Mai 2025 • www.krahuletzmuseum.at
Krahuletz 3D • Krahuletz-Museum • seit 21. Juni 2025 • www.krahuletzmuseum.at
Horn
Manche mögen’s heiß • Museum Horn • bis 15. November 2025 • www.jmw.at
Sie flechten und weben himmlische Rosen • Museum Horn • bis 15. November 2025 • www.jmw.at
Vom Sterz zur Packerlsupp’n • Museum Horn • bis 15. November 2025 • www.museumhorn.at
Klosterneuburg
Ein Haus voll Kunst • Stadtmuseum Klosterneuburg • seit 7. Juni 2025 • www.klosterneuburg.at
Sagenhaft! • Stadtmuseum Klosterneuburg • ab 4. Oktober 2025 • www.klosterneuburg.at
Gott und Geld. Kunst zwischen Konsum und Spiritualität • Stiftsmuseum Klosterneuburg • bis 15. November 2025 • www.klosterneuburg.at

Krems
Deix-Archiv 2025 • Karikaturmuseum Krems • bis 1. Februar 2026 • www.kunstmeile.at
Grüffelo & Co. Geschichten von Julia Donaldson und Axel Scheffler • Karikaturmuseum Krems • bis 5. Juli 2026 • www.kunstmeile.at
Planet Pammesberger • Karikaturmuseum Krems • bis 1. Februar 2026 • www.kunstmeile.at
Sehnsucht Wald. Geschichten und Karikatur • Karikaturmuseum Krems • bis 5. Juli 2026 • www.kunstmeile.at
Ulli Lust. Die Frau als Mensch • Karikaturmuseum Krems • bis 5. Juli 2026 • www.kunstmeile.at
Volle Energie voraus! • Karikaturmuseum Krems • bis 29. Juni 2025 • www.kunstmeile.at
Christa Hauer. Künstlerin. Galeristin. Aktivistin • Landesgalerie Niederösterreich • bis 1. März 2026 • www.kunstmeile.at
Flower Power. Eine Kulturgeschichte der Pflanzen • Landesgalerie Niederösterreich • bis 15. Februar 2025 • www.kunstmeile.at
Heidi Harsieber. Quer durch. Ein Leben mit der Fotografie • Landesgalerie Niederösterreich • bis 9. November 2025 • www.kunstmeile.at
Regula Dettweiler. Unvergesslich • Landesgalerie Niederösterreich • bis 1. März 2026 • www.kunstmeile.at
Unterwegs. Reise in die Sammlung • Landesgalerie Niederösterreich • bis 19. April 2026 • www.kunstmeile.at
Wie im Himmel, so auf Erden. Wie auf Erden, so im Himmel? • museum krems • bis 16. November 2025 • www.museumkrems.at

Maria Gugging
roger ballen.! drawing meets photography • Museum Gugging • bis 15. Februar 2026 • www.museumgugging.at

Michelstetten
Neuanfrang und Wiederaufbau - Schule nach 1945 • Niederösterreichisches Schulmuseum „Michelstettner Schule“ • bis 31. Oktober 2025 • www.michelstettnerschule.at

Mistelbach
Eiszeit • MAMUZ Museum Mistelbach • bis 30. November 2025 • www.mamuz.at
Mein Nitsch – kuratiert von Karlheinz Essl • nitsch museum • bis 30. November 2025 • www.nitschmuseum.a

Retz
Retz 1945. Die Region zwischen NS-Diktatur, Krieg und Neubeginn • Museum Retz • bis 26. Oktober 2025 • www.museumretz.at

Schrems
Imagine – Bilder vom Menschen • Das Kunstmuseum Waldviertel • bis 11. Jänner 2026 • www.daskunstmuseum.at
St. Pölten

Im Feuer geboren • Museum am Dom • bis 31. Oktober 2025 • www.museumamdom.at
Kinder des Krieges – Aufwachsen zwischen 1938 und 1955 • Museum Niederösterreich • bis 17. Jänner 2027 • www.museumnoe.at

Tiere der Nacht • Museum Niederösterreich • bis 8. Februar 2026 • www.museumnoe.at

Blick in den Schatten. St. Pölten und der Nationalsozialismus • Stadtmuseum St. Pölten • bis 28. Dezember 2025 • www.stadtmuseum-stp.at
--

Von Steinen und Beinen. Die wechselvolle Geschichte eines Platzes, der keiner war • Stadtmuseum St. Pölten • bis 2. November 2025 • www.stadtmuseum-stp.at

Traiskirchen
ZUSAMMEN – Flucht & Alltag in Traiskirchen • Museum Traiskirchen • bis 24. Dezember 2025 • www.museum-traiskirchen.at

Tulln
Egon Schiele Privat • Egon Schiele Museum • bis 2. November 2025 • www.schielemuseum.at
Egon Schiele. Ich! • Egon Schiele Museum • bis 2. November 2025 • www.schielemuseum.at

Weitra
Söhne der Industrie. Franz Kafka und Josef A. Schumpeter • Museum Alte Textilfabrik • bis 2. November 2025 • www.textilstrasse.at

Wiener Neustadt
Für das Kind • Museum St. Peter an der Sperr • 21. November.25 bis 15. Februar 2026 • www.museum-wn.at

Prachensky. Ein Malerleben in Rot • Museum St. Peter an der Sperr • bis 2. November 2025 • www.museum-wn.at
--

Wiener Neustädter Künstlervereinigung • Museum St. Peter an der Sperr • 8. bis 30. November 2025 • www.museum-wn.at
--

OBERÖSTERREICH

Aspach
und unerwartet bog der Weg zur Seite ... • Daringer Kunstmuseum Aspach • seit 15. März 2025 • www.daringer.at

Enns
Leopold von Zenetti. Der Lehrer Anton Bruckners und die Biedermeierzeit in Enns • Museum Lauriacum • bis 15. November 2025 • www.enns-museen.at

Hallstatt
Hallstätter Holzausschnitte und Verzierungen • Welterbemuseum Hallstatt • seit 11. Mai 2024 • www.museum-hallstatt.at

Leonding
Schau! Sammlung • Turm 9. Stadtmuseum Leonding • bis 25. Jänner 2026 • www.kuva-leonding.at

Linz
Connected Earth • Ars Electronica Center • seit 13. November 2024 • www.ars.electronica.art
Cool. Sammlung Erwin Hauser • Lentos Kunstmuseum • bis 5. Oktober 2025 • www.lentos.at
Georg Pinteritsch • Lentos Kunstmuseum • 3. Oktober 2025 bis 11. Jänner 2026 • www.lentos.at

Mädchen* sein!? • Lentos Kunstmuseum • 31. Oktober 2025 bis 6. April 2026 • www.lentos.at
--

Sehnsucht Frieden • Nordico Stadtmuseum • bis 8. März 2026 • www.nordico.at
--

Brigitte Schwaiger – „Wenn man schreibt, hält man das für Realität, was man schreibt.“ • OÖ. Literaturmuseum im StifterHaus • bis 12. März 2026 • www.stifterhaus.at

Making of Erinnerungszeichen • Zeitgeschichte MUSEUM der voestalpine • seit 6. Mai 2025 • www.voestalpine.com/zeitgeschichte

Mattighofen
30 Years of Duke • KTM Motohall • seit 12. Oktober 2024 • www.ktm-motohall.com

Mauthausen
Judy Mardnli – Wege in die Freiheit • KZ-Gedenkstätte Mauthausen/Mauthausen Memorial • bis 15. November 2025 • www.mauthausen-memorial.org

Perg
Kinderträume. 50 Jahre Mühlviertler Kinderspiele in Perg • Heimathaus Stadtmuseum Perg • bis 26. Oktober 2025 • www.pergmuseum.at

Kinderträume. 50 Jahre Mühlviertler Kinderspiele in Perg • Heimathaus-Stadtmuseum Perg • bis 26. Oktober 2025 • www.pergmuseum.at
--

Pettenbach
Exlibris von Frauen • Schrift- und Heimatmuseum Barthaus • seit 12. Juli 2025 • barthaus.at

Gewagte Ansichten – Zukunft auf Postkarten • Schrift- und Heimatmuseum Barthaus • seit 28. Juni 2025 • barthaus.at

Josef Linschinger. WORTBILDER BILD-WORTE • Schrift- und Heimatmuseum Barthaus • bis 29. Oktober 2025 • barthaus.at

Riedau
Die Brettln & der Schnee • Lignorama Holz- und Werkzeugmuseum • 21. November 2025 bis 8. Februar 2026 • www.lignorama.com

Rutzenmoos
Von der Ewigkeit erzählen • Evangelisches Museum OÖ • seit 18. März 2025 • museum-ooe.evangel.at

Steyr
Energiewende. Wettlauf mit der Zeit • Museum Arbeitswelt • seit 26. März 2025 • museumarbeitswelt.at

SALZBURG

Altenmarkt
Imkerei im Innergebirg • Altenmarkter Hoamathaus • bis Mitte Mai 2026 • www.heimatmuseum.at

Bad Gastein – Böckstein
Knappen, Gold, Widerstand. Aufstand am Silberpfennig • Montanmuseum Altböckstein • seit 24. Mai 2025 • montanmuseum-boeckstein.at

Elsbethen
Wir erzählen die Geschichte! • Museum zum Pulvermacher • seit 27. April 2025 • www.pulvermacher-museum.at

Leogang
Bergmann. Bischof. Kaiser. - Des Bergbaus Macht zwischen Mittelalter und Neuzeit • Bergbau- und Gotikmuseum Leogang • bis 31. Oktober 2025 • www.museum-leogang.at

Geschnitztes Steinbockhorn - Eine Kostbarkeit aus dem Erzstift Salzburg • Bergbau- und Gotikmuseum Leogang • bis 31. Oktober 2025 • www.museum-leogang.at

Mittelalterliches Glas - Die Glasmalereien von St. Lorenzen ob Katsch • Bergbau- und Gotikmuseum Leogang • bis 31. Oktober 2025 • www.museum-leogang.at

Saalfelden
Georg Schreder. Vom Zauber der Variationen. Experimentelle Druckgrafik • Museum Schloss Ritzten • bis Februar 2026 • www.museum-saalfelden.at

Salzburg
Heroisch und verklärt - Der Bauernkrieg im Spiegel von Kunst und Diktatur • DomQuartier Salzburg • 8. November 2025 bis 27. April 2026 • www.domquartier.at

Paradise Lost. Die Tapisserien des Salzburger Doms • DomQuartier Salzburg • bis 13. Oktober 2025 • www.domquartier.at

Tony Cragg: Immer da • DomQuartier Salzburg • bis 6. Oktober 2025 • www.domquartier.at

Mars - Die Entdeckung des Roten Planeten • Haus der Natur • bis April 2026 • www.hausdernatur.at

Natur begreifen - 100 Jahre Haus der Natur • Haus der Natur • bis 7. September 2025 • www.hausdernatur.at

Bilderwende. Zeitenwende. Geschichte der frühen Fotografie in Salzburg (1839-1877). Salzburg Museum **Gastspiel** • Museum der Moderne Salzburg - Altstadt • bis 19. Oktober 2025 • www.museumdermoderne.at

Charlotte Perriand • Museum der Moderne Salzburg - Altstadt • 7. November 2025 bis 13. September 2026 • www.museumdermoderne.at

Everybody• Museum der Moderne Salzburg - Altstadt • 7. November 2025 bis 15. Februar 2026 • www.museumdermoderne.at

Július Koller. U.F.O.-naut J.K. • Museum der Moderne Salzburg - Altstadt • 7. November 2025 bis 14. Juni 2026 •

Schaulust. Judith Barry - Matha Rosler • Museum der Moderne Salzburg - Altstadt • bis 19. Oktober 2025 • www.museumdermoderne.at

Slice of Life. Von Beckmann bis Jungwirth • Museum der Moderne Salzburg - Altstadt • bis 19. Oktober 2025 • www.museumdermoderne.at

Nika Neelova. Cascades • Museum der Moderne Salzburg - Mönchsberg • bis 12. April 2026 • www.museumdermoderne.at

Rob Voerman. Entropic Empire • Museum der Moderne Salzburg - Mönchsberg • bis 15. März 2026 • www.museumdermoderne.at

Sylvie Fleura • Museum der Moderne Salzburg - Mönchsberg • bis 5. Oktober 2025 • www.museumdermoderne.at

Visual Echoes - Gegenbilder im Bilderstrom. Video, Film, Fotografie, Dia • Museum der Moderne Rupertinum - Mönchsberg • 3. Oktober 2025 bis 8. März 2026 • www.museumdermoderne.at

Bauklotz, Ziegel, Holzbaustein! • Salzburg Museum: Spielzeugmuseum • bis 26. Juli 2026 • www.spielzeugmuseum.at

Geschichte erleben - Zeitreise in fünf Stationen • Salzburg Museum: Spielzeugmuseum • bis 20. Juli 2025 • www.spielzeugmuseum.at

Masken, Trachten, Kultobjekte. Volkskundlich sammeln? • Volkskunde Museum • bis 2. November 2025 • www.salzburgmuseum.at

Wasser. genießen • nutzen • fürchten • Volkskunde Museum • bis 2. November 2025 • www.salzburgmuseum.at

St. Gilgen
Alle Kunst ist das Kind seiner Zeit • Museum Zinkenbacher Malerkolonie • bis 12. Oktober 2025 • www.malerkolonie.at

Werfenweng
Annemarie Moser-Pröll. Mein Leben als Jahrhundertsportlerin • FIS - Salzburger Landesskimuseum • bis 31. Oktober 2025 • www.skimuseum.at

STEIERMARK
Admont

Admont 1074 - Ein Streifzug durch die Stiftsgeschichte • Stift Admont • bis 2. November 2025 • www.stiftadmont.at

Zankl trifft auf Schwarz • Stift Admont • bis 2. November 2025 • www.stiftadmont.at

Bad Aussee
1945. Kriegsende am Schauplatz Ausseerland • Kammerhofmuseum • bis 31. Oktober 2025 • www.kammerhofmuseum.at

Bad Radkersburg
Focus Fahrrad • Museum im alten Zeughaus • bis 16. Mai 2026 • www.museum-badradkersburg.at

Graz
Hoffnung - Friede • Diözesanmuseum • bis 11. Jänner 2026 • www.dioezesanmuseum.at

Demokratie, heast! • Graz Museum • bis 30. August 2025 • www.grazmuseum.at

Die letzten Europäer. Jüdische Perspektiven auf die Krisen einer Idee • Graz Museum • bis 11. Jänner 2026 • www.grazmuseum.at

Ins Ungewisse. Graz 1945-1965 • Graz Museum • bis 12. April 2026 • www.grazmuseum.at

MATHIAS KRISSMER. Kinetic Paintings • Museum der Wahrnehmung • bis 9. Jänner 2026 • www.muwa.at

Best of Depot • Schell Collection • seit 18. April 2025 • www.schell-collection.com

Vom Zauber der Materialien - Faszinierende Werkstoffe und ihre Verwendung im alten Kunsthandwerk • Schell Collection • seit 18. September 2025 • www.schell-collection.com

Graz 1699 • Universalmuseum Joanneum: Archäologiemuseum • bis 2. November 2025 • www.museum-joanneum.at

Die Eggenberger und das Geld • Universalmuseum Joanneum: Münzkabinett • bis 2. November 2025 • www.museum-joanneum.at

1945. Kriegsende und Neubeginn in der Steiermark • Universalmuseum Joanneum: Museum für Geschichte • bis 5. Oktober 2025 • www.museum-joanneum.at

Bühnen des Bürgertums. Eine steirische Stadt-Land-Partie um 1900 • Universalmuseum Joanneum: Museum für Geschichte • bis 2. November 2025 • www.museum-joanneum.at

Von oben im Tal. Franz Göttfried und Simon Baptist • Universalmuseum Joanneum: Museum für Geschichte • bis 6. Jänner 2026 • www.museum-joanneum.at

Faszinierende Schätze. Natürlich gesammelt • Universalmuseum Joanneum: Naturkundemuseum • bis 1. Februar 2026 • www.museum-joanneum.at

Klimawandel in der Steiermark • Universalmuseum Joanneum: Naturkundemuseum • 5. Dezember 2025 bis 31. Dezember 2028 • www.museum-joanneum.at

Kristalle aus Feuer und Eis • Universal-museum Joanneum: Naturkundemuseum • bis 9. April 2026 • www.museum-joanneum.at

Camuflajey. Johanes Zechner und Pedro Serrano • Universalmuseum Joanneum: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM • 7. November 2025 bis 22. März 2026 • www.museum-joanneum.at

Es gibt allerdings Unaussprechliches. Der Maler Wolfgang Hollegha • Universalmuseum Joanneum: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM • bis 2. November 2025 • www.museum-joanneum.at

Gerhard Rühm. noch immer jetzt • Universalmuseum Joanneum: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM • bis 5. Oktober 2025 • www.museum-joanneum.at

Milica Tomić • Universalmuseum Joanneum: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM • 27. Juni bis 12. Oktober 2025 • www.museum-joanneum.at

Rotationskörper • Universalmuseum Joanneum: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM • bis 21. September 2025 • www.museum-joanneum.at

Your Silence Will Not Protect You • Universalmuseum Joanneum: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM • 3. Oktober 2025 bis 8. Februar 2026 • www.museum-joanneum.at

Ambition & Illusion • Universalmuseum Joanneum: Schloss Eggenberg • bis 2. November 2025 • www.museum-joanneum.at

„Man will uns ans Leben“. Bomben gegen Minderheiten 1993-1996 • Universalmuseum Joanneum: Volkskundemuseum am Paulustor • bis 26. Oktober 2025 • www.museum-joanneum.at

Alter(n) & Wohnen. Ein partizipatives Museumsprojekt • Universalmuseum Joanneum: Volkskundemuseum am Paulustor • bis 4. Dezember 2025 • www.museum-joanneum.at

Unsicherheiten als Alltag. Zwischen Bedrohung und Chance • Universalmuseum Joanneum: Volkskundemuseum am Paulustor • 26. November bis 31. Dezember 2025 • www.museum-joanneum.at

Hartberg
Aus dem „Tal der Könige“ - Walter Pichler und der Club an der Grenze • Museum Hartberg • ab 13. März 2025 • www.hartberg.at

LAND.WIRT.SCHAFT im Wandel • Museum Hartberg • bis 17. November 2025 • www.hartberg.at

Krieglach
Kindheit im Wandel. Von der Strohuppe zum Smartphone • Universalmuseum Joanneum: Rosegger-Geburtshaus Rosegger-Museum • bis 31. Oktober 2025 • www.museum-joanneum.at

Landl
Wald:Welten • Forstmuseum Silvanum • seit 23. Mai 2025 • forstmuseum.at

St. Florian
80 Jahre danach ... Kriegsfolgen und die Wiedererrichtung des Feuerwresens nach dem 2. Weltkrieg • Steirisches Feuerwehrmuseum - Kunst & Kultur • bis 2. November 2025 • www.feuerwehrmuseum.at

Gott zur Ehr’ - Bereichsfeuerwehrverband Fürstenfeld • Steirisches Feuerwehrmuseum - Kunst & Kultur • bis 2. November 2025 • www.feuerwehrmuseum.at

St. Ruprecht ob Murau
Spielen mit Holz • Holzmuseum • bis 31. Oktober 2025 • www.holzmuseum.at

Stübing
Kostbarer Krempel - Gesammelte Geschichte(n) • Universalmuseum Joanneum: Österreichisches Freilichtmuseum Stübing • bis 31. Oktober 2025 • www.museum-joanneum.at

Trautenfels
Mensch, Welt und Ding. Eine Region erzählt • Universalmuseum Joanneum: Schloss Trautenfels • bis 31. Oktober 2025 • www.museum-joanneum.at

Signal vom Dachstein • Universalmuseum Joanneum: Schloss Trautenfels • bis 31. Oktober 2025 • www.museum-joanneum.at

TIROL
Elbigenalp

Anton Falger - Universalgenie vom - im - fürs Lechtal • Wunderkammer Elbigenalp • bis 18. Oktober 2025 • wunderkammer.tirol

Galtür
Käse nach Marienberg • Alpinarium Galtür • bis 13. Oktober 2025 • www.alpinarium.at

Innsbruck
Um alles in der Welt. Meinem Alltag auf der Spur • AUDIOVERSUM • seit 9. April 2025 • www.audioversum.at

Innsbruck
The Art of Beauty • Schloss Ambras Innsbruck • bis 5. Oktober 2025 • www.schlossambras-innsbruck.at
Suche Wohnung! Von der Baracke zum Leerstand • Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck • bis 9. Jänner 2026 • www.innsbruck.info

Hosenrolle. Frauen im Porträt zwischen 1809-1918 • Tiroler Landesmuseen: Tirol Panorama & Kaiserjägermuseum • 17. Oktober 2025 bis 2. Juni 2026 • www.tiroler-landesmuseen.at

Gerecht? Geschichte über soziale Ungleichheiten • Tiroler Landesmuseen: Volkskunstmuseum • bis 15. März 2026 • www.tiroler-landesmuseen.at

Kaddisch. Oskar Stocker ... Luuis Rivera • Tiroler Landesmuseen: Volkskunstmuseum • 3. Oktober bis 16. November 2025 • www.tiroler-landesmuseen.at

Jenbach
Siegfried Mazagg und der Bau des Achenseekraftwerkes • Jenbacher Museum • bis 25. Oktober 2025 • www.jenbachermuseum.at

Kitzbühel
Handwerk Fotografie. Kitzbüheler Fotografen und Fotografien • Museum Kitzbühel • bis 25. Oktober 2025 • www.museum-kitzbuehel.at

Kramsach
Zeitreise im Aquarell • Museum Tiroler Bauernhöfe • seit 5. Juli 2025 • www.museum-tb.at

Lienz
Ende und Anfang - Lienz im Frühling 1945 • Museum Schloss Bruck • seit 12. Mai 2025 • www.museum-schlossbruck.at

Blicke nach Innen Nicäa • Schloss Bruck. Museum der Stadt Lienz • bis 19. Oktober 2025 • www.museum-schlossbruck.at

Schwarz/weiß, Egger-Lienz im Druck • Schloss Bruck. Museum der Stadt Lienz • bis 19. Oktober 2025 • www.museum-schlossbruck.at

Ötztal
NS-Zeit im Ötztal. Eine talweite Ausstellung • Ötztaler Museen • bis 26. Oktober 2025 • oetztalermuseen.at

Reutte
Archäologische Funde entlang der Via Claudia Augusta im Außerfern • Museum im Grünen Haus • bis 31. Dezember 2025 • www.museum-reutte.at

Freiheit und Widerstand im Außerfern • Museum im Grünen Haus • ab 12. Juni 2025 • www.museum-reutte.at

Schwarz
(Kein) freier Tag. Eine Ausstellung über Arbeit • Museum der Völker • seit 3. Mai 2025 • museumdervoeelker.com

150 Jahre Schneider-Rappel • Rabalderhaus - Museum Kunst in Schwaz • 9. Oktober bis 14. Dezember 2025 • www.rabalderhaus.at

Telfs
Verborgenes - Ausstellung Ulrike Fuchsberger-Schwab • Museum im Noafhlhaus • bis 21. Juni 2025 • www.telfs.at

VORARLBERG
Bregenz

Der atlantische Traum. Franz Plunder. Bootsbauer, Bildhauer, Abenteurer • **vorarlberg museum** • bis Herbst 2026 • www.vorarlbergmuseum.at

tuten & blasen. Blasmusik in Vorarlberg • vorarlberg museum • bis 28. März 2026 • www.vorarlbergmuseum.at

Zeitfenster: Gedankenwelt • vorarlberg museum • 4.Oktober 2025 bis 20. September 2026 • www.vorarlbergmuseum.at

Dornbirn
Wildnis Stadt • inatura Dornbirn • bis 31. Jänner 2026 • www.inatura.at

Unser Haus! besitzen, bewohnen und ver/erben • Stadtmuseum Dornbirn • bis 6. April 2026 • stadtmuseum.dornbirn.at

Feldkirch
Von Wirten und Zechern • Schattenburg Museum • bis 31. Oktober 2025 • www.schattenburg.at

Gaschurn
100 Jahre Energie aus Vorarlberg: Ein Dorf im Wandel • Montafoner Alpin- und Tourismuseum • bis November 2025 • www.stand-montafon.at



Angebote für Pädagog:innen

Als außerschulischer Lernort bietet die inatura einen anderen Blickwinkel und Zugang zu Themen und Zusammenhängen außerhalb der gewohnten Lernumgebung – der Museumsbesuch als Mehrwert zum Unterricht in der Schule.

Die inatura führte mit diesem Jahr zwei Formen von Angeboten für Pädagog:innen ein:

- Multiplikatorenangebot für Gruppen und Kollegien auf Anfrage
- Weiterbildungsangebot für Einzelpersonen an bestimmten Terminen

Verrückte Welt der Mikroben

Fr. 10. Oktober 2025, 14:00 – 16:30 Uhr

BNE - Bildung für eine nachhaltige Entwicklung konkret gemacht

Fr. 23. Januar 2026, 13:30 - 17:00 Uhr

Methodenkarten „OUT OF THE BOX“

Methoden aus der Vielfalter Schule für lebendiges Lernen in der Natur.

Mit den neuen Methodenkarten der inatura wird das Lernen im Freien zum Erlebnis für alle. Ob Frühling, Sommer, Herbst oder Winter – für jede Jahreszeit stehen maßgeschneiderte Module bereit. Jedes Modul bietet eine Fülle an erprobten Methoden, die naturkundliche Inhalte spielerisch und nachhaltig vermitteln.

Praxisworkshop für Pädagog:innen

Do. 6. November 2025, 14:00 – 17:00 Uhr

Praxisworkshop für Interessierte

Fr. 14. November 2025, 14:00 – 17:00 Uhr



Infos & Anmeldung

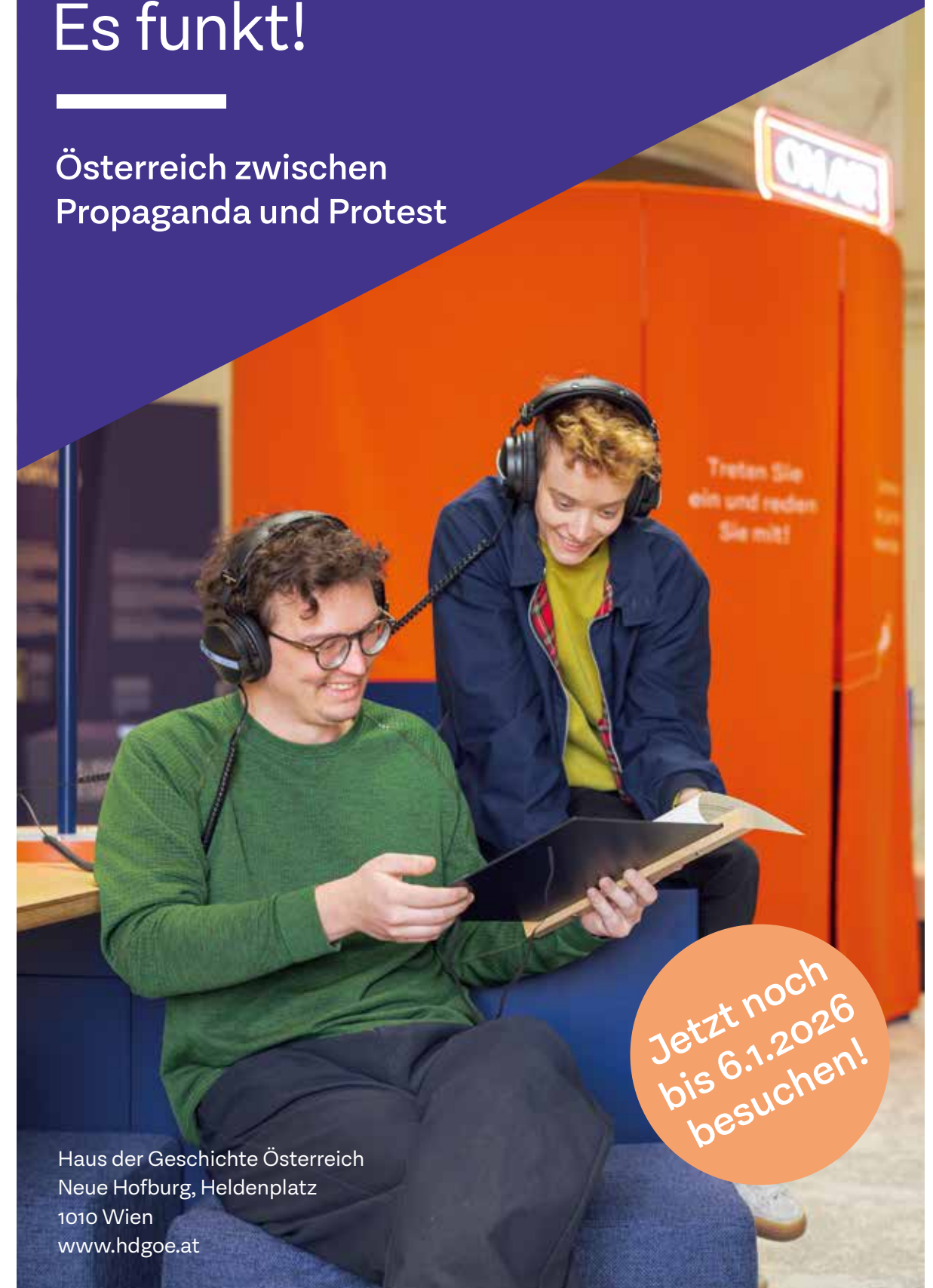
inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn
Jahngasse 9, 6850 Dornbirn
naturschau@inatura.at

inatura.at



Es funkelt!

Österreich zwischen Propaganda und Protest



Haus der Geschichte Österreich
Neue Hofburg, Heldenplatz
1010 Wien
www.hdgoe.at

Jetzt noch
bis 6.1.2026
besuchen!



Museum der Moderne
Salzburg

Nika Neelova

Cascade

Bis 12.4.2026
Mönchsberg

Rob Voerman

Entropic Empire

Bis 15.3.2026
Mönchsberg

Visual Echoes

Gegenbilder im Bilderstrom
Video, Film, Fotografie, Dia

3.10.2025 – 8.3.2026
Mönchsberg



Presented by GENERALI

Slice of Life

Von Beckmann
bis Jungwirth

Bis 19.10.2025
Altstadt (Rupertinum)

Bilderwende Zeitenwende

Geschichte der
frühen Fotografie
in Salzburg 1839–1877

Salzburg Museum Gastspiel

Bis 19.10.2025
Altstadt (Rupertinum)

Nika Neelova. Cascade. Ausstellungsansicht. Museum der Moderne Salzburg,
2025 © Museum der Moderne Salzburg, Foto: wildbild, Herbert Rohrer


museumdermoderne.at

MUSEUM MODERNER KUNST STIFTUNG LUDWIG WIEN

mumok

Tobias Pils

27.09.2025
– 12.04.2026

MuseumsQuartier 
Museumsplatz 1, A - 1070 Wien
www.mumok.at

Tobias Pils, *night on earth*, 2018.
Courtesy Galerie Gisela Capitant, Köln.
Foto: Jorrit Aust, © Tobias Pils

KÄRNTEN.MUSEUM
KLAGENFURT



Hinschaun! Poglejmo.

Kärnten und der Nationalsozialismus
Koroška in nacionalsocializem

9.5. – 26.10.25



GOTHIC MODERN



19.9.2025 — 11.1.2026

MUNCH BECKMANN KOLLWITZ

ALBERTINA



Sei neugierig.
Im Technischen
Museum Wien.



Partner Technisches Museum Wien

WIENER  NETZE

Hauptsponsoren

ALPIA

beton
Werte für Generationen

Infineon

voestalpine
and steel alliance

Entdecke
die neue
Dauerausstellung
Materialwelten.

HAUS
DER
NATUR
SALZBURG

MUSEUM FÜR
NATUR & TECHNIK



Deutsche
Raumfahrtagentur
im DLR

ALL.TÄGLICH!

Sonderausstellung
17.10.2025 bis 10.04.2026

INNO
spaceEXPO

Museumsplatz 5 | 5020 Salzburg
Täglich geöffnet 9–17 Uhr
www.hausdernatur.at



 Bundesministerium
für Wirtschaft
und Klimaschutz

Eiszeitkinder und ihre Welt



Der neue
Kindersaal

phm naturhistorisches
museum wien

© David Schindler

TWO VIEWS ON PLANTS

24. September 2025 – 01. März 2026

3D Fotografien
von Sebastian Cramer



phm naturhistorisches
museum wien

Mit freundlicher
Unterstützung der





Michaelina Wautier

Malerin

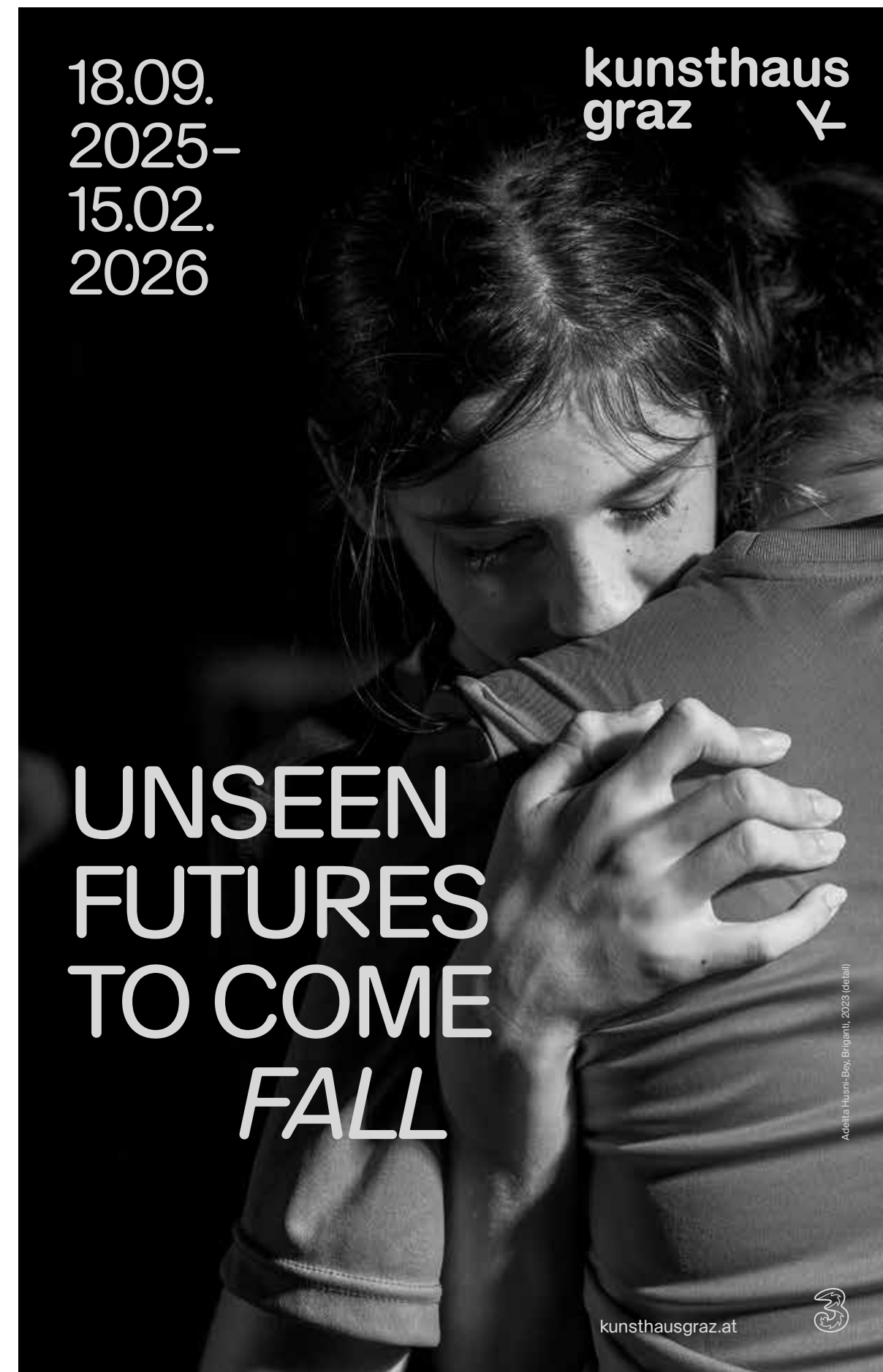
Einfach.
Mehr. Sehen.
Mit Ihrer KHM-
Jahreskarte

30.9.2025
— 22.2.2026

www.khm.at

kunst
historisches
museum

KOOPERATIONSPARTNER
RA Royal
Academy
of Arts



18.09.
2025–
15.02.
2026

kunsthau
sgraz



UNSEEN
FUTURES
TO COME
FALL

Adella Husei-Bey Brighenti, 2023 (detail)

kunsthausegraz.at



MuseumsScorecard

GENERATOR

www.museums-scorecard.at



Museumsqualität in neuen Maßstäben zu vermessen

Durch eine ganzheitliche Betrachtung der Museumspraxis können alle Museen, gleich welchen Typs und welcher Größe, ihre Besonderheit und ihren Erfolgsfaktor unterstreichen. Nutzen Sie die MuseumsScorecard, um sich innerhalb des Museumsteams Ziele zu setzen, vorhandene Schwerpunkte auszubauen und Geld- und Fördergeber:innen einen multiperspektivischen Blick auf Ihre Museumspraxis zu ermöglichen und auch jene Seiten der Museumsarbeit sichtbar zu machen, die hinter den Kulissen stattfinden.

REALISIERT DURCH

DATENFAKTEN

data · information · design · interactive

Aus Daten Informationen generieren,
die gut designt zum interaktiven Erlebnis werden.

www.datenfakten.at



Geschichte gestalten – Museum Studies an der CEU & im Wien Museum

Ein Masterprogramm, das Theorie und Praxis verbindet:
International, interdisziplinär und mitten im Museum.



Wien Museum im November 2023 (Karlsplatz), Foto: Lisa Rastl, Wien Museum

HGM
HEERES
GESCHICHTLICHES
MUSEUM



KRIEG UND GESCHICHTE

War and History

Täglich: 9–17 Uhr
Daily: 9 am–5 pm

hgm.at

Tickets: € 3,50



Dom Quartier
Salzburg

**SALZBURG
MUSEUM**
Gastspiel

Heroisch und verklärt

Der Bauernkrieg im Spiegel
von Kunst und Diktatur

8. November 2025–27. April 2026

www.domquartier.at

Alps West (1892–1940), Bauernkrieg 1626, Blatt I (Versammlung der Bauern), 1724, 1810, 1819 © Salzburg Museum



26/1-2 - Das Museum verwalten - rechtliche und organisatorische Herausforderungen

Museen stehen vor immer umfangreicheren Verwaltungsanforderungen – von staatlichen Regulierungen über europäische Vorgaben bis hin zu internen Prozessen. Angefangen beim Datenschutz über IT-Sicherheitsstandards mit komplexen Workflows und den AI Act bis hin zu neuen gesetzlichen Regelungen wie dem Medientransparenzgesetz, immer detaillierteren Berichtspflichten gegenüber Stakeholdern, Eigentümer:innen und Fördergeber:innen: Die Liste wächst stetig.

Doch lässt diese Bürokratisierung überhaupt noch genügend Raum für Kreativität und Innovation? Förderanträge, Dokumentationen, Inventarisierungen und Qualitätskontrollen binden erhebliche personelle Ressourcen. Während klare Strukturen und gesetzliche Vorgaben eine geordnete Museumsarbeit ermöglichen, wächst gleichzeitig die Kritik an der zunehmenden Verwaltungsbelastung. Gerade kleine und mittlere Museen kämpfen mit begrenzten Kapazitäten, um alle administrativen Anforderungen zu erfüllen.

Wann wird Bürokratie zur Belastung? Welche Regelungen sind notwendig, welche erschweren den Museumsalltag unnötig? Können Digitalisierung und Automatisierung Lösungen bieten – oder schaffen sie nur neue Herausforderungen?

Wir suchen praxisnahe Berichte, Analysen und innovative Lösungsansätze. Wir freuen uns über Beitragsvorschläge bis 14. November 2025. Erscheinungstermin der Ausgabe ist März 2026.



26/3 - Museum: inklusiv, divers, vielfältig, multiperspektivisch?

Museen verstehen sich als Orte der Begegnung, Bildung und gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Doch spiegeln sie tatsächlich die Vielfalt der Gesellschaft wider? In einer zunehmend pluralen Welt stehen Museen vor der Herausforderung, marginalisierte Perspektiven einzubeziehen, strukturelle Hürden abzubauen und Inklusion nicht nur als Haltung, sondern als gelebte Praxis zu etablieren. Wie gelingt es, Vielfalt auf inhaltlicher, personeller und struktureller Ebene zu verankern? Welche Strategien fördern Teilhabe und Repräsentation unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen? Welche Rolle spielen partizipative Formate, Outreach-Arbeit und kuratorische Diversität? Auch Fragen der Barrierefreiheit, Sprache, Repräsentation und Vermittlung rücken ins Zentrum eines inklusiven Museumsverständnisses. Dabei stellt sich nicht zuletzt die Frage nach den Ressourcen: Wie können auch kleinere Häuser mit begrenzten Mitteln nachhaltige Schritte in Richtung Diversität und Multiperspektivität setzen?

Wir freuen uns auf Best-Practice-Beispiele, reflektierte Erfahrungen, Forschungsergebnisse, kritische Perspektiven und visionäre Ideen. Wir freuen uns über Beitragsvorschläge bis 16. Jänner 2026. Erscheinungstermin der Ausgabe ist Juni 2026.



26/4 - Wellbeing und soziale Nachhaltigkeit

Museen sind nicht nur Orte des Sammelns und Zeigens – sie sind auch soziale Räume mit Potenzial für gesellschaftliches Wohlbefinden. In Zeiten multipler Krisen und wachsender sozialer Ungleichheit stellt sich verstärkt die Frage: Wie kann das Museum zu einem Ort werden, der mentale, soziale und kulturelle Resilienz stärkt? Im Fokus stehen Strategien, die Museen als respektvolle, unterstützende und verbindende Orte begreifen. Ob stille Rückzugsräume, Programme zur psychischen Gesundheit, soziale Treffpunkte oder generationenübergreifende Dialogformate – Museen können aktiv zur Förderung von Wellbeing beitragen. Auch intern entstehen neue Anforderungen an achtsame Führung, eine gesundheitsförderliche Arbeitskultur und sozial nachhaltige Organisationsentwicklung. Gesucht werden Beiträge zu Formaten zur Förderung von Wellbeing für Besucher:innen und Mitarbeiter:innen, zu sozialen Nachhaltigkeitsstrategien im Museumsbetrieb, zu Kooperationen mit Gesundheits- und Sozialpartner:innen, zu „Caring Leadership“ in Kultureinrichtungen, zu stressreduzierenden Raumkonzepten, zu achtsamer Vermittlung u. v. m.

Wir suchen gute Konzepte, Ideen mit Haltung und Bekenntnisse zu Herausforderungen. Wir freuen uns über Beitragsvorschläge bis 10. April 2026. Erscheinungstermin der Ausgabe ist Oktober 2026.

IM- PRES- SUM

Der Museumsbund Österreich bedankt sich bei folgenden Institutionen für Ihre Unterstützung

- ▣ Ars Electronica Center
- ▣ Albertina
- ▣ Audioversum
- ▣ Burg Hochosterwitz
- ▣ DomQuartier Salzburg
- ▣ Haus der Geschichte Österreich
- ▣ Haus der Natur
- ▣ Heeresgeschichtliches Museum
- ▣ Inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn
- ▣ Jüdisches Museum Wien
- ▣ Kunsthistorisches Museum Wien
- ▣ KZ-Gedenkstätte Mauthausen
- ▣ Landesmuseum Burgenland
- ▣ Landesmuseum für Kärnten
- ▣ museum Niederösterreich
- ▣ Leopold Museum
- ▣ Liechtensteinisches Landesmuseum
- ▣ MAK – Museum für angewandte Kunst /Gegenwartskunst
- ▣ mumok – Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien
- ▣ Museum der Moderne Salzburg
- ▣ Museen der Stadt Linz
- ▣ MuseumsCenter – Kunsthalle Leoben
- ▣ Naturhistorisches Museum Wien
- ▣ OÖ Landes-Kultur GmbH
- ▣ Österreichische Galerie Belvedere
- ▣ Salzburg Museum
- ▣ Schallaburg
- ▣ Südtiroler Landesmuseen
- ▣ Technisches Museum Wien
- ▣ Tiroler Landesmuseen
- ▣ Universalmuseum Joanneum
- ▣ voestalpine Stahlwelt
- ▣ Volkskundemuseum Wien
- ▣ Vorarlberg Museum
- ▣ Wien Museum

neues museum. Die österreichische Museumszeitschrift

Gegründet 1989 von Wilfried Seipel,
Generaldirektor, Kunsthistorisches Museum Wien a.D.
ISSN 1015-6720

Das *neue museum* erscheint seit 1990 in drei Heften pro Jahr im März, Juni sowie Oktober, einmal davon als Doppelausgabe, und kostet im Jahresabonnement 42 € (exkl. Versandkosten – dzt. Inland 9,60 €, Ausland 22,45 €). Die Mitgliedschaft beim Museumsbund Österreich inkludiert ein Abonnement der Zeitschrift. Das *neue museum* leistet Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen, Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik, Öffentlichkeitsarbeit und Mitteilungen des Museumsbunds Österreich.

Die Zeitschrift wird zum jeweils gültigen Bezugspreis abonniert, der Gesamtpreis wird im Vorhinein am Jahresanfang fällig. Das Abonnement wird jährlich automatisch verlängert. Bei Abo-Preisanpassungen (Senkung/Erhöhung) während der Vertragszeit ist der vom Zeitpunkt der Anpassung an gültige Abo-Preis zu entrichten; der neue Abonnementpreis gilt ab der nächsten Fakturierung. Die Rechnung erhalten Sie an die von Ihnen angegebene E-Mail-Adresse am Beginn des jeweiligen Bezugsjahrs (bzw. zum Zeitpunkt des Abonnementwunsches) versandt. Bei Bestellungen im laufenden Jahr ergehen Ihnen bereits erschienene Ausgaben des laufenden Jahres zu.

Verleger und Herausgeber

Museumsbund Österreich, ZVR 964764225
www.museumsbund.at

Präsident

Mag. Dr. Matthias Beitzl
Volkskundemuseum Wien,
Laudongasse 15-19, 1080 Wien,
office@volkskundemuseum.at

Geschäftsführung

Mag. Sabine Fauland, MBA
Museumsbund Österreich
Mariahilferstraße 2, 8020 Graz
info@museumsbund.at

Redaktion und Gesamtanzeigenleitung

Sabine Fauland

Art Direction, Layout & Illustrationen

Andreas Pirchner, me@www.andreaspirchner.com

Lektorat

Jörg Eipper-Kaiser, Universalmuseum Joanneum, Graz

Vertrieb

Eigenvertrieb

Druck

Wograndl Druck GmbH, www.wograndl.com

Die mit Autor:innenangaben gekennzeichneten Texte geben die Meinung der Autor:innen wider, die nicht der Meinung der Redaktion entsprechen muss. Wir empfehlen unseren Autor:innen die Verwendung geschlechtersensibler Sprache, setzen diese aber nicht voraus.

Der Museumsbund Österreich wird gefördert von

Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

WINTER ART

